

Joachim Strybny

Plattdeutsche Sprachlandschaften in Ostfriesland

**Auffinden sozial definierter Sprachräume
über einen Index der Sprachverwendung**

Ermittelt über eine Befragung der Jahrgänge
5 bis 13 an den Gymnasien und den
Kooperativen Gesamtschulen der Region

*Herausgegeben von der Ostfriesischen Landschaft,
Aurich*

Aurich 2009

Inhalt

Vorwort und Dank	6
1. Einleitung	8
1.1. Motivation und Einstieg in die Thematik	8
1.2. Sprechgepflogenheiten bei Fachvorträgen zu ostfriesischen Themen	11
1.3. Blick in die ostfriesische Presse	12
2. Rahmensetzung für diese Verbreitungsanalyse des Plattdeutschen	16
2.1. Geografische und historische Grundzüge der Ostfriesischen Halbinsel	16
2.2. Grundlinien der sprachgeschichtlichen Entwicklung	18
2.3. Positionierung im Forschungsumfeld der deutschen Sprachgebrauchsforschung	21
3. Perspektivische Zielerwartung	24
3.1. Finden eines Index	24
3.2. Kartierung des Untersuchungsraumes	25
4. Fragebogenaktion an 12 weiterführenden Schulen Ostfriesland	26
4.1. Erhebungsbestand	26
4.2. Erster Fragebogenentwurf	27
4.3. Reduzierung des Fragenbestandes	30
4.4. Index	34
4.4.1. Begründung für das gewählte Umsetzungsverfahren	34
4.4.2. Kalibrierung der Teil- und der Indexwerte und deren Überprüfung	35
4.5. Wechsel der Flächengrößen im Untersuchungsgebiet – Neuer Durchlauf nach dem Stand vor 1972	37
4.6. Durchführung an 12 Schulen	39
4.6.1. Gymnasien	39
4.6.2. Kooperative Gesamtschulen	39
4.6.3. Integrierte Gesamtschule	40
4.6.4. Entscheidung für das flächendeckende Gymnasialangebot	41
5. Kartierung der einzelnen Indexbereiche und deren Vergleich untereinander	42
5.1. Verstehen	43
5.2. Sprechen	45
5.3. Soziales Umfeld	47
5.3.1. Grundsätzliche Erläuterungen zum Kartenbild	48
5.3.2. Weiterführende Analyse des sozialen Umfeldes	53
5.4. Berufliches Umfeld der Eltern	58

6. Die Gesamtkarte: Vor- und Nachteile einer Generalisierung	62
6.1. Heutige politische Grenzen	62
6.2. Politische Grenzen vor 1972, Zielkarte der vorliegenden Untersuchung	63
6.3. Kartierung nach Besiedlungskonzentration	66
6.4. Plattdeutsche Sprachlandschaften Ostfrieslands	68
6.5. Erkennbare Faktoren unter extralinguistischem Blickwinkel	73
6.5.1. Sprachlandschaftliche Grobkonturierung des Binnenraumes	73
6.5.2. Erläuterung der Basisfaktoren erkannter Historisch-geographischer Teilbereiche	74
6.5.3. Genauere Untersuchung monofunktionaler Sonderräume	78
6.5.3.1. Wiesmoor	78
6.5.3.2. Wilhelmshaven	80
7. Kritische Fragen beim Blick zurück	84
7.1. Der Index nach seiner Erprobung	84
7.1.1. Sprachliche Situation in Ostfriesland	84
7.1.2. Zur Übertragbarkeit des Index auf andere Sprachräume	86
7.2. Welche Veränderungen muss der Fragebogen erfahren?	87
8. Blick voraus	92
8.1. Plattdeutsch – kein öffentlich gesellschaftliches Erfordernis	92
8.2. Plattdeutsch – ein emotionaler Wert und ein hohes Kulturgut	93
8.3. Die wichtige Rolle der Familie	97
9. Zusammenfassung	102
10. Anhang	104
10.1. Kartenverzeichnis	104
10.2. Tabellen	105
10.2.1. Prozentuale Anteile in den vier Erhebungskategorien und der daraus resultierende Index	105
10.2.2. Prozentuale Gesprächsanteile des sozialen Umfeldes der Probanden	119
10.2.3. Karten der Gemarkungsnamen	127
11. Literaturverzeichnis	130

Vorwort und Dank

Nach siebenjähriger Erhebungs- und Auswertungsarbeit ist es mir ganz besonders wichtig, vielen hilfreichen Menschen Dank zu sagen.

Dabei möchte ich mich zunächst einmal an die zwölf Gymnasien und Gesamtschulen mit einem gymnasialen Unterrichtsangebot wenden. Die Schulleiter haben es mir mit schneller Bereitwilligkeit möglich gemacht, in ihren Häusern die Fragebögen durch Klassen und Kurse laufen zu lassen. Ohne Unmut haben mir die Kolleginnen und Kollegen ihre Unterrichtszeit zur Verfügung gestellt und das erwünschte Verfahren abgewickelt. Die Sekretärinnen aller Schulen haben die oft aufwändige Arbeit der Ausgabe und des Rücklaufs bei mitunter sehr geschickten Terminvorgaben durchgeführt. Besonders hervorheben möchte ich dann aber doch die über 13 000 Hauptpersonen – die befragten Schülerinnen und Schüler. Ihr sorgfältiges und erkennbar ehrliches Antworten hat in wesentlichem Maß zu dem eindrucksvollen Ergebnis dieser Untersuchung beigetragen.

Nach der Fertigstellung des Textes erwuchs nun die Notwendigkeit, all die von mir als Skizzen und Arbeitskarten entworfenen kartographischen Rohlinge in eine aussagefähige und druckreife Form zu bringen. Nach Vorstellung meines Projektes zeigte der Leiter der GLL, Herr Ltd. Verm.-Dir. Herbert Troff, größtes Interesse und war sofort bereit, für die Umsetzung der Vorhaben die Beratung und alle technischen Möglichkeiten seiner Behörde zur Verfügung

zu stellen. Er wies mir seinen Mitarbeiter, Herrn Verm.-Dipl.-Ing Johann Damm, als schier unersetzliche Hilfe zu. Herr Damm war umgehend in der Lage, sich auf die für ihn ungewohnte Problemkonstellation einzulassen. Mit heilsamer Skepsis, bestem Fachverstand und einer großen Portion Geduld ist es ihm gelungen, meine Ideen und Konzepte in die nun in dieser Arbeit vorliegende kartographische Gestalt zu bringen.

Nicht unerwähnt bleiben darf, dass mir der jetzige Leiter meiner ehemaligen Schule, Herr OStD Harald Rüdig, die technischen Möglichkeiten der Schule stets zur Nutzung zur Verfügung gestellt hat. Herr StD Ulrich Hoppe, mein ehemaliger Kollege, war äußerst hilfreich beim Brückenschlag von mancher einzufügenden Vorlage zum Endprodukt. Der Schulassistent, Herr Eint Bents, war immer mit Rat und Tat zur Stelle.

Frau Cornelia Nath M.A., die Leiterin des Plattdütskbüro der Ostfriesischen Landschaft, und Herr Dr. Paul WeBels, der Leiter der Landschaftsbibliothek, haben sich mit größter Sorgfalt über lange Wochen um das Lektorat bemüht. Ihre klärenden Anregungen eines von außen kommenden Lesers sind in die Ausführungen mit eingeflossen.

Der Wissenschaftsausschuss der Ostfriesischen Landschaft unter Vorsitz von Herrn Johann Haddinga hat sich für eine Veröffentlichung in ihrer Schriftenreihe entschieden.

Durch die Bemühungen der Ostfriesischen Landschaftlichen Verlags- und Vertriebsgesellschaft mbH konnte für die Drucklegung die finanzielle Unterstützung des Landes Niedersachsen und des Vereins Oostreeske Taal erreicht werden. Hierbei sei der Einsatz von Herrn Dr. Paul Weßels und Frau Cornelia Nath besonders hervorgehoben.

All den hier Aufgeführten sei von ganzem Herzen Dank gesagt. Ihr bereitwilliges und freundliches Mittun hat diese Arbeit in der vorliegenden Form möglich gemacht.

Joachim Strybny

1. Einleitung

1.1. Motivation und Einstieg in die Thematik

In den vergangenen Jahrzehnten war in meinem unmittelbaren Umfeld – im nordwestlichen Bereich der Ostfriesischen Halbinsel – zu hören, dass das Plattdeutsche – durch einen fortschreitend weniger werdenden Gebrauch erkennbar – als wichtiges Kulturgut in absehbarer Zeit verloren gehen würde. Diese Klage war in ganz besonderem Maß von denjenigen zu vernehmen, die sich eigentlich von ihren privaten Interessen her recht intensiv mit dem Plattdeutschen beschäftigten (Heimatforscher, Schriftsteller – besonders in den Städten). Es ist hierbei jedoch zu bedenken, dass Prophezeiungen des Untergangs der Mundarten eine lange Tradition haben. Hermann Niebaum verweist darauf, dass sich schon J. R. Köne 1852 sehr besorgt darüber geäußert hat¹ und bei Hermann Helmers ist 1976 zu lesen, dass das „völlige Verschwinden der Dialekte nur noch eine Frage der Zeit sei.“² Fairerweise muss dabei eingeräumt werden, dass diese Aussagen in meinem privaten Umfeld in den vergangenen ungefähr fünf bis acht Jahren weniger geworden sind. Aber trotzdem sind sie auch heute nie ganz verstummt.³

Um die auch heute noch vorhandene Besorgnis deutlich zu machen, sei auf einen Zeitungs-

artikel zu dem Thema „Plattdeutsch ist gültige EU-Sprache“ – erschienen am 25. November 2006 im Ostfriesischen Kurier – verwiesen. Dort wird von Seiten der Ostfriesischen Landschaft Folgendes gesagt: „Obwohl in Ostfriesland immer weniger Menschen Plattdeutsch sprechen, verfügt die Region noch über genügend Ressourcen für eine regionale Zweisprachigkeit mit Hochdeutsch und Plattdeutsch.“⁴

Im ersten Teil dieses Zitats wird also auch heute noch das fortschreitende Vergehen eines bedeutenden Kulturgutes beobachtet. Im zweiten Teil bestätigt sich aber mit dem Hinweis auf noch genügend vorhandene plattdeutsche Ressourcen ein schon vor Jahrzehnten gewonnener Eindruck einer doch hohen Präsenz des Plattdeutschen in dieser Region.

Sobald Handwerker – nicht nur aus ländlichem Umfeld stammend – in unserem Haus Arbeiten zu erledigen hatten, war das überwiegende Verständigungs-Idiom das Plattdeutsche, wobei das Lebensalter keine Rolle spielte (Meister – Geselle – Auszubildender). – Eine ähnliche kommunikative Selbstverständlichkeit im Gebrauch des Plattdeutschen bemerkte ich

1 Hermann Niebaum, Niederdeutsch und Sprachunterricht, Leer 1979, S. 9.

2 Hermann Helmers, Didaktik der deutschen Sprache, Stuttgart 1976, S. 291.

3 Genauerer zur Beziehung „Dialekt/Mundart – Regionalsprache/Plattdeutsch“ in der Dialektforschung s. S. 21.

4 „Ostfriesischer Kurier“ v. 25. November 2009.

bei Besuchen in Geschäften im ländlichen Umfeld Nordens.

Eine Mundart bewahrende Tendenz lassen nach Jürgen Macha und Thomas Weger die Ergebnisse der sog. Shell-Studie Jugend 81 erkennen. Sie schreiben: „[...] dennoch spricht auch dieses Ergebnis gegen ein gewissermaßen zwischen zwei oder drei Generationen ablaufendes rapides Verschwinden der Mundart.“⁵

Verliert das Plattdeutsche durch fortschreitend nachlassende Kompetenz in Ostfriesland an Bedeutung, oder gelingt es, die noch genügend vorhandenen Ressourcen steigernd auszubauen.

Diese Irritation ließ in mir bald den Plan reifen, mich einmal eingehend mit diesem Sachverhalt zu beschäftigen. Eine Fragebogenaktion in dem mir vertrauten Umfeld von Schulen – speziell Gymnasien – erschien mir ein zutreffendes Terrain. Mit dem Problembereich der empirischen Sozialanalyse habe ich mich während meines Studiums und meiner Assistentenzeit am Geographischen Institut der Universität Göttingen allerdings vor nun schon vierzig Jahren – beschäftigt. Arbeitsfeld für die Untersuchungen einer längeren Arbeit war eine zentralörtliche Funktionsanalyse Ostfrieslands. – Die Zeit nach meiner Pensionierung schien mir dafür geeignet.

Da ich mich während meiner Berufstätigkeit nicht mit wissenschaftlicher Arbeit in dieser Breite beschäftigen konnte, bestand von Anfang an bei mir das Bedürfnis, für diese Arbeit wissenschaftliche Begleitung bzw. Betreuung zu suchen. Nächstliegende Institution war für mich das Institut für Niederdeutsche Sprache (INS) in Bremen. Am 27. September 2003 konnte man im Ostfriesischen Kurier in einem Bericht über die Tagung des Bundesrates für Niederdeutsch lesen: „notwendig sei [...] eine wissenschaftlich fundierte Bestandsaufnahme der Regionalsprache. Eine solche Untersuchung ist [...] dringend geboten, um das akute Gefährdungspotential des Niederdeutschen beschreiben zu können.“⁶ Deshalb war für mich der Weg nach Bremen die erste logische Konsequenz.

Mit großer Bereitwilligkeit ist man dort meinem Konzept begegnet. Herr Dr. Möller hat mir sofort ohne Umschweife jegliche Hilfe angeboten. Ein wesentlicher Gedanke war es dabei, wie man unter Einbeziehung zeitgemäßer technischer Mittel die Auswertung von Fragebögen durch Vercodung über ein Computerprogramm rationeller gestalten könne. Er hat sich dann mit der ersten Seite meines Fragebogens beschäftigt und mir diese Lösung dann als weiterführende Anregung zukommen lassen. Es ist deutlich geworden, dass für die Zukunft eine

5 Jürgen Macha, Thomas Weger, Mundart im Bewusstsein ihrer Sprecher. Eine explorative Studie am Beispiel des Bonner Raumes, in: Rheinische Vierteljahresblätter 47, 1983, S. 4.

6 Ostfriesischer Kurier v. 17. September 2003.

Vercodung aller Fragen lohnend sein könne, aber ohne Einbeziehung eines Teams – (wodurch beachtliche Kosten entstehen würden?) – nicht bewältigt werden könne.

Da zu diesem Zeitpunkt die noch zu beschreibenden Erhebungsarbeiten schon angefangen waren, ist mir klar geworden, dass eigentlich nur ein mit dem Zusammenhang vertrauter Bearbeiter die Antworten treffend auswerten kann. Die Antworten der Schüler und Schülerinnen (im Folgenden immer nur mit dem maskulinen Sammelbegriff verwendet) waren bis zu fast 100 Prozent ehrlich. Die „Spaßvögel“ waren wegen der widersprüchlichen Willkür ihrer Angaben sofort erkennbar und wurden aussortiert. Schüler sind aber im Umgang mit Formularen doch recht ungeübt, sodass eine Auswertung über eine systematisierte Strichliste durch mich nur rationell erschien. Der auftretende Informationszeitaufwand für das Team und der Informationschwund durch mangelnde und abweichende Lesegenauigkeit dieser verschiedenen Menschen ließ größeren Zeitaufwand und einen wesentlichen Zeitverlust bei der Durchführung dieser Arbeit vermuten.

Die hier eingebrachte Skepsis gegenüber dem computativen Erhebungsverfahren bei dieser Arbeit wird gestützt durch das, was Hermann Niebaum und Jürgen Macha in ihrer „Einführung

in die Dialektologie des Deutschen“ in dem Kapitel über „Computatives Verfahren“ schreiben. Bei aller positiven Einschätzung für das computergestützte Auswertungsverfahren mit seiner enorm größeren Exaktheit bei einer späteren Anwendung könne der gewaltige Zeitaufwand, „[...] insbesondere eine immense Arbeit des Einlesens [...]“⁷ nicht übersehen werden.

Ein nächster Schritt war dann die Bemühung um eine wissenschaftliche Einsichtnahme meiner Untersuchung. Nach längerer Internet-Recherche war mir dann über den Zeitraum von zwei Jahren Kontakt mit Prof. Dr. Jürgen Macha vom Germanistischen Institut der Universität Münster, Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur möglich. Er zeigte für die Idee des Projekts und seine empirische Durchführung größtes Interesse, und die „bemerkenswerten Ergebnisse“ rechtfertigen auf jeden Fall eine Veröffentlichung.

⁷ Hermann Niebaum, Jürgen Macha, Einführung in die Dialektologie des Deutschen. Germanistische Arbeitshefte 37, Tübingen 1999, S. 46.

1.2. Sprechgepflogenheiten bei Fachvorträgen zu ostfriesischen Themen

Wie oben schon erwähnt, gibt sich das Plattdeutsche in Ostfriesland stärker als zunächst vermutet als ein durchaus noch vorhandenes Idiom im täglichen Umgang der Menschen zu erkennen. Dies gilt für die normale Konversation, für die Abwicklung von Verkaufsgesprächen, für Handlungsanweisungen in der Berufspraxis und für so manche Konversation in ähnlichen Umfeldern.

Um das sich abzeichnende Arbeitsfeld weiter einzugrenzen, sei auf einen Vortrag im Ständesaal der Ostfriesischen Landschaft verwiesen. Prof. Dr. Henning Wode sprach am 20. März 2004 über das Thema „Twee Spraken – Daar kannst du wat maken“. In den Ausführungen ging es darum, über einen bilingualen Ansatz in „Niederdeutschland“⁸ die vorhandenen hochdeutschen bzw. plattdeutschen Ressourcen pädagogisch sinnvoll für den Spracherwerb zu nutzen. Analoge Basis war der bilinguale Sprachunterricht Deutsch – Englisch. Dieses Thema an diesem Ort vor diesem geladenen Zuhörerkreis – überwiegend Plattdeutschsprecher, zumindest Plattdeutschversther – abgehandelt, lässt in Plattdeutsch gehaltene Ausführungen erwarten, zumal der Referent Kompetenz erkennen ließ, was er durch einige einleitende Worte deutlich machte.

Aber mit Beginn der fachlichen Ausführungen wechselte der Referent mit dem Hinweis,

von allen Anwesenden verstanden zu werden, ins Hochdeutsche. Alle danach folgenden Redebeiträge wurden – obwohl des Plattdeutschen mächtig – in Hochdeutsch vorgetragen.

Eine ähnliche Beobachtung konnte in einem viel engeren ostfriesisch-heimatlichen Umfeld bei einem Dia-Vortrag des Museumsvereins von Dornumersiel zu einem Thema über die dortigen Sielhäfen gemacht werden. Es war der winterliche Klönabend der Vereinsmitglieder. Gäste waren über eine Anzeige in der Zeitung eingeladen. Der Referent, das eigentliche Vereinsumfeld und die Gäste waren erkennbar plattdeutsch, denn es wurde nur Platt miteinander gesprochen. Mit dem Beginn der Bilderläuterungen sprach der Referent hochdeutsch. Darauf angesprochen, sagte er mir, dass das sicherlich mit den eventuell nicht plattdeutschen Gästen zusammenhängen könne, aber ein automatisches Umschalten auf das Hochdeutsche wegen des abzuhandelnden Sachthemas wolle er nicht ausschließen.

Anders ist es gewiss, wenn der Vortrag bzw. die Veranstaltung von dem rein sprachpflegerischen Impetus getragen wird, wenn also die Ausführungen inhaltlich dem Kulturgut Plattdeutsch verpflichtet sind, die gewählte Übermittlung aber in Hochdeutsch stattfände. Dies wäre für den Referenten oder den Veranstalter ein nicht vertret-

8 Bez. vom Verf.

barer Widerspruch. Hierbei ist z. B. an Tagungen der ostfriesischen Autoren oder an plattdeutsche Lesewettbewerbe zu denken.

Von diesen selbstverständlichen Ausnahmen abgesehen, wird über die aufgeführten Beispiele deutlich, dass das Niederdeutsche selbst von den überzeugtesten Sprechern bei der Abhandlung nüchterner sachorientierter oder wissenschaftlicher Themen rein intuitiv als unpassend empfunden wird: von Referenten wie auch Diskussionsteilnehmern.

Diese Beobachtungen bestätigen einen von Hermann Niebaum 1979 beschriebenen Sachverhalt folgendermaßen: Dies sei „auch noch heute durch eine besondere Form der Zweisprachigkeit, die Diglossie, gekennzeichnet. Mit der Hochsprache einerseits und der Mundart andererseits existieren verschiedene Sprachsysteme, die in bestimmten Situationen miteinander konkurrieren.“⁹

1.3. Blick in die ostfriesische Presse

In der empirischen Sozialforschung beschäftigt sich ein breites Spektrum mit den unterschiedlichsten Ausprägungsformen und Inhalten der Presse in den verschiedensten Populationen. Dies dient auch dem Bemühen, an eine Region und ihre Besonderheiten, eventuell mit einem besonderen Blickwinkel heranzukommen.

Bei den von mir beschriebenen Beispielen war jedoch der Konkurrenzgedanke im engeren Sinne nicht zu beobachten. Eine andere Kommunikationssituation suchte sich die ihr angemessene erscheinende Varietät.

Um zu dieser Beobachtung weitere Klarheit zu bekommen, sind vom Verfasser mit manchen diglossischen Referenten Gespräche gesucht worden. Bei eigenen Vorträgen vor plattdeutschem Auditorium zu ostfriesischen Themen bestätigen sie eine ähnliche Reaktion wie die Referenten der beiden aufgeführten Beispiele.

Wenn man den sprachhistorischen Wandel bedenkt, wie er noch aufgezeigt werden soll, hat das Niederdeutsche im Verlauf seiner Verwendungsgeschichte einen ganz anderen – den heutigen – funktionalen Stellenwert bekommen.

Bei der weiteren Geländesondierung für diese Arbeit habe ich mich in der Presse des nordwestlichen Bereichs des Untersuchungsgebietes umgesehen, um durch ein Aufnehmen der einzelnen Themenbereiche auch hier etwas über die Präsenz des Plattdeutschen zu erfahren.

⁹ Niebaum, Niederdeutsch und Sprachunterricht, S. 9.

Hierbei kann zunächst die Spiegelung des Plattdeutschen in Literatur, Theater und Musik betrachtet werden. Schriftsteller veröffentlichen ihre Bücher, halten Lesungen ab und tauschen ihre Erfahrungen in Arbeitskreisen und Werkstattzirkeln aus. Alle gängigen literarischen Gattungen sind bei dieser Arbeit vertreten. Besonders eindrucksvoll sind hierbei die Übersetzungen dafür besonders geeigneter hochdeutscher Autoren, wie z.B. Wolfgang Borchert oder Rainer Maria Rilke. Dass dies gerade bei diesen Autoren besonders wirkungsvoll ist, verweist auf einen besonderen emotionalen Stellenwert des Plattdeutschen, auf den im Fortgang dieser Arbeit noch eingegangen werden wird.

An dieser Stelle ist es lohnend, die äußerst vielfältigen Aktivitäten der vielen plattdeutschen Theatergruppen zu erwähnen, die mit einer großen Bandbreite der spielerischen Kompetenz aufwarten können: vom hoch motivierten Laien bis zum professionell agierenden Darsteller. Um die Breite der enormen Aktivitäten einmal zu veranschaulichen, seien die Spielorte aufgeführt, wie sie die AG der Ostfriesischen Volkstheater e.V. für die Zeit vom Februar bis zum Juni 2007 angegeben hat:

Ardorf	Holtriem	Oldersum
Aurich	Jemgum	Riepe
Borsum	Jümme	Spetzerfehn
Brockzetel	Lammertsfehn	Uppgant-Schott
Brookmerland	Loquard	Werdum
Emden	Middels	Wiegboldsbur
Großheide	Neermoor	Wiesmoor
Hage	Norden	Wittmund

Nur so ist es erklärlich, dass Aufführungen von überregionaler Bedeutung in den Spitzenrollen so überaus hervorragend besetzt werden können. Die alle drei Jahre stattfindenden Störtebeker-Freilichtspiele in Marienhafe müssen hier besonders hervorgehoben werden, um zu zeigen, welch gelungenes plattdeutsches Theater dort zu erleben ist.

An der Grenze zwischen Reproduktion und Produktion von Musik und plattdeutschem Lied stehen die Liedermacher, die mit ihren Angeboten von der Presse dargestellt werden. Der plattdeutsche Schlager mit einer ganz anders gelagerten Zielgruppe wird von den Zeitungen für die Sendungen des NDR angekündigt.

Wenn man die bis hierher aufgezeigten Themenbereiche überschaut, kann man feststellen, dass ein eher statisches Umfeld deutlich wird, in dem sich das Plattdeutsche zeigt, dass es einfach da ist und somit seine emotionalen, schaustellerischen und künstlerischen Seiten erkennen lässt. Seine Textanteile am Gesamtumfang einer Zeitung sind zwar dennoch gering, aber sie sind gut platziert und damit für den Leser gut wahrnehmbar.

Die nun zu betrachtenden Textangebote machen deutlich, dass man in der Region längst erkannt hat, wie dringend es nötig geworden ist, dem anzunehmenden Abwärtstrend der heimischen Mundart gegenzusteuern. Dieser Impetus ist die gedankliche Leitlinie durch alle Artikel. Besonders breiten Raum nimmt hier das

von der Ostfriesischen Landschaft und Oost-freeske Taal i. V. 2002 angeschobene Projekt „Plattdütsk bi d' Arbeit“ ein. Um dieses Projekt herum sind eigentlich alle in den letzten Jahren begonnenen Unternehmungen zum stützenden Erhalt des Plattdeutschen zu sehen. Folgende sozialen Felder werden nur alleine nach der Lektüre der regionalen Zeitungen deutlich: Plattdeutsch in Wirtschaft und Verwaltung, in Schulen allgemein mit besonderem Blick auf Berufsschulen und Grundschulen mit besonderen Sprachlehrgängen, Lesewettbewerben und Vorleseveranstaltungen. Mit besonderem Erfolg ist hier die Arbeit in Kindergärten und Grundschulen hervorzuheben, die für ihre nachweislich erfolgreiche Arbeit mit besonderen Auszeichnungen bedacht worden sind.

In diesem letztgenannten Umfeld – so die ostfriesischen Tageszeitungen im Juli 2007 – ist auch der plattdeutsche Lesewettbewerb „Schüler lesen platt“ zu sehen. Insgesamt 20 000 Schülerinnen und Schüler aus Niedersachsen haben sich 2007 an dieser Landeskonzurrenz beteiligt. Nach Angaben der Veranstalter bilde das Niederdeutsche „einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Identität“.¹⁰

Nicht unerwähnt bleiben dürfen bei dieser Pressschau die Bemühungen der Heimatvereine, deren Arbeit auf ähnliche Bahnen geht wie die der Ostfriesischen Landschaft. In

diesem Zusammenhang wird davon berichtet, dass anlässlich einer Tagung des Niedersächsischen Heimatbundes der Niedersächsische Kultusminister äußerte, dass bei aller EU-Akzeptanz der Minderheitensprachen den Bundesländern die Mittel fehlen, um z.B. die dafür geeigneten Lehrer zu schulen. Freiwilligkeit im Tun könne hier nur die Devise sein.

Um das Beobachtungsfeld im Bereich der Aktivität spiegelnden Presseveröffentlichungen abzuschließen, seien ohne Anspruch auf eine Rangordnung noch folgende Teilbereiche erwähnt: Plattdeutschlehrgänge für jedermann, Schreibwerkstatt für Frauen, ein Gottesdienstbuch und eine Bilderbibel für Kinder.

Schließlich müssen noch die Berichte über die wissenschaftlichen Arbeit und die eindrucksvollen Vorträge von Dr. Marron Fort erwähnt werden, der sich über Jahre an der Universität Oldenburg arbeitend um das Friesische und das Plattdeutsche äußerst verdient gemacht hat.

Auch wenn diese Übersicht von der Stadt Norden, also dem äußersten Nordwesten aus zentriert ist, so kann sie – durch zeitweise Einblicke in die Zeitungen der anderen ostfriesischen Regionen bestätigt – für das gesamte Untersuchungsgebiet gelten.

¹⁰ Ostfriesischer Kurier v. 7. Juli 2003.



Die Stadt Norden

Foto: Unkel, 2003

2. Rahmensetzung für diese Verbreitungsanalyse des Plattdeutschen

2.1. Geografische und historische Grundzüge der Ostfriesischen Halbinsel



Karte 1: Topografische Karte Ostfrieslands¹¹

¹¹ Eckart Krömer, Heino Schmidt, Hajo van Lengen, Ostfriesland, Natur, Geschichte, Wirtschaft, Leer 1987, S. 6, Topographische Karte von Oskar Decker.

Die hier aufgeführte Konturierung ist als landschaftliche Basis für die Ziele dieser Untersuchung zu verstehen.

Nach dem Abklingen der letzten Eiszeit und in kausaler Folge des daraus bedingten Anstiegs des Meeresspiegels stellt sich der Küstenbereich Ostfrieslands in historischer Zeit als Randlage zur südlichen Nordsee – wie in Karte 1 erkennbar – dar.

Die großlandschaftliche Gliederung ist wie folgt zu beschreiben: Der geomorphologische Kern wird von einer Grundmoräne der vorletzten Eiszeit gebildet, der sich von der Stadt Norden nach Südosten über die politische Grenze Ostfrieslands in den Oldenburger Bereich erstreckt. Diese innere Zone wird hier als Geest bezeichnet. Auf dieser dezenten Geestschwelle haben sich postglazial bis weit in die Randbereiche – von isolierten ab dem Hochmittelalter als Allmenden genutzten Geestinseln durchsetzt – ausgedehnte Hochmoore entwickelt, die sich von einigen Abtorfungsverfahren abgesehen bis weit ins 18. Jahrhundert als ziemlich geschlossene Region erhalten haben. Der nacheiszeitliche Meeresspiegel erreichte schließlich den Geestrand und ließ in der Folge des Gezeitenwechsels einen ausgedehnten Marschensaum um das Grundmoränenareal entstehen. Niederschläge und Staunässe führten im Grenzbereich dieser beiden Großräume zur Ausbildung von Niederungsmooren. Die Marschen wurden erst ab dem 11. Jahrhundert fortschreitend mit schützenden Deichen ver-

sehen. An der Nordflanke des Festlandssockels wurde durch die Wirkung des Meeres und der Winde die Kette der Ostfriesischen Insel gebildet. Als von der Natur vorgegebene Erschließungslinie ist für den siedelnden Menschen der Geestrand anzusehen. Der westliche durch Dollart und Emsmündung entstandene Flankeneinschnitt und der östliche vom Jadebusen gebildete Flankeneinschnitt lassen damit diese Region – das Untersuchungsgebiet dieser Arbeit – als Halbinsel erscheinen.

Das am Ende der Grafen- und Fürstenzeit recht geschlossene politische Ostfriesland konnte sich nicht auf die ganze Halbinsel ausdehnen, da das Jeverland ab 1575 durch Maria von Jever testamentarisch an Oldenburg fiel.

Wie über diesen Abriss zu erkennen ist, erfährt das Untersuchungsgebiet eine gut nachvollziehbare Abrundung.

2.2. Grundlinien der sprachgeschichtlichen Entwicklung



Karte 2: Friesisches Siedlungs- und heutiges Sprachgebiet¹²

¹² Thomas S t e e n s e n (Hg.), Die Frieslande, Bräist 2006, S. 7.

Das Siedlungsgebiet der Friesen erstreckte sich im Westen vom Mündungsgebiet der Schelde den Küstensaum der südlichen Nordsee begleitend in einem nicht allzu breiten Streifen bis nach Nordfriesland im Nordosten.

Die historisch-sprachgeschichtlichen Veränderungen haben dazu geführt, dass sich von dem geschlossenen friesischen Sprachgebiet nur noch drei Regionen bis in die heutige Zeit erhalten haben: das westlich der Lauwers gelegene Westfriesland, Nordfriesland zwischen Husum und Sylt sowie die kleine Sprachinsel des Saterlandes, außerhalb der Südgrenze des heutigen Ostfriesland gelegen.¹³

Vor diesem Hintergrund sei nun die besondere Situation der Ostfriesischen Halbinsel in den Mittelpunkt dieser auf das Wesentliche reduzierten sprachgeschichtlichen Betrachtung gestellt.

Vom 4. bis zum 7. Jahrhundert fehlen über die Friesen jegliche schriftliche Nachweise. Nach diesem „dunklen Zeitalter“ war neben dem autochthonen Friesisch ab dem 13. Jahrhundert das Lateinische als Rechts- und Urkundensprache in den friesischen Landesgemeinden in Gebrauch. Um den Landeskindern die Inhalte von Verordnungen besser verständlich zu machen, wurde

das Lateinische von einigen fürstlichen Kanzleien durch das Mittelniederdeutsche ersetzt.

Von 1350 bis 1500 erlangte das Mittelniederdeutsche mit dem Anwachsen der wirtschaftlichen Macht der Hanse die dominierende Rolle. Als verbindliche Sprache der hansischen Kaufleute untereinander wie auch mit ihren Handelspartnern wurde Niederdeutsch das Idiom der schriftlichen und mündlichen Kommunikation. In der Folgezeit ist das Friesische vom Niederdeutschen als Umgangssprache verdrängt worden und zur neuen Muttersprache der Ostfriesen geworden. Ein genauer Zeitraum für diesen Wechsel – von Hermann Niebaum als „Entfriesung“ bezeichnet – ist jedoch nicht auszumachen.

Mit der Verbreitung des reformierten Bekenntnisses hat sich in der Mitte des 16. Jahrhunderts im Westen Ostfrieslands das Niederländische insbesondere als Kirchensprache verbreitet. Während die Menschen das Plattdeutsche als Verkehrssprache beibehielten, fanden Predigt, Gottesdienstordnung und Gesang im Niederländischen statt.¹⁴ In Emden fanden die letzten niederländischen Predigten 1879 statt, die niederländischen Gesangbücher wurden 1929 aus den Kirchen entfernt. Nahe liegender Schluss:

¹³ Ausführliche Darstellung s. Gertrud R e e r s h e m i u s, Niederdeutsch in Ostfriesland. Zwischen Sprachkontakt, Sprachveränderung und Sprachwechsel, Stuttgart 2004, S.13 ff.

¹⁴ Jürgen H o o g s t r a a t, Martin S t r o m a n n, Die Krummhörn. Kleiner Führer durch eine ostfriesische Landschaft, Norden 1993, S. 9.

Das Niederländische musste von den Kirchenbesuchern verstanden werden.

Als 1744 Preußen die Herrschaft in Ostfriesland übernahm, wurde Hochdeutsch zur verbindlichen öffentlichen Amts- und Verkehrssprache. Auch das Niederländische wurde konsequent zurückgedrängt. Niederdeutsch wurde nun zur Mundart und verdrängte seinerseits das Friesische von dieser Sprachebene. Abgesehen von nur wenigen begrifflichen Relikte und von dem Gebrauch weniger Insulaner auf Wangerooge ist mit dem Anfang des 20. Jahrhunderts das Friesische innerhalb der Grenzen des heutigen Ostfriesland verschwunden.

Diese hier aufgezeigten Grundelemente geben dem Niederdeutschen in Ostfriesland noch einen unverwechselbaren Charakter. Gertrud Reershemius schreibt hierzu: „Niederdeutsch in Ostfriesland unterscheidet sich von anderen niederdeutschen Varietäten durch ein friesches Substrat und durch den Einfluss, den das Niederländische zwischen 1650 und 1850 ausgeübt hat.“¹⁵

Für das Niederdeutsche in Ostfriesland ist gemeinhin die Bezeichnung „Platt“ / „Plattdeutsch“ gebräuchlich. Das Wort „platt“ mit der Bedeutung „flach“ ist in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus dem Niederländischen in

die deutsche Sprache übernommen worden. Es kam zunächst mit der Bedeutung „klar, deutlich, gemeinverständlich, vertraut“ in Gebrauch. Die abschätzige Bedeutung im Sinne von „niedrig, derb“ war zum Zeitpunkt der Übernahme in den Niederlanden bereits vorhanden. Diese deklassierende Einschätzung ist auch in Deutschland über einige Zeit vom gehobenen Bürgertum – und insbesondere von denen, die sich dafür gehalten haben – in Absetzung vom Hochdeutschen gebraucht worden, „indem man [den Dialektgebrauch] als Nichtbeherrschen der Hochsprache diskriminierte“.¹⁶ Diese Fehleinschätzung hat sich bedauerlicherweise bis weit über die Mitte des 20. Jahrhunderts selbst in Ostfriesland noch erhalten. Es bleibt dem Verfasser unvergessen, wie selbst ein Vertreter der Ostfriesischen Landschaft noch in den sechziger Jahren in einer auf die Region bezogenen Hörfunksendung des NDR das Plattdeutsche als eine Sprache der „kleinen Leute“ festlegte.

Durch ein erkennbares Erstarken eines neuen sprachlichen ostfriesischen Selbstbewusstseins hat die Bezeichnung Platt / Plattdeutsch in der Region wieder anerkannte Gleichrangigkeit mit Niederdeutsch erhalten. Dies soll auch durch die durchgängige Verwendung dieses Terminus in dieser Arbeit unterstrichen werden.

¹⁵ R e e r s h e m i u s, S. 13/14.

¹⁶ N i e b a u m, Niederdeutsch und Sprachunterricht, S. 16.

2.3. Positionierung im Forschungsumfeld der deutschen Sprachgebrauchsforschung

Wie bereits in Kap. 1.1. ausgeführt, geht diese Arbeit von der Hypothese aus, dass es auf der Ostfriesischen Halbinsel in ihrer günstigen äußeren Abgegrenztheit auch nach innen eine räumliche Strukturierung der Sprecherpopulation geben könnte. Leitlinie für diesen Gedanken war die Frage: Lassen sich über besondere sprachliche Gepflogenheiten kommunikative Räumuster des Plattdeutschen erkennen? Es müssen also die einzelnen Sprachteilnehmer über ihre Einbindung in das sie unmittelbar umgebende soziale Umfeld und die eventuell erkennbare höhere soziale Einbindung befragt werden. Vor diesem Hintergrund spielt sich also die analytische Arbeit im geografischen, historischen, wirtschaftlichen und sozialen Umfeld ab. Die Sprachwissenschaft belegt diese Analyseumfelder mit dem Terminus „extralinguistisch“.

Hermann Niebaum und Jürgen Macha schreiben 1999 zu diesen Zusammenhängen: „Diese Methode erklärt die Verbreitung von Spracherscheinungen bzw. die Gegensätze zwischen ihnen mit Hilfe außersprachlicher Faktoren. Dabei geht sie von der These aus, dass die heutige dialektgeographische Konstellation eines Gebietes weitgehend von seiner Geschichte geprägt ist.

Die politische und ökonomische Entwicklung des betreffenden Raumes schafft menschliche Kontakte, aber verhindert sie auch [...]. Auch die naturräumlichen Gegebenheiten können das sprachgeographische Bild mitbestimmen.“¹⁷

Damit ist der Weg dieser Untersuchung im Arbeitsbereich der extralinguistischen Methode anzudeuten. Bestimmender Vertreter dieser sprachwissenschaftlichen Methode in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war Theodor Frings, insbesondere mit seinen wissenschaftlichen Beiträgen zur Analyse der Mundarten der Rheinlande und Ostmitteleuropas.¹⁸

Der gesamte Forschungsbereich der Dialektologie von der „Erforschung der arealen Verbreitung von Sprache“ hat sich in den vergangenen Jahrzehnten fortschreitend aufgefächert. Jürgen Macha schreibt hierzu: „Eine solche einseitige Auffassung von Dialektologie als Dialektgeographie [...] kann durch die Forschungsgeschichte seit 1970 als revidiert und ergänzt gelten.“¹⁹ In seiner Arbeit schlägt er für eine ‚synchrone Dialektologie‘, auch als Nonstandardforschung zu begreifen, unter dem Generalvorbehalt ‚Raum‘ die Forschungsber-

¹⁷ Niebaum, Macha, S. 93, 94.

¹⁸ Niebaum, Macha, S. 94, 95.

¹⁹ Jürgen Macha, Entwicklungen und Perspektiven in der Dialektologie des Deutschen: Einige Schlaglichter, Linguistik online 24, 3, 2005, S. 23.

che Dialektbeschreibung, Dialektsoziologie und Dialektpragmatik vor. Unter diesem Blickwinkel bewegt sich diese Untersuchung in Ostfriesland im Bereich der Dialektsoziologie und Dialektpragmatik.

An dieser Stelle ist es angemessen, auf die besondere Rolle des Plattdeutschen im Forschungsumfeld der Dialektologie des Deutschen hinzuweisen. Flächendeckend im deutschen Sprachraum werden von dieser Disziplin die Dialekte bzw. Mundarten in der Vielfalt ihrer Erscheinungsformen erforscht. Hierbei wird der Status des Plattdeutschen als eigenständige Sprache anerkannt, muss aber bei der Untersuchung in die Gesamtzusammenhänge

eingebunden werden. Unter diesem Blickwinkel schlägt Jürgen Macha in seiner oben zitierten Arbeit den Terminus „Nonstandardforschung“ vor. Wenn im Weiteren in den Zitaten aus der Fachliteratur und vom Verfasser bei den allgemeinen Bezügen von Dialekten bzw. Mundarten die Rede, ist beim Plattdeutschen selbstverständlich der eigene Sprachstatus intendiert.

Während nach dem derzeitigen Kenntnisstand des Verfassers die raumbezogenen Untersuchungen sich überwiegend mit Laut- und Wortanalysen beschäftigt haben, geht diese Arbeit auf dem schmaleren Weg der komplexen Sprachverwendung, wie sie z.B. von Hans Janssen für Norddeutschland 1943 durchgeführt worden ist.²⁰

20 Hans J a n s s e n , Leben und Macht der Mundart in Niedersachsen, Oldenburg, 1943, Kartenanhang.



Die Geest nordöstlich von Bagband

Foto: Unkel, 2007

3. Perspektivische Zielerwartung

3.1. Finden eines Index

Das am 27.09.2003 im Ostfriesische Kurier vom Bundesrat für Niederdeutsch berichtete – oben bereits erwähnte – Erfordernis einer „wissenschaftlich fundierten Bestandsaufnahme der Regionalsprache“²¹ führte beim Verfasser zu der perspektivischen Überlegung, dass über einen zu entwickelnden Fragebogen zu erfahren sein müsse, wie sich die reale Situation der Sprachverwendung des Plattdeutschen auf der Ostfriesischen Halbinsel darstellt.

Über die Ermittlung des Sprechverhaltens in unterschiedlichsten sozialen Situationen in einem zunächst noch unkonturierten regionalsprachlichen Gelände muss über ein Test- und Ausleseverfahren ein überschaubarer, gut auswertbarer und treffsicherer Fragenkatalog gefunden werden, der es möglich macht, eine umgrenzbare Teilregion im Gebrauch einer Regionalsprache zu klassifizieren.

Es bietet sich an, zu einem ähnlichen Verfahren – zwar inhaltlich bzw. methodisch anders gelagert – wie bei den Klassifizierungsversuchen der Entwicklungsländer zu gelangen. Bei der Weltbank, der

UNO, bei Peter Bratzel und Heribert Müller²², bei Ernst Giese u. a. werden hierbei die unterschiedlichsten sozialen Aussagen zu Faktoren- bzw. Indikatorengruppen zusammengefasst, um damit zu Ordnungsaussagen zu gelangen: z.B.: Bevölkerungsexplosion, Transportmittel, PKW-Dichte, Alphabetenquote, Anzahl der Tageszeitungen usw.²³ Diese zunächst prozentual fixierten unterschiedlichsten Sozialbereiche sind untereinander nicht mittelbar. Um nun in einem weiteren Schritt zu einer Typisierung oder einer Indexzahl zu gelangen, was dann zu einer vergleichbaren Ordnung führen sollte, wurden sie auf unterschiedliche Weise in allgemein quantitative Raster oder beschreibende Definitionen überführt.

Ziel soll es dann auch hier sein, die gefundenen sprachsozialen Kategorien auf Zahlenwerte zu orientieren, die dann zusammengefasst zu einem Ordnungs- und Vergleichswert führen, der als Index(-zahl) bezeichnet werden soll. Dies geschieht in Anlehnung an die bei Hartung, Elpelt und Klöesener beschriebenen Verfahren der deskriptiven Statistik.²⁴

21 Ostfriesischer Kurier v. 27. September 2003.

22 Peter Bratzel, Heribert Müller, Regionalisierung der Erde nach dem Entwicklungsstand der Länder, in: Geographische Rundschau 31 H.4, 1979, S. 131 ff. und Kartenbeihemer.

23 Ernst Giese, Klassifikation der Länder der Erde nach ihrem Entwicklungsstand, in: Geographische Rundschau 37, H. 4, 1985, S. 164 ff.

24 Joachim Hartung, Bärbel Elpelt, Karl-Heinz Klöesener, Statistik. Lehr- und Handbuch der angewandten Statistik, 13. Auflage, München, Wien 2002, S. 57.

3.2. Kartierung des Untersuchungsraumes

Bei dieser Arbeit soll ein Weg zur Darstellbarkeit gefunden werden. Das Plattdeutsche ist ein sozial-kulturelles Phänomen, dessen Gebrauchsquote im Raum sichtbar gemacht werden soll. Da sich diese Erhebung in einem geografisch gut abgrenzbaren Raum bewegt, war die Außengrenze schon einmal fixiert: im Westen und Norden Wassergrenze, im Süden politische Grenze Ostfrieslands, im Osten Ausweitung auf vormals Oldenburger Gebiet bis zur Halbinselflanke an der Jade. Wie sich dann ein Innerraum darstellt, war noch nicht klar. Wenn man die gedankliche Linien des extralinguistische Ansatzes von Th. Frings u.a. auch in

diesen Raum hinein projiziert, müsste je nach gewählter(n) Darstellungskategorie(en) das unterlegte Indikatorengefüge erkennbar werden.

Die gelebte Sprache im Raum – eine R e g i o n a l s p r a c h e – steht im Zentrum dieser Arbeit. Also müssten nach einer gefundenen Auswahl besonderer sozialer Sprachfelder Raumbesonderheiten darstellbar sein.

Nach dem Finden einer Klassifizierung für einzelne sprachsoziale Felder ist die Kartierung dieses Teil- und auch des Gesamtbereiches der zwingende zweite Arbeitsschritt.

4. Fragebogenaktion an 12 weiterführenden Schulen Ostfrieslands

4.1. Erhebungsbestand

Schule	Jgg.	ausgegebene Fragebögen	retour ausgewertet	in %
Ulrichsgymnasium Norden	7-13	982	744	75,7
Gymnasium am Treckfahrtstief Emden	7-13	535	287	53,6
Johannes-Althusius-Gymnasium Emden	7-13	732	708	96,7
Ubbo-Emmius-Gymnasium Leer	7-12*	824	529	64,2
Teletta-Groß-Gymnasium Leer	7-13	1077	779	72,3
Ulricianum Aurich	5-13	1832	1272	69,4
Nieders. Internatsgymnasium Esens	5-13	769	764	99,3
Mariengymnasium Jever	5-13	1324	988	74,6
Gymn. am Mühlenweg Wilhelmshaven	5-13	746	522	69,9
Kooperative Gesamtschule Wiesmoor	5-13**	1212	878	72,4
(Schüler / Schularart:retour G:369;R:333;H:176)				
Kooperative Gesamtschule Wittmund	5-13	1704	1468	86,1
(Schüler / Schularart:retour G:625;R:507;H:336)				
Integrierte Gesamtschule Aurich West	5-13	1386	1089	78,5
		13 123	10 028	76,4

* ohne Abiturienten; ** 13. Jg. war nicht im Rücklauf

Tabelle 1: Ausgewerteter Fragebogenbestand; Erhebungszeitraum: März 2002 bis März 2006

Wie die Übersicht in Tabelle 1 zeigt, wurden insgesamt an 12 Schulen 13 123 Fragebögen ausgegeben. 10 028 kamen in den Rücklauf, das entspricht einer Quote von 76,4 %. Da es nach einer gewissen Bearbeitungszeit aus später noch zu erläuternden Gründen erforderlich wurde, die Flächenzuschnitte zu ändern, mussten die bis dahin ausgewerteten 4 303 Bögen neu sortiert und komplett bearbeitet werden.

Das führte dazu, dass real 14 337 Fragebögen durch die Bearbeitung gelaufen sind, natürlich bei einem bewertbaren Bestand von 10 028.

Zunächst wurden die Jahrgänge 7 bis 13 erfasst. Mit dem Schuljahr 2005 / 2006 kamen nach der Auflösung der Orientierungsstufen in Niedersachsen die Jahrgänge 5 und 6 hinzu.

4.2. Erster Fragebogenentwurf

Beim ersten Entwurf des Fragebogens ging der Blick voraus in ein zunächst sprachlich-sozial noch undifferenziertes Gelände. Es galt, einen hypothetischen Ansatz zu finden, um so die sprachliche Qualifikation der zu untersuchenden jugendlichen Zielgruppe zu erkennen. Es musste daher eine gewisse Fragebreite angelegt werden, um überhaupt die für die gestellte Aufgabe ergiebigen Fragen zu finden. Weiterhin sollten die zu findenden Fragestrukturen formal so prägnant sein, dass sie für die Auswertung gut zu operationalisieren sind.

Die verschiedenen Lebensumfelder, die die Schüler täglich umgeben, sind zu ermitteln, um so möglichst keinen eventuell wichtigen Bereich zu übersehen. Diese Felder in dem gefundenen Fragebogen²⁵ sind:

- a) Basisdaten zur Person: Kennkarte des Befragten als Testperson eines anonymen Verfahrens
Fragen 1 – 8
- b) Schlüsselfragen nach Kompetenz und Performanz
Frage 9
- c) Das Umfeld der unmittelbar umgebenden

sozialen Bezüge. Die Differenzierung nach meistens, manchmal und nie ist für eine ad-hoc-Befragung zu leisten.²⁶

Frage 10

- d) Das geschriebene plattdeutsche Wort in der Familie
Frage 11
- e) Plattdeutsch in der Arbeitswelt der Eltern
Fragen 12 – 14
- f) Sprechpraxis in den Vereinen
Frage 15
- g) „Anderssprachliche“ Abgrenzung nach außen
Frage 16

In einem kurzen Text ist eine Information über die Darstellung des Verfahrens und die Versicherung der Anonymität bei der Bearbeitung vorangestellt.

²⁵ Vgl. Tabelle 2, S.28/29.

²⁶ Vgl. auch Fragen 12 und 15.

(Dieser Fragebogen dient nur einer flächendeckenden Verbreitungsanalyse des Plattdeutschen auf der Ostfriesischen Halbinsel. Er ist anonym. Die Angaben bleiben nur in diesem Bearbeitungsumfeld. Für deine/Ihre Bemühungen sei herzlich gedankt. Joachim Strybny)

1. Mein Alter : 5. Besuchte Schule :
2. Geschlecht : 6. Beruf des Vaters :
3. Geburtsort : der Mutter :
4. Ich wohne in : 7. Anzahl der Geschwister :
- Gemeinde : 8. Anzahl der Fernseher in der
- Ortsteil/Teilgemeinde : Familie:
9. a) Ich verstehe plattdeutsch: ja / nein
- b) Ich spreche plattdeutsch: ja / nein

10. Plattdeutsche Gespräche werden geführt mit

	- meistens	- manchmal	- nie
- Eltern			
- Geschwistern			
- Freund/innen			
- Nachbarn			
- Verwandten			
- auf dem Schulhof			
- in Geschäften			

11. Plattdeutsches Lesen :

a.

	Ja	Nein
- Ich lese plattdeutsch		
- Meine Eltern lesen plattdeutsch		
- Meine Großeltern lesen plattdeutsch		

b.w.

Tabelle 2: Der Fragebogen (Vorderseite)

b.

Wenn ich plattdeutsch lese, fällt es mir

leicht : schwer :

c.

In unserer/meiner Wohnung befinden sich plattdeutsche Bücher :

ja : nein :

12. Sprechen dein/Ihre Eltern am Arbeitsplatz plattdeutsch mit den Kollegen:

meistens :

manchmal:

nie :

13. Welche Art Betrieb ist das ?

Fabrik : Behörde :

Handwerksbetrieb : Selbständiger

Dienstleister :

Einzelhandel : Landwirt :

Großhandel : Sonstiges :

14. Wo befindet sich der Betrieb ?

Stadt : Land :

15.a. Ich bin Mitglied eines Vereins : ja / nein

b. Dort wird plattdeutsch gesprochen :

meistens :

manchmal :

nie :

16. In meiner Familie spricht man auch niederländisch :

saterfriesisch :

Tabelle 2: Der Fragebogen (Rückseite)

4.3. Reduzierung des Fragenbestandes

Der erste Durchlauf wird mit 982 ausgegebenen Fragebögen am Ulrichsgymnasium Norden gestartet. Im Rücklauf befinden sich 744 bewertbare Bögen. Schon diese „Null-Serie“ lässt bei der Auswertung erkennen, dass einige Fragen entgegen der ursprünglichen Annahme keine für diese Zielstellung befriedigende Auskunft geben würden. Sie konnten schon jetzt für die weiteren Durchgänge aus der Auszählung herausgenommen werden.

Abgesehen von den personalen – nicht persönlichen – Angaben der Fragen 1 bis 6 bleiben somit zehn auch teilweise noch weiter differenzierte arbeitsrelevante Bereiche übrig.

Die nun nicht mehr gewerteten Fragen sind:

- Anzahl der Geschwister: Die Erwartung, bei größerer Geschwisterzahl eine aktivere plattdeutsche Kommunikationsgemeinschaft anzutreffen, bestätigt sich nicht.
- Anzahl der Fernseher in der Familie: Die Vermutung, dass ein höherer Fernseher-Besatz pro Familie zu einem stärkeren Einspielen des Hochdeutschen und damit Zurückdrängen des Plattdeutschen führen könnte, führt ebenfalls zu keinem erkennbaren Ergebnis.

Für diese beiden Bereiche ist entlang der anderen Ergebnisse keine Regelmäßigkeit zu erkennen.

- Wenn ich plattdeutsch lese, fällt es mir leicht / schwer: Über Frage 9 erfährt man etwas über die Fertigkeit, mit dem gesprochenen Plattdeutsch umzugehen. Für die gewiefteren Plattdeutschsprecher besteht oft erkennbar eine Korrespondenz zwischen Sprechen und leichtem Lesen, aber genauso häufig taucht bei dieser Gruppe auch die Antwort „Nein“ auf. Diese Beobachtung führte zur Herausnahme.

Es ist durchaus nicht auszuschließen, dass diese drei Bereiche interessante Relevanz erbringen könnten, nur wären dies sehr wahrscheinlich andere neue Untersuchungsbereiche mit anderen Fragestellungen.

Für diese und auch die weitere Reduzierung des Auswertungsbestandes sei festgestellt, dass bis zum Schluss allen Probanden der unveränderte Fragebogen mit der Bitte um Beantwortung vorgelegt wurde. Nur werden die herausgenommenen Fragen nicht mehr bewertet. Darin verbirgt sich ganz sicher noch eine Fülle äußerst interessanter Informationen, die zu einem späteren Zeitpunkt unter einem anderen Blickwinkel ausgewertet werden könnten.

Bei fortlaufender Untersuchung über die angrenzenden Einzugsbereiche der benachbarten Schulen werden nun noch die folgenden sieben – als signifikant angenommenen – Fragen ausgewertet:

- Plattdeutsch verstehen
- Plattdeutsch sprechen
- Soziales Umfeld: meistens / manchmal: zusammen
- Plattdeutsch lesen über die Generationen
- plattdeutsche Bücher in der Wohnung
- Plattdeutsch in Betrieben: meistens / manchmal: zusammen
- Plattdeutsch in Vereinen: meistens / manchmal: zusammen.

Bei drei der hier aufgeführten Bereiche werden die Antworten *meistens* und *manchmal* im weiteren Verfahren zusammengefasst ausgewertet. Dies ist für die hier gestellte Zielrichtung vertretbar, da *manchmal* eben auch Kompetenz bedeutet.

Der stets begleitende Gedanke dieser Arbeit ist das Bemühen, eine knappe, dennoch aussagefähige und zügig zu bearbeitende Formel für die Charakterisierung einer Sprachlandschaft zu finden. Vor diesem Hintergrund muss stets eine in diese Richtung gehende Überprüfung des Bestandes vorgenommen werden.

Die verbliebenen sieben Fragen sind danach zu kontrollieren, ob auf die von ihnen abgedeckten Felder zur Klärung des Sprachgebrauchs verzichtet werden kann. Sind sie nicht ergiebig (genug)? Werden sie eventuell durch die Antworten anderer Fragen in ihrem Inhalt mit getragen?

Die neuerliche Überprüfung des Bestandes nach den eben aufgezeigten Kriterien macht deutlich,

dass drei weitere Bereiche als nicht zielführend ausscheiden können:

- Plattdeutsche Bücher in der Wohnung: Folgende familiäre Situationen sind nicht unrealistisch: In der ersten Familie leben drei Generationen unter einem Dach. Alle können Platt und benutzen es auch während ihrer Gespräche. Auf einem Bücherbord stehen neben manchem Hochdeutschen ein plattdeutscher Roman und ein plattdeutscher Kalender.
- In der zweiten Familie lebt ein Ehepaar, eines der Kinder lebt noch schulpflichtig im Haus, die Ehefrau stammt nicht aus Norddeutschland. Die Verkehrssprache ist Hochdeutsch. Der ostfriesische Ehemann sammelt mit großer Begeisterung plattdeutsche Bücher. Der Grund für die Herausnahme der Frage ist damit erklärt.
- Plattdeutsch in den Vereinen: Hier stehen die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern sehr stark im Vordergrund. Nicht alle Eltern können ihren Kindern die Beiträge und die nicht immer billigen Ausrüstungen bezahlen, und nicht alle Eltern haben auf Grund eigener Lebenserfahrung eine positive Einstellung zu Vereinen. Gravierend kommt noch hinzu, dass so mancher Trainer Nicht-Plattdeutscher ist. Auch diese Frage muss entfallen.
- Plattdeutsch lesen über die Generationen: Eine weiter unten eingebrachte Untersuchung wird das bestätigen, was in dieser Frage zum Vorschein kommt. Über die drei erfassten Generationen wird sichtbar, dass das Lesevermögen bzw. die Lesebereitschaft

von den Großeltern zu den Enkelkindern rapide abnimmt. Und weiterhin spielt das gedruckte Wort in diesem Bearbeitungsumfeld die Rolle des „stummen Dieners“. Wegen zu geringer Aussagekraft kommt die Frage nicht in die Auswertung.

Nach dieser neuerlichen Reduzierung bleiben noch vier Fragen im Auswertungsverfahren. Im Fragebogen sind dies die Fragen 9a, 9b, 10 und 12/(13):

1. Ich verstehe Plattdeutsch:
ja / nein
2. Ich spreche Plattdeutsch:
ja / nein
3. Plattdeutsche Gespräche werden geführt mit Eltern, Geschwistern, Freund/innen, Nachbarn, Verwandten, auf dem Schulhof, in Geschäften:
meistens / manchmal / nie
4. Sprechen Dein/Ihre Eltern am Arbeitsplatz Plattdeutsch mit den Kollegen:
meistens / manchmal / nie

Anmerkungen:

Zu 1 und 2: Diese beiden Fragen sind über die ganze Erhebung nach Geschlechtern getrennt

bearbeitet worden, da aber dabei keine durchgängig erkennbaren Unterschiede zu bemerken waren, ist das für den hier gewählten Weg nicht berücksichtigt worden.

Zu 3: Auf den Fragebögen wurden über diese Frage Informationen zu Gesprächen im sozialen Umfeld eingeholt. Zielerwartung waren Antworten über Gespräche der erfragten Gesprächspartner mit dem Schüler. Da in der ersten Runde am Ulrichsgymnasium Norden bei der Auswertung deutlich wurde, dass an manchen Stellen Missverständnisse aufkommen könnten, wurde von da dann für jede Klasse oder Kursgruppe ein Anschreiben²⁷ mitgegeben, in dem darauf hingewiesen wurde, dass Gespräche mit dem Schüler angegeben werden sollten. Da mit diesem Schreiben noch andere Hinweise zur besseren Klarheit mit in die Gruppen hinein gegeben worden sind und die Umsetzung in der Folgezeit auch stattgefunden hat, muss man davon ausgehen, dass auch dieser Hinweis die Schüler erreicht hat.

Zu 4: Die Berufsgruppen sind erhoben, aber nicht gewichtet worden.²⁸

²⁷ Vgl. S. 33.

²⁸ Vgl. Kap. 5.4.

Joachim Strybny
 Rosenweg 63
 26506 Norden

Klasse / LK.....

Klassen-/Kursleiter.....

Sehr geehrte Damen und Herren,

dieser Fragebogen dient einer flächendeckenden Verbreitungsanalyse des Plattdeutschen auf der Ostfriesischen Halbinsel.

Aus einem ersten Durchlauf am Ulrichsgymnasium in Norden ergeben sich zu den Fragen einige Hinweise, die Sie den „Probanden“ bitte vorher bekannt geben möchten. Das erleichtert die Auswertung.

- zu 4: Beispiel:

Gemeinde: Südbrookmerland

Gemeinde: Wittmund

oder:

Ortsteil/Teilgemeinde: Oldeborg

Ortsteil/Teilgemeinde: Ardorf

Bei allen ja/nein-Alternativen die Antwort bitte immer einkreisen !

- zu 10: gemeint sind natürlich Gespräche des Befragten mit den jeweiligen Gruppen.

- zu 13: gemeint ist: Betrieb ist in der S t a d t
 Betrieb ist auf dem L a n d

Für eine Abwicklung (austeilen, einsammeln – nach ev. einer Woche in den Rücklauf) und die damit zur Verfügung gestellte Unterrichtszeit bin ich Ihnen sehr dankbar.

Den „Segen“ Ihrer Schulleiterin / Ihres Schulleiters habe ich erhalten.

Mit freundlichem Gruß

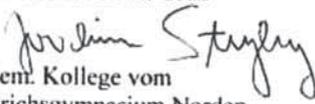

 ehem. Kollege vom
 Ulrichsgymnasium Norden

Tabelle 3: Erläuterndes Schreiben zum Fragebogen

Über eine lange Bearbeitungsstrecke sind – zunächst noch 16, dann – sieben Fragen ausgewertet worden. Um für die Reduktion des Bestandes auch rechnerische Stützung zu bekommen, sind für einige Gemeinden Auswertungen über sieben und über vier Fragen vorgenommen worden. In einem Vorgriff auf das noch zu erläuternde Berechnungsverfahren²⁹

mögen hier nur die bis auf 100 ausgelegten Zahlenwerte des Index' stehen.

Es wird ersichtlich, dass ein gewisser „Ballast“, der keinen sicheren Zugriff auf den gestellten Auftrag möglich macht, nach seiner Herausnahme die Konturen schärft. Die geeigneten Fragen bekommen mehr Gewicht, der Messwert steigt.

	7 Fragen	4 Fragen	pos. Differenz
Norden	39,9	43,4	3,5
Hage	50,5	50,8	0,3
Großheide	61,7	70,0	8,3
Brookmerland	57,7	60,5	2,8
Krummhörn	49,4	54,2	4,8
Hinte	45,9	49,2	3,3
Emden	34,3	36,5	2,2

Tabelle 4: Ausgewählte Gemeinden nach der Gebietsreform von 1972

4.4. Index

4.4.1. Begründung für das gewählte Umsetzungsverfahren

Nach den Angaben der Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften Aurich (GLL) befinden sich auf der Ostfriesischen Halbinsel 351 Gemarkungen, die im We-

sentlichen mit den politischen Gemeinden vor der Gebietsreform von 1972 identisch sind.³⁰ Aus 255 dieser Gemeinden sind bewertbare Fragebögen eingegangen. Diese werden dann

²⁹ Vgl. Kap. 4.4.

den einzelnen Gemeinden zusortiert und es erfolgt eine prozentuale Umrechnung der einzelnen Antworten auf die Gesamtzahl der Bögen pro Gemeinde.

Für das Finden einer Indexzahl wird von folgender Überlegung ausgegangen: In einer angenommen idealen Gemeinde, in der – nach den Angaben der auswertbaren Fragebögen – alle Plattdeutsch verstehen (Frage 9.a), Plattdeutsch sprechen können (Frage 9.b), in allen sozialen Bereichen ständig Plattdeutsch spre-

chen (Frage 10) und in allen elterlichen Betrieben nur Plattdeutsch gesprochen wird (Frage 12), ergibt jeder der Teilbereiche logischerweise 100%, was natürlich nur eine unrealistische Obergrenze sein kann. Ein nunmehr gefundener Mittelwert ergibt für diese Gemeinde den Wert 100 als Index (nicht mehr % – Plattdeutsch verstehen und plattdeutsche Gespräche am Arbeitsplatz des Vaters sind nicht prozentual mittelbar.). Diese Gemeinde stellt einen Idealtypus dar, der dann mit dem Index 100 zu belegen wäre.

4.4.2. Kalibrierung der Teil- und der Indexwerte und deren Überprüfung

Von dieser Position des Idealtypus sind dann sowohl für die vier Fragebereiche, als auch gerade für den Indexwert abwärts schreitend Abstufungen ermittelbar. Auf einem Messstrahl werden die vorkommenden Werte aufgetragen. Dadurch wird die Streuung erkennbar. Unter Berücksichtigung der Zonen größerer und geringerer Häufungen kann nun eine gleichmäßige Kalibrierung vorgenommen werden. Willkürliche Schnitte, die zu einer verfälschenden Aussage führen könnten, weil enger miteinander in Beziehung stehende Konzentrierungen getrennt würden, können dadurch vermieden werden. Während des Verfahrens wird die Ausrichtung auf dem Messstrahl begleitend kontrolliert, was

etwa nach einem Drittel der Feldarbeit durch Veränderung einer Grundkondition nötig wurde.³¹

Das Ergebnis sieht wie folgt aus.

0,0		
0,1	–	14,9
15,0	–	29,9
30,0	–	44,9
45,0	–	59,9
60,0	–	74,9
75,0	–	89,9
90,0	–	100,0

30 Freundliche Auskunft von Johann D a m m, GLL Aurich.

31 Vgl. Kap.4.5.

Somit sind sechs gleich große Abstufungen entstanden. Wegen der an der Gauß'schen Normalverteilung ausgerichteten Wahrscheinlichkeit kann die höchste Stufe enger gefasst sein. Sollten dort stärkere Häufungen auftreten, wird die Besonderheit eines Bereiches besser sichtbar. Das Aufzeigen eines 0,0-Bereiches war zunächst nicht vorgesehen, aber das überraschende Vorkommen bei zwei Fragebereichen soll als inter-

essantes Ergebnis hervorgehoben werden.

Zur Veranschaulichung des Gesagten sollen die Ergebnisse einiger Gemeinden in einer Tabelle vorgestellt werden.

Es sei noch einmal darauf hingewiesen, dass beim Vorkommen von *meistens* und *manchmal* die Werte zusammengefasst werden, da *manchmal* im Sinne dieser Untersuchung auch Kompetenz bedeutet.³²

	Platt verstehen	Platt sprechen	Soz.Umfeld alle 7 Gruppen	Betr.d. Eltern	Index
	ja	ja	meistens / manchmal	meistens / manchmal	
	%	%	%	%	
Langefeld	100,0	66,6	45,1	100,0	77,9
Osteel	97,9	51,1	41,6	75,8	66,6
Eggelingen	100,0	45,8	20,3	57,0	50,7
Extum	74,5	25,8	21,9	52,5	43,6
Wolthusen	71,8	16,1	14,1	44,0	36,5
Heisfelde	69,3	13,7	19,7	36,6	34,8
Wilhelmhaven	48,7	5,6	7,6	6,8	17,1

Tabelle 5: Prozent- und Indexwerte ausgewählter Gemeinden

32 Eine Gesamtübersicht aller Gemarkungen befindet sich im Anhang.

4.5. Wechsel der Flächengrößen im Untersuchungsgebiet – Neuer Durchlauf nach dem Stand vor 1972

Der normale Einstieg in den Flächenbezug bei einer Befragung in der Region geht naheliegenderweise von der nächsten erreichbaren Abgrenzung aus, z.B.: der politischen Gemeindegrenze im ländlichen Raum, der Bezirksgrenze in Stadtlandschaften. Die Fragebögen werden nach den Angaben der Schüler auf die derzeitigen Abgrenzungen bezogen durchsortiert und nach dem schon beschriebenen Verfahren ausgewertet. Die Erwartung geht sodann dahin, dass mit dem Fortschreiten (hier) von West nach Ost, bzw. Süd-Ost allmählich sprachlandschaftliche Konturen erkennbar werden würden.

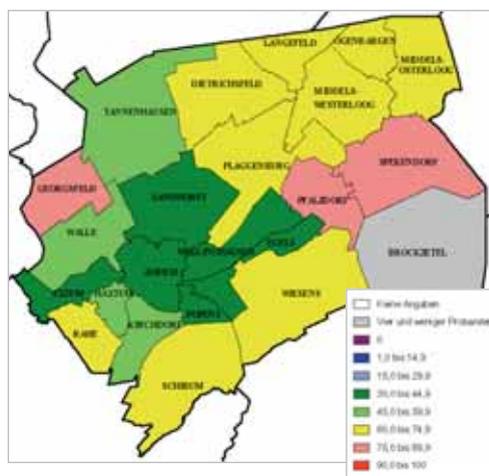


Karte 3a: Aurich nach den heutigen politischen Grenzen

Die entstehende Optik ist aber nach 4.303 ausgewerteten Fragebögen äußerst unbefriedigend. Man ahnt vielleicht etwas, aber die Lösung ist das nicht. Die Nivellierung innerhalb der recht großen politischen Gemeinden ist zu stark.³³

Ein gutes Beispiel hierfür gibt die Stadt Aurich ab. Hier war das Erfordernis, Genaueres zu erfahren, besonders augenfällig:

Die politische Gemeinde nach der Gebietsreform von 1972 hat heute eine Größe von 197,21 qkm und eine Einwohnerzahl von 40.323. Da die Schüler auch nach den Ortsteilen bzw. Teilgemeinden gefragt worden sind und der



Karte 3b: Aurich nach seinen heutigen Ortsteilen (Grenzen vor 1972)

33 Vgl. auch Kap. 6.1., Karte 9, S. 62.

Bearbeiter die Spannweite der verschiedenen Ergebnisse registriert hat, ist ein Index von 53,3 von einem aussagekräftigen Bild weit entfernt.

Die von der Stadtverwaltung Aurich eingeholten statistischen Angaben und eine dabei anliegende Flächenkarte ließen einen neuen Einstieg zu. Die Fragebögen wurden nun den Teilgemeinden zusortiert und nach dem gefundenen Verfahren berechnet. Die Verbesserung des Ergebnisses ist markant.

Es wird in Karte 3b³⁴ ersichtlich, dass die bessere Kleinkammerung die gleiche Fläche in einem aussagefähigeren Bild erscheinen lässt.

Das Fazit für die bisherige Arbeit war, den gesamten schon ausgewerteten Bestand von 4.303 Fragebögen nach kleineren Gebietseinheiten durchzusortieren und erneut zu bewerten.

Da das Ziel der Gebietsreform von 1972 die Rationalisierung der Flächenverwaltung und eine Reduzierung der Verwaltungseinheiten war, bestand die Hoffnung, über die Gebietszuschnitte vor dieser Maßnahme einen geeigneten Weg zu finden. Das Beispiel Aurich hat dabei den Weg gewiesen, denn die Ortsteile entsprechen im Wesentlichen den Abgrenzungen der ehemaligen Klein- und Kleinstgemeinden des Umlandes.

Ein glücklicher Umstand kam dem Verfasser beim Neubeginn der Bearbeitung hierbei entgegen. Im Voraus nicht ahnend, welche Situation eintreten könnte, wurde auf dem Fragebogen unter 4. nach Ortsteil bzw. Teilgemeinde gefragt. Mit einzubeziehen ist dann die Beobachtung, dass die Kenntnis der alten Gemeinde- bzw. Flurzuordnung in den Köpfen der Bewohner – hier ja in jungem Alter – noch vorhanden war. Der Einstieg von daher war also sofort möglich. – Bei einem Abgleich mit der sehr exakten Liste der GLL sind natürlich (geringe) Differenzen nicht verwunderlich.³⁵

Arbeitsblätter für die Rohentwürfe mit dem Gemarkungsbestand vor 1972 konnten aus geeigneten Veröffentlichungen gezogen werden. Geeignete passgenaue Basiskarten für diese Veröffentlichung stellte die GLL Aurich zur Verfügung.

34 Vgl. S. 37.

35 Vgl. Anhang, S. 127 - 129.

4.6. Durchführung an 12 Schulen

4.6.1. Gymnasien

Da der Verfasser insgesamt 40 Jahre an Gymnasien gearbeitet hat, ist es ziemlich selbstverständlich, dieses persönliche soziale Umfeld als den eigentlichen Beobachtungsmittelpunkt anzusehen. Die beachtliche Altersbreite der Zielgruppe spricht weiterhin dafür. Nach der Hereinnahme der Orientierungsstufen in diese Schulform und den nicht selten vorkommenden älteren Abiturienten wird somit eine Klientel vom 10. bis zum 20. Lebensjahr erfasst.

Weiterhin garantieren die Einzugsbereiche der Gymnasien – bei zusätzlichen Überlappungen – eine lückenlose Flächendeckung.

Soweit Schüler von den Ostfriesischen Inseln als Fahrschüler (z.B. Norderney – Norden), Internatsschüler (NIG Esens) oder als Bewohner eines Privatquartiers ein Festlandsgymnasium besuchen, gehen sie in das Verfahren mit ein. Wegen der meist schulischen Sondersituation bleiben die Inseln bei dieser Analyse unberücksichtigt.

4.6.2. Kooperative Gesamtschulen

Dem flächendeckenden Ansatz dieser Arbeit kommt es entgegen, dass wegen der erkennbaren Unterversorgung im gymnasialen Bereich in der geografischen Mitte Ostfrieslands die Kooperativen Gesamtschulen in Wittmund und Wiesmoor mit gymnasialer Oberstufe gegründet worden sind. Eine durchlaufende Erhebung war somit möglich.

Weiterhin war zu erwarten, dass man mit der Einbeziehung der durch alle drei Schulformen gehenden Klientel von Haupt-, Real- und Gymnasialschülern – in dieser Schulform getrennt verwaltet – dem eventuell aufkommenden Einwand, diese Untersuchung beschäftige sich nur mit Schülern aus „elitären“ Elternhäusern, begegnen könne. Manche Ergänzung war zu er-

warten: Sind die Ergebnisse aus diesen anderen Schulformen eine Bestätigung? Oder stellen sie ein Korrektiv dar? Fordern die Ergebnisse zur Weiterbearbeitung der eigenständig geführten Schulformen auf?

Im Ansatz ist solch eine Erwartung richtig, nur bei der Auswertung wird deutlich, dass der Gymnasialzweig einer KGS für diesen Standort das Oberzentrum ist, dessen sozialer Einfluss bis an den Einzugsbereich des nächst benachbarten Gymnasiums heranreicht.

Die Realschüler kommen bereits aus einer Zone mit geringerer Reichweite. Die Hauptschüler decken fast nur noch den unmittelbaren Umkreis ab. Die Schulzentren bzw. Mit-

telpunktschulen des Umlandes sind zum einen die Schulstandorte für die Hauptschüler, an den meisten dieser Schulen kann man den Realschulabschluss erwerben, zum anderen sind sie – meist mit größerem Gewicht – organisatorisch eigenständige Realschulen. Die Elternklientel in diesen stärker ländlichen Bereichen hat eine eigenartige Scheu, ihre Kinder zum Besuch eines Gymnasiums zu bewegen. Eventuell aus der eigenen Lebensperspektive erscheint ihnen der mittlere Abschluss hinreichend. Der kürzere Schulweg fällt ebenfalls ins Gewicht.

Vor diesem Ergebnis ist ersichtlich, dass sich die Erwartungen nicht erfüllen lassen. Eine die ganze Ostfriesische Halbinsel abdecken-

4.6.3. Integrierte Gesamtschule

Die Integrierte Gesamtschule Aurich West mit ihren 1089 Fragebögen des Rücklaufs wurde bei dem Weg der Untersuchung von West nach Ost zeitlich ein wenig versetzt mit dem Ulricianum Aurich bearbeitet. In dieser Schulform erscheinen die Schüler als geschlossene Population in der Befragung. Erst auf dem weiteren Weg mit der Hereinnahme der beiden Kooperativen Gesamtschulen Wittmund und Wiesmoor und deren praktizierter Dreigliedrigkeit wurde deutlich, dass eine nach Schulformen nicht differenzierte Schülergruppe einer IGS nicht mit den Schülern einer Schulform des dreigliedrigen Systems

de Untersuchung der anderen Schulformen geht somit über die Grenze des in dieser Arbeit Möglichen hinaus. Die Wittmunder und Wiesmoorer Realschüler lassen mit ihren Antworten ähnliche Konturen wie die Gymnasialschüler erahnen, die ortsumgebenden Zonen der Hauptschüler lassen überhaupt keine vergleichenden Schlüsse zu. Um auf der gedanklichen Linie dieser Untersuchung mit dem Bemühen um weitere Bestätigung fortzufahren, ist es sicherlich eine reizvolle Aufgabe, sich mit den Haupt- und Realschulen im gleichen Raum mit der hier gefundenen Methode zu beschäftigen. Durch die größere Zahl der Erhebungsschulen dürften allerdings ein höherer Reiseaufwand und ein Bearbeitungsteam erforderlich sein.

verglichen werden kann, was auch für Untersuchungen nur von Realschulen oder nur von Hauptschulen seine Gültigkeit hat.

Die aufgenommenen Auswertungen dieser IGS bestätigen durchaus auch Konturierungen des Ulricianums, aber es sind im Detail Abweichungen erkennbar. Es wäre eine gesonderte Untersuchung, über einen Vergleich der beiden Schulen am selben Standort den Gründen nachzugehen. Für diese Arbeit musste die IGS Aurich West mit ihrem Antworten-Potential leider aus dem Verfahren herausgenommen werden.

4.6.4. Entscheidung für das flächendeckende Gymnasialangebot

Man bedenke, dass allein für diese Arbeit über mehrere Jahre 10 028 Fragebögen ausgewertet worden sind. Wegen der in Kap. 4.6.2. und 4.6.3. aufgeführten Gründe musste natürlich auf eine Gesamtbefragung aller Schüler dieser Region verzichtet werden, aber der erkennbare Verlust an sozialer Breite wird kompensiert durch folgende gravierende Vorteile:

- Mit den Einzugsbereichen der Gymnasialschüler wird die ganze Fläche des Untersuchungsgebietes abgedeckt.
- Es wird eine sehr hohe Befragungsdichte erreicht:

- Es werden zehn gymnasiale Lebensjahrgänge einer kommenden Generation im bildungsfähigen Alter erreicht.

Einwohner: Gesamtregion Ostfriesland / Landkreis Friesland / Stadt Wilhelmshaven	:	Gesamtzahl der Fragebögen
643 726	:	10 028
64,2	:	1

5. Kartierung der einzelnen Indexbereiche und deren Vergleich untereinander

Bevor die vier Fragebereiche einzeln über die kartografische Darstellung nach ihren prozentualen Werten erläutert werden sollen, sei zur einfacheren Handhabung auf einige begriffliche Reduzierungen hingewiesen. Die vier Bereiche werden im Folgenden gekürzt mit Verstehen, Sprechen, (soziales) Umfeld und (elterliche) Betriebe bezeichnet. – Mitunter erscheint ein Bezug auf den gesamten Untersuchungsraum unter der Bezeichnung „Ostfriesische Halbinsel“ oder „Ostfriesland“. Das Bedeutungsumfeld dieser dann verwendeten Bezeichnungen meint meist nur die sprachliche Komponente. Eine gewisse Rechtfertigung hierfür ist z.T. in den bereits im vorigen Kapitel aufgeführten Begründungen zum Thema Gymnasien zu sehen:

- zehn aufeinander folgende Jahrgänge einer sozialen Population der Zukunft,
- höchster Grad der Flächendeckung,
- außerordentliche Befragungsdichte
- aus der Sicht der Schüler Hereinnahme des sozialen Umfeldes und der elterlichen Betriebe.

Wie aus den Legenden der Karten zu ersehen, sind nicht gewertete Gemarkungen grau ausgelegt. Aus diesen Bereichen wurden von den Schülern nur absolut 1 bis 4 Fragebögen abgegeben. Bei einem so geringen Bestand kann der Zufall zu intensiv in die Wertung hinein regieren, das Ergebnis ist dann zu vage. Diese Gebiete sollen trotzdem markiert erscheinen,

um den Flächenschluss im Gesamttraum deutlich zu machen.

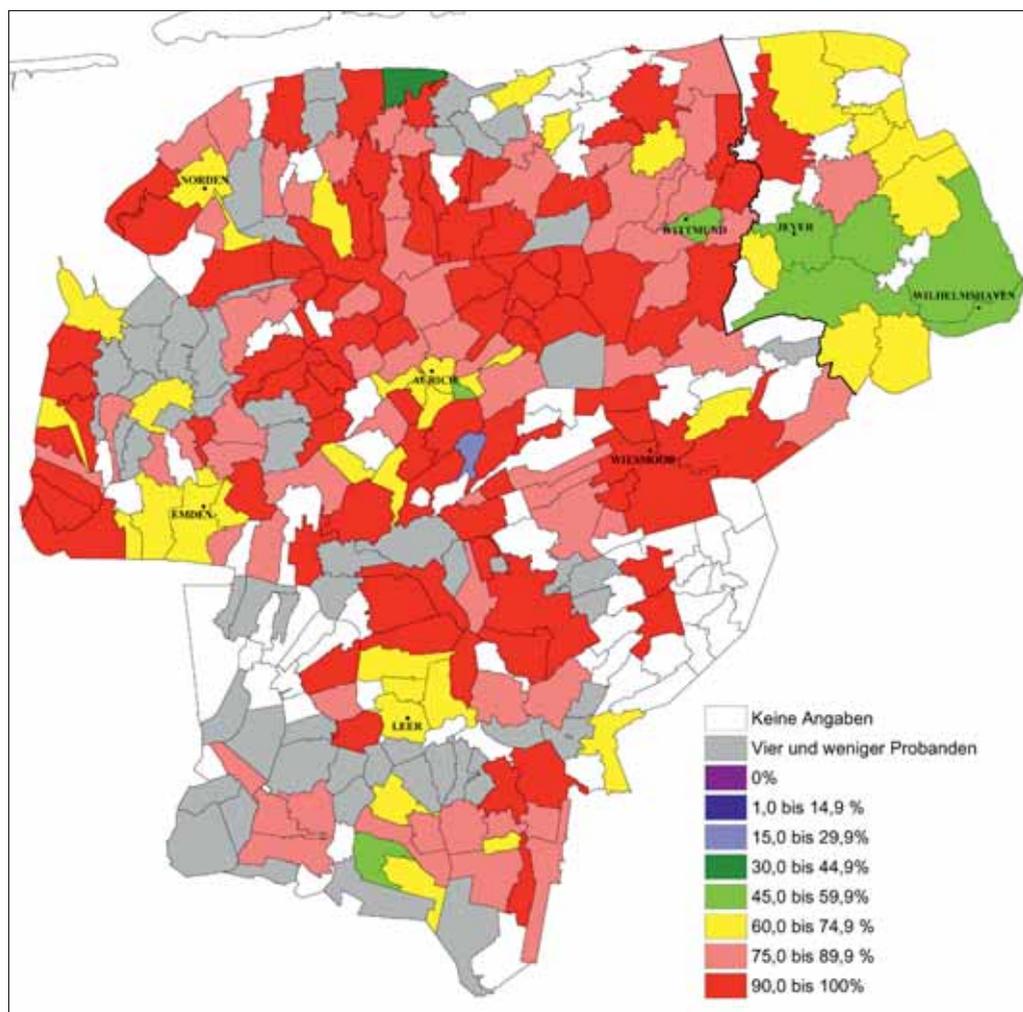
Unter diesem Blickwinkel stellt sich der erhobene Bestand nach den 351 Gemarkungsbereichen vor 1972 folgendermaßen nach abgegebenen Fragebögen dar:

5 und mehr	195
1 – 4	60
0	96
	351

Die nun folgenden vier Karten zeigen die Umsetzung der Berechnungsverfahren in die Bildhaftigkeit.³⁶

³⁶ Grundlegender Zahlenbestand in einer Gemarkungsliste des GLL im Anhang.

5.1. Verstehen

Karte 4: Plattdeutsch verstehen³⁷

37 Gemarkungsnamen vgl. S. 127 – 129.

Bei dem ersten Schritt zur kartografischen Darstellung soll bei dieser Karte des Verstehens³⁸ – wie auch bei allen folgenden – der Blick auf den Gesamteindruck, die Totale gelenkt werden. Versuchen des Landschaftskenners, eventuell von den Besonderheiten des Raumes vorgegebene Strukturen bereits erkennen zu wollen, könnte durchaus der Anschein des Spekultativen anhaften. Nicht regelhaft gemischt erscheint der Wechsel der Farben. Nur am Ostrand der Halbinsel ist im Bereich Jever / Wilhelmshaven eine Zone mit geringeren Werten erkennbar.

Die Totale sagt aus, dass die befragte Zielgruppe, die Schüler der Gymnasien, in ein-drucksvoller Breite Plattdeutsch versteht. Die Gruppe zwischen 90,0 bis 100 % bestimmt das Bild. Unter Hinzunahme des nächst tieferen Bereichs wird erkennbar, dass von drei Vierteln der Befragten Platt verstanden wird, es zeigt eine hohe passive Präsenz.

Beim ersten Durchlauf am Ulrichsgymnasium in Norden hat dieses aus dem Umland der Schule eingebrachte Ergebnis überrascht. Es ist wohl mit einer hohen Verstehensquote gerechnet worden, aber dieses hohe Ergebnis erschien ungewöhnlich. Daraufhin ist ein Test gestartet worden: In jeweils einer 7., 9. und 11. Klasse und in einem Deutsch-Leistungskurs wurde den Schülern eine mit einer guten Pointe aus-

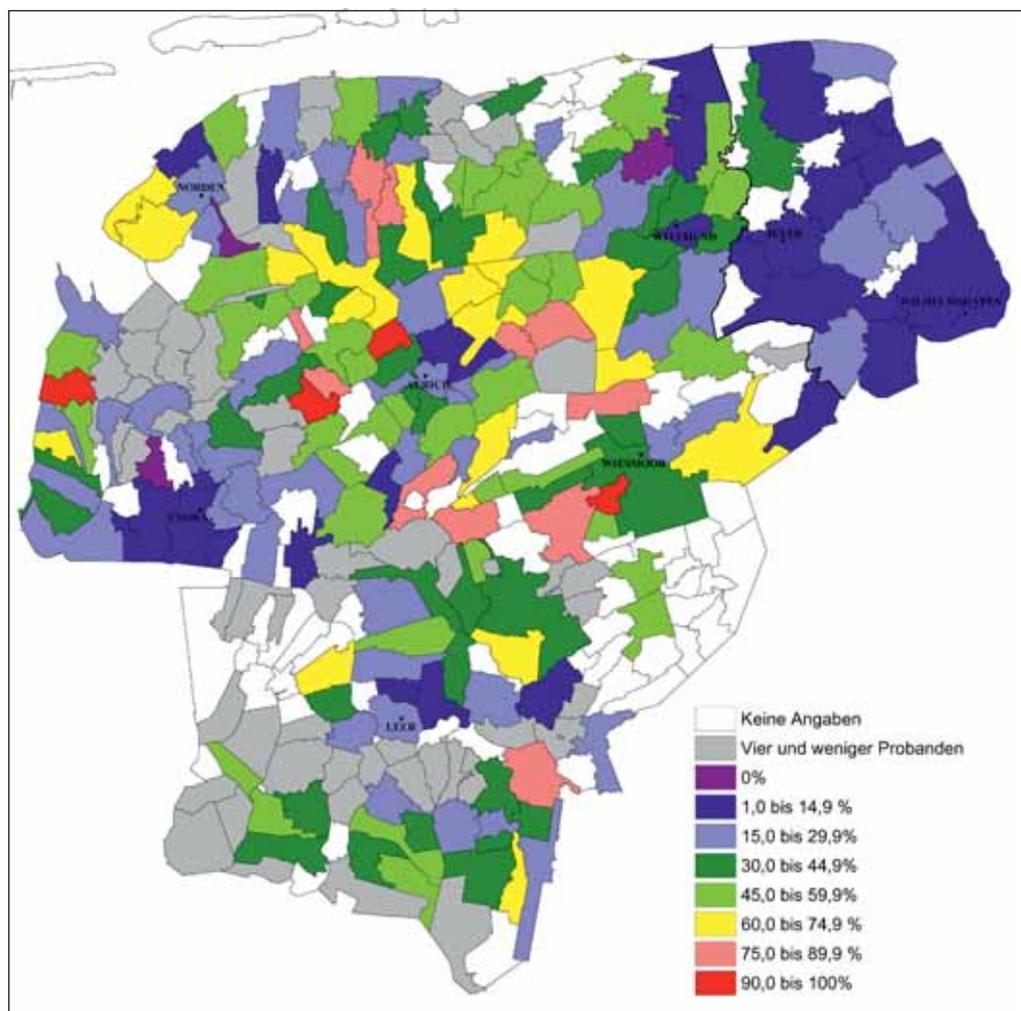
gestattete plattdeutsche Geschichte, die im Ostfriesischen Kurier erschienen war, vorgelesen. Die Schüler wurden danach aufgefordert, den Inhalt mit eigenen Worten so genau wie möglich im Hochdeutschen wiederzugeben. Die anschließende Durchsicht ergab eine überzeugende Bestätigung des Frageergebnisses.

Die beiden Überprüfungen bestätigen, dass das Plattdeutsche in Ostfriesland für die überwiegende Zahl der Bewohner – gespiegelt über die hier befragten zehn Schülerjahrgänge der Gymnasien – *da* ist, wahrgenommen wird, mit seinem passiven Wortschatz lebt.

Bei einem Blick in die Fragebögen wird deutlich, dass viele Befragte angeben, das Plattdeutsche nicht zu sprechen, es aber gut zu verstehen. Besonders eindrucksvoll ist dies bei den Internatsschülern in Esens, die nicht bodenständig aus Ostfriesland stammen, zu beobachten. Ein nicht geringer Teil der nicht aus niederdeutschen Regionen stammenden jungen Leute, die erst eine kurze Zeit die gymnasiale Oberstufe besuchen, gibt an, Platt zu verstehen. Das immer wieder gehörte Idiom macht sensibel für das Verständnis in der unmittelbaren Beziehung zum erlebten Ereignis.

38 Vgl. S. 43.

5.2. Sprechen



Karte 5: Plattdeutsch sprechen³⁹

39 Gemarkungsnamen vgl. S. 127 – 129.

Sind beim Verstehen die Bereiche 90 % / 100 % vorherrschend, ist beim Sprechen ein beachtlicher Abwärtssprung zu beobachten. Am häufigsten sind in dieser Karte⁴⁰ die Bereiche 15 % / 59,9 %.

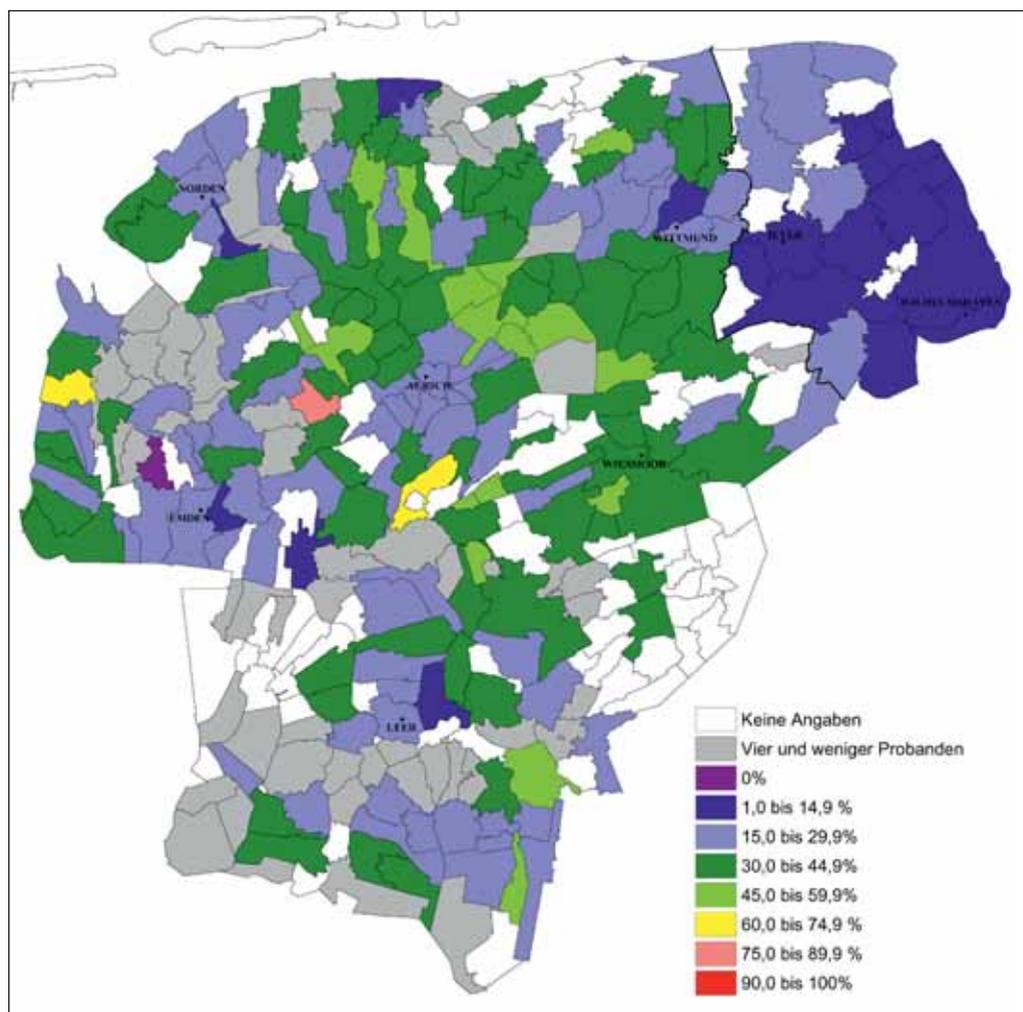
Die Gründe können hierfür sehr unterschiedlich sein. Die folgenden Schlüsse lassen sich aus der Summe der Antworten der einzelnen Kandidaten und aus den zusätzlichen Einträgen, die die eigene Situation erklären sollen, ziehen. Es gibt Kandidaten die nur hochdeutsch positioniert sind, also auch nichts verstehen. Andere haben nach und nach einen passiven plattdeutschen Wortschatz erworben, können ihn aber noch nicht aktivieren. In diesem Umfeld trifft man auf einige, die zur Aktivierung fähig wären, aber nicht den Mut haben sich zu äußern, weil sie die falsche bzw. unpassende Phonetik fürchten. Eine weitere nicht zu kleine Gruppe – meist pubertierende Mädchen – gibt an, dass sie Plattdeutsch nicht sprechen, obwohl alle Signale über die anderen Fragen anzeigen: Die können Platt. Eine Erklärung könnte sein, dass diese Mädchen meinen, Platt sei eben gerade „uncool“. Diese über die Fragebögen mehr am Rande stehenden Beobachtungen müssten in einer gesonderten sprachsoziologischen Analyse genauer untersucht werden. Die dort zu findenden Ergebnisse wären als Basiskennntnis für all diejenigen hilfreich, die sich darum bemühen, den Gebrauch des Plattdeutschen zu steigern.

Bemerkenswert für die Karte des Sprechens ist die Beobachtung, dass nur hier alle Kalibrierungsstufen vertreten sind. Die Sprechdichte geht – zwar unterschiedlich häufig – von 100 % bis zu 0 % hinunter. Ursprünglich war beabsichtigt, die unterste Stufe von 0 bis 14,9 % einzurichten. Der dreimal vorkommende Wert 0 für das Sprechen bei den eingegangenen Fragebögen rechtfertigt – wie oben schon erwähnt – eine Darstellung.

Raumbezogen weitet sich die Zone der geringeren Werte im Osten bis zum Bereich unter 14,9 % aus. Die beiden höchsten Stufen erscheinen vorrangig im Zentrum.

⁴⁰ Vgl. S. 45.

5.3. Soziales Umfeld



Karte 6: Plattdeutsch im sozialen Umfeld der Probanden ⁴¹

41 Gemarkungsnamen vgl. S. 127 – 129.

5.3.1. Grundsätzliche Erläuterungen zum Kartenbild

Der Blick auf die Karte 6⁴² mag zunächst beim Betrachter eine gewisse Irritation auslösen. Wie ist es zu erklären, dass bei einem hohen Verstehens-Anteil (überwiegend 75 – 100 %), mit einem doch an vielen Stellen hohen Sprecher-Anteil nun beim Eintauchen in die soziale Situation der Schüler – in ihren erlebten Alltag – so erkennbar geringe sprachlich-soziale Werte ins Auge springen?

Ein wesentliches Ziel dieser Untersuchung ist es, nach dem gefundenen Fragenkatalog für eine besondere umgrenzbare Population das Verstehen, die Sprachverwendung und die sprachlich-soziale Situation im persönlichen Umfeld und den Bereichen der (hier elterlichen) beruflichen Umwelt zu erfassen.

Die Entscheidung ist hier gefallen, den Ist-Zustand für die Dauer der Erhebungszeit bei zehn Lebensjahrgängen gymnasialer Schüler in Ostfriesland zu ermitteln. Die beiden Bereiche des Verstehens und Sprechens waren einlinig klar zu ermitteln. Bei der Analyse des sozialen Umfeldes umgeben den Schüler nun mehrere Zonen verschiedener nach Beziehungsgruppen aufgeschlüsselte Sprechkontakte.

Während in den gewachsenen Bezügen z.B. der Eltern, der Verwandten oder der Nachbar-

schaft Plattdeutsch die noch stärker vertretene Varietät ist, wirken um den jungen Menschen herum recht stark Bereiche – wie Freunde bzw. Freundinnen, Geschäfte, Schulhof – die enorme Kompetenzverluste zu erkennen geben. Diese Einbruchstellen wirken in ganz besonderem Maße. Von dieser Seite her wird das sprachliche Erleben dieser Jugendlichen mit geprägt.

Das angewandte Berechnungsverfahren sei an dieser Stelle erläutert: Die Schüler haben unter 10. des Fragebogens ihre Gesprächsbeziehungen nach den dort vorgegebenen sieben Bereichen angegeben. Die Angaben werden nach meistens und manchmal pro Kontaktebenen addiert und in Prozent der Gesamtzahl der Schüler aus der Herkunftsgemeinde umgerechnet. Die prozentuale Intensität der Gesprächskontakte dieser Probanden wird somit ersichtlich. Dem Ziel der Untersuchung folgend, repräsentative Mittelwerte zu finden, werden dann die sieben Einzelwerte der jeweiligen Ebenen prozentual gemittelt. Dieser drückt dann die mittlere Intensität der plattdeutschen Umgebung der Schüler einer Gemeinde aus.

42 Vgl. S. 47.

Am Beispiel der Gemeinde Loga sei das Verfahren verdeutlicht:

Loga: 125 ausgewertete Fragebögen

	meistens	manchmal	zusammen	%
Eltern	1	22	23	18,4
Geschwister		5	5	4,0
Freund/innen		11	11	8,8
Nachbarn	3	25	28	22,4
Verwandte	9	26	35	28,0
auf dem Schulhof		4	4	3,2
in Geschäften		18	18	14,4
				99,2 : 7 = 14,1 %

Tabelle 6: Gesprächskontakte der Gemeinde Loga nach dem sozialen Umfeld

Das Ergebnis dieser Berechnungen über die ganze Ostfriesische Halbinsel wird dann in der Karte 6 sichtbar. Das Kartenbild ist für diesen Zusammenhang durchaus aussagefähig.

Es war wünschenswert, wenn die Möglichkeit bestanden hätte, über einige Vorstufen auf wissenschaftlich angelegte Untersuchungen mit einem eventuell ähnlichen Frageansatz und einem vergleichbaren Raumbezug zurückgreifen zu können. Aber nur die Arbeit von Hans

Janssen „Leben und Macht der Mundart in Niedersachsen“ von 1943 macht hier ein verwertbares Angebot. Janssen hat in seiner Arbeit drei Niedersachsenkarten nach den Erhebungen des „Niederdeutschen Wörterbuches“ an der Universität Göttingen erstellt.⁴³

Die Karte 1 dieser Arbeit hat das Thema: „Eltern sprechen mit ihren Kindern Plattdeutsch“. Die Karte 2 hat das Thema: „Elter der Schulkinder sprechen mit den Nachbarn Plattdeutsch“.

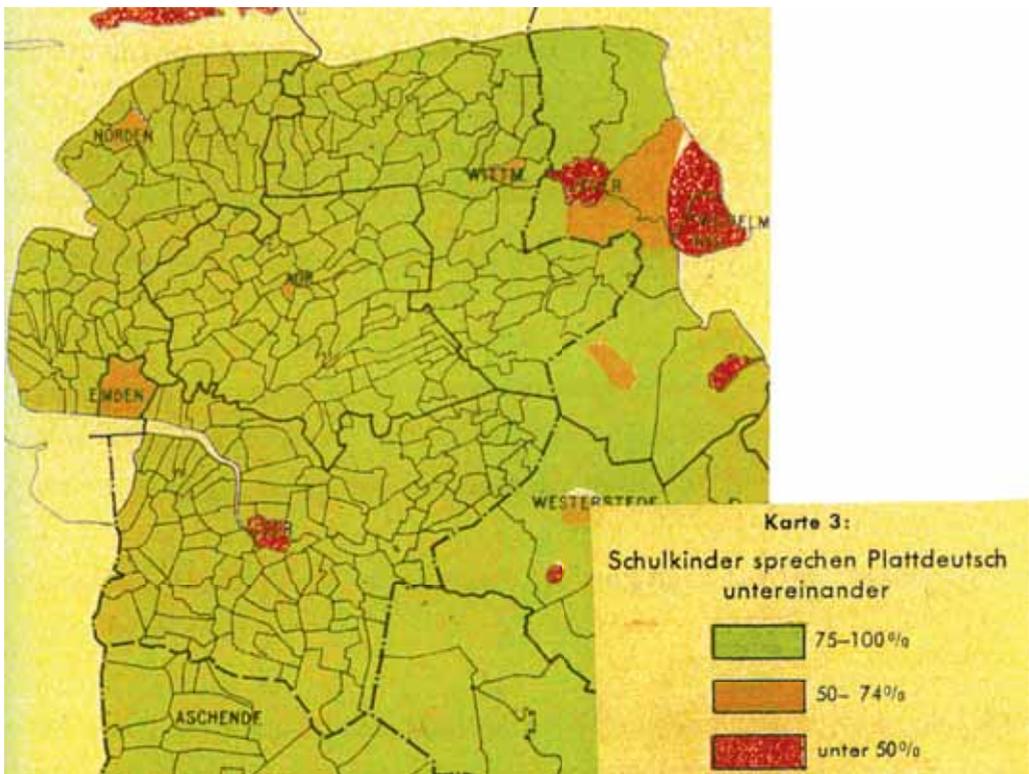
43 J a n s s e n, S. 15.

Aus der Karte 3 „Schulkinder sprechen Plattdeutsch untereinander“ seien der Bereich der Ostfriesischen Halbinsel und die dazugehörige Legende eingerückt. Um den Vergleich ein wenig zu unterstützen, ist der Ausschnitt etwas vergrößert worden.

Die kartografischen Ergebnisse Janssens stellen eine interessante (und die einzige vom Verfasser aufgefundene) Vorstufe für diese Arbeit

dar. Bei der nicht so ganz überzeugenden Wiedergabe muss die Papierqualität und der technisch nicht besonders hochwertige Druck des Jahres 1943 berücksichtigt werden.

Zunächst muss man sich bewusst machen, dass die Erhebungsdichte Janssens bei der Bearbeitung ganz Niedersachsens viel geringer sein muss und der Kanon für diese Karten nur drei Fragen umfasst.



Karte 7: Ausschnitt aus Hans Janssen 1943, Karte 3: Schulkinder sprechen Plattdeutsch untereinander.

Erste grundsätzliche Beobachtung: Alle drei Karten Janssens zeigen über ihre Legenden für das Untersuchungsgebiet dieser Arbeit vorherrschend die Wertigkeiten von 75 – 100 %. Die anderen beiden Stufen kommen ganz selten vor. In dem zwar nur mit drei Fragen auf Schulkinder bezogenen Umfeld war vor 60 Jahren Plattdeutsch die bestimmende Varietät. Bei den Städten sind gewisse Vorprägungen schon angelegt. Die östliche Flanke ist als besonderer Bereich schon erkennbar.

Von den Erhebungsergebnissen Janssens 1943 bis zum Beginn der Untersuchungen und der Auswertung für diese Arbeit 2003 hat sich ein enormer Wandel des Sprachgebrauchs eingestellt. Um diesen markanten Wandel verständlich zu machen, soll in einem Exkurs auf die wesentlichen historischen, sozialen und wirtschaftlichen Ursachen in einigen Grundzügen eingegangen werden.

Als Leitlinie hierfür dienen Informationen aus den Fragen 1 bis 6 des Fragebogens und eigene Erfahrungen.

Nach dem 2. Weltkrieg hat es in Mitteleuropa, insbesondere in Deutschland eine in die Millionen gehende Bevölkerungsverschiebung gegeben. Ostfriesland war in diesem Prozess insbesondere Zielbereich schlesischer Vertriebenen. Hier ist es dem Verfasser – selbst zu dieser Gruppe gehörend – aus eigener Erfahrung möglich, etwas zu der in diesem Umfeld zu beobachtenden sprachlichen Situation zu sagen. Die älteren bzw. erwachsenen Vertriebenen haben

nach diesem sehr schnellen Veränderungsprozess selbstverständlich ihren Heimatdialekt mit der ganzen Breite der phonetischen Einfärbung behalten. Die meisten Kinder und Jugendlichen haben sehr schnell durch die Erfordernisse des außerfamiliären Umfeldes die neue, für ihre Ohren fremde „Sprache“ nach einem kurzen schlesischen Übergang phonetisch echt erlernt. Einige waren noch eine ganze Weile in der Lage mit den Eltern zu Hause Schlesisch, in der Schule Hochdeutsch und mit den Kindern draußen (wichtig: phonetisch sauber) Plattdeutsch zu sprechen. – (Hier könnte man eventuell gar von einer Trilingualität sprechen. Gleichrangig: Standarddeutsch – Schlesisch – Plattdeutsch.) – Nur ganz wenige Kinder haben, wahrscheinlich durch eine sehr intensive schlesische Performanz der Familie das Plattdeutsche nie gelernt und waren bis in ihr heutiges hohes Alter phonetisch schlesische Hochdeutsche. – Durch einen Ortswechsel mit seinen Eltern bedingt, hat der Verfasser über eine Zeit von fünf Jahren das Gleiche in einer neuen sprachlichen Umgebung mit dem Unterfränkischen erlebt.

Ganz allgemein hat sich in den ersten Jahren nach 1945 ein fortlaufender Veränderungs- und Setzungsprozess abgespielt. Nach einem ersten eigentlich erzwungenen Niederlassen haben hohe Anteile dieser Ankömmlinge auf der Suche nach Familie und/oder Arbeit die Erstregion wieder verlassen und sind mit ihrem sprachlichen Potential in andere Dialekträume eingewandert. Das Idiom der Verständigung musste dann notwendigerweise das Hochdeutsche sein. Für diese

Kausalität muss es also in allen anderen Regionen Deutschlands Dialektrückgänge gegeben haben, wie sie auf der Ostfriesischen Halbinsel signifikant geworden sind.

Durch eine zunehmende berufliche Spezialisierung und Dezentralisierung der Wirtschaft bestimmt durch Standortfaktoren hat eine stärkere Fluktuation der Bevölkerung stattgefunden. Dadurch wird die stärkere Dominanz des Hochdeutschen in vielen sozialen Umfeldern gesteigert.

Durch die politischen Ereignisse der Wende nach 1989 ausgelöst, haben viele Ost-Mitteldeutsche ihren Ausgangsraum verlassen und sind in andere Dialekträume eingewandert. Die Erwachsenen erhalten meistens ein z.B. sächsisches Hochdeutsch. Die Kinder – wie nach 1945 – werden bei entsprechendem Umfeld schnell assimiliert und sprechen Plattdeutsch. Eine aufschlussreiche Fragebogeninformation sei hier eingeschoben: Alter: 16 Jahre; Geburtsort: Cottbus; Sprichst du Plattdeutsch? „Ja“.

Von der Zielstellung dieser Untersuchung her, die Schüler an Gymnasien zu befragen, sei nur kurz auf einen sprachlichen Sonderbereich eingegangen, von dem aus ebenfalls in den letzten Jahren Einflüsse in die Verwendung des Plattdeutschen hineinwirken.

Die Fragebögen der Gymnasiasten geben hierüber keine verwertbare Auskunft. Aber durch die ausgewerteten Bögen der Kooperativen Gesamtschulen in Wiesmoor und Wittmund wurde ein

Ausblick auf die beiden Schulzweige der Real- und der Hauptschule möglich. Hier wird plötzlich der schulische Verbleib der in den letzten Jahren zugewanderten russlanddeutschen Schüler deutlich. Die Gründe für das Herüberwechseln ihrer Familien in den ihnen angestammten deutschsprachlichen Kulturraum kann durchaus sehr wahrscheinlich mehr politischer und/oder wirtschaftlicher Natur sein. In manchen Familien wird meistens gar nicht oder nur sehr schlecht deutsch gesprochen. Das praktizierte Idiom innerhalb der Familie ist das Russische. Die kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Startbedingungen sind für diese Familien und deren Kinder äußerst ungünstig. Sie haben über lange Strecken vorerst Schwierigkeiten mit dem Hochdeutschen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen besuchen sie bei grundsätzlich höherer Leistungsfähigkeit im Umfeld dieser KGS-Standorte den Hauptschulzweig, da ihnen die Sprachbarriere beim Zugang zu den Lerninhalten der anderen Fächer im Wege steht. Der Spracherwerb des Hochdeutschen muss ihre vordringliche Aufgabe sein. Das Plattdeutsche ist für diese Probanden zunächst ohne Relevanz: Sie antworten auf ihren Fragebögen fast ausnahmslos auf die Fragen nach dem Verstehen und dem Sprechen: „Nein“.

Ein weiterer aus der Sicht des Verfassers wesentlicher Grund für den Rückgang des Plattdeutsch-Gebrauchs ist die schon vor Beginn der Untersuchung erkannte Scheu der Elterngeneration mit den Kindern Plattdeutsch zu sprechen. Die Ursache ist kurz und prägnant zu benennen: Die Eltern fürchten eine negative Beeinflussung des hochdeutschen Sprachgebrauchs ihrer Kinder.

Dies ist das gravierendste Element mit den größten Folgen der vergangenen Jahrzehnte. Ein Umdenken ist in den letzten Jahren glücklicherweise zu beobachten. Weitere Überlegungen sollen am Ende dieser Arbeit noch angestellt werden.

Im Vergleich zu den beiden Karten des Verste-

hens (4.) und des Sprechens (5.) ist die Karte des sozialen Umfelds (6.) durch ihren deutlich geringeren prozentualen Gebrauchsfaktor aufgefallen. Diese Karte macht wahrlich den „wunden Punkt“ der derzeitigen Verwendung des Plattdeutschen auf der Ostfriesischen Halbinsel deutlich.

5.3.2. Weiterführende Analyse des sozialen Umfeldes

Um nun in diesem thematischen Umfeld bei dem umfangreichen Erhebungsmaterial genauere Informationen zu erhalten, ist der gesamte Fragebogenbestand erneut durchgearbeitet worden. Die dortigen prozentualen Angaben wurden nach „meistens“ und „manchmal“ zusammengefasst. Alle Gemeinden nach dem Grenzstand von vor 1972 wurden wiederum herangezogen.

Das Ergebnis der zusammengefassten Werte dieser 209 Gemeinden zeigt die Tabelle im Anhang. Wird in Karte 6⁴⁴ nach dem dort erläuterten Berechnungsverfahren die die Probanden umgebende Situation des sozialen Umfeldes im Flächenzusammenhang sichtbar, zeigt diese Tabelle pro Gemeinde den prozentualen Anteil der einzelnen Gesprächsteilhaber des sozialen Umfeldes in der tabellarischen Horizontalen. (Die Anordnung wurde – anders als im Fragebogen – nach der Nähe bzw. Ferne zum Befragten geän-

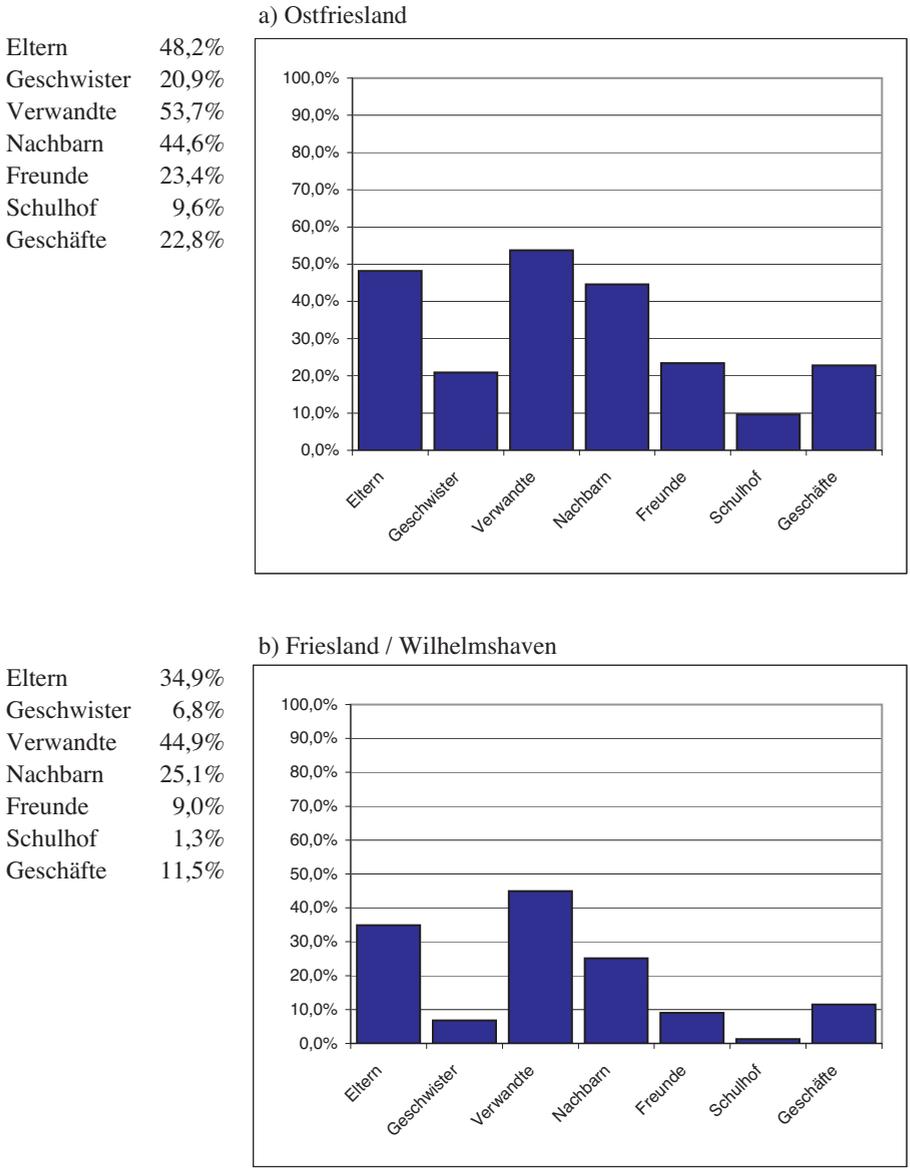
dert. Die Geschwister wurden dadurch zwischen die Eltern und die Verwandten gesetzt.)

Um ein Auffinden für den Landschaftskundigen zu erleichtern, sind die einzelnen Gemeinden in der Tabelle S. 105⁴⁵ nach landschaftlichen Regionen zusammengefasst. Beim vertikalen Blick über die mehrseitigen Zahlenkolonnen werden innerhalb der einzelnen Gruppen auf mitunter unterschiedlichen Niveaus Ähnlichkeiten deutlich.

Bei der Offenheit und der intendierten Zufallsbestimmtheit der Befragung muss selbstverständlich bedacht werden, dass die vorgenommenen Berechnungen immer nur als Stützung von erkennbaren Tendenzen ihren Wert haben. Ohne ein solches Verfahren blieben notwendige Erkenntnisse im Dunkeln. Um sich von allzu engen Zahlenbindungen zu lösen und die Interpretation zu erleichtern, sollen die Tabellenwerte in Säulendiagramme umgesetzt werden.

44 Vgl. S. 47.

45 Vgl. S. 105 ff.



Grafik 1: Prozentualer Anteil der Gesprächsgruppen im sozialen Umfeld der Probanden

Das Diagramm a) fängt sehr anschaulich summarisch die Gesamttendenz in Ostfriesland ein. Da mit dem Fortgang der Arbeit die besonderen Ergebnisse an der Ostflanke des Untersuchungsgebietes immer auffälliger wurden, ist bei diesem Durchlauf diese Region bereits gesondert bearbeitet und auch in Diagramm b) dargestellt worden. Auch hier spiegelt sich dieselbe Grundstruktur, nur eben auf erkennbar niedrigerem Niveau.

Führend in ihrem Anteil sind die Verwandten, bei denen – wie schon an anderer Stelle erwähnt – der hier nicht besonders aufgeführten Gruppe der Großeltern ein entscheidendes Gewicht zukommt. (Ein Sachverhalt, dem bei der Neufassung des Fragebogens unbedingt Rechnung getragen werden muss.)⁴⁶

Ostfrieslandweit folgen dann die Eltern und die Nachbarn. Obwohl an dieser Stelle der Untersuchung die allgemeine Tendenz im Vordergrund stehen soll, sei auf die sehr gegen-

sätzlichen Werte der ländlichen Region Pfalzdorf / Spekendorf und der „Fast-Großstadt“ Wilhelmshaven hingewiesen. Für die ländliche Gegend erhalten wir für Eltern und Nachbarschaft jeweils 100 %, und für die Stadtregion für Eltern 5,6 % und für Nachbarn 4,8 %.⁴⁷

Auch wenn man einmal einige Gemeinden der ländlichen Region nach einem Drinnen – der Familie – und Draußen – den Nachbarn – betrachtet, stellt man fest, dass gewissermaßen draußen vor der Tür der befragten Schüler nur oder fast nur Plattdeutsch gesprochen wird(s.u.).

Das Umfeld der Freunde/Freundinnen schließt sich mit deutlichem Abstand an, was – ganz anders als bei Hans Janssen 1943⁴⁸ – im Durchschnitt fast zu einer „plattdeutschfreien“ sozialen Region führt. Interessant sind die Unterschiede der Sprechergepflogenheiten bei den Freunden/Freundinnen im ländlichen und urbanisierten Umfeld.

	Eltern	Geschwister	Nachbarn
Neßmergrode	60,0 %	0,0 %	100,0 %
Ostermarsch	40,0 %	0,0 %	80,0 %
Manslagt	66,6 %	50,0%	83,3 %
Heisfelde	44,0 %	14,0 %	90,0 %

46 Vgl. S. 88.

47 Vgl. S. 119 bzw.126.

48 Vgl. Janssen, Kartenanhang.

Um dies deutlich zu machen, sollen einige ausgewählte geografische Bereiche vorgestellt werden:

	Stadt	Land
Norden	13,9 %	
Emden Innenstadt	14,3 %	
Aurich	15,4 %	
Leer Innenstadt	11,5 %	
Wittmund	8,7 %	
Westermarsch		30,0 %
Osteel		32,1 %
Groothusen		57,1 %
Manslagt		66,6 %
Ihlöwerhörn		60,0 %
Wilhelmshaven	3,3 %	
Jever	6,8 %	
Waddewarden		11,1 %

Tabelle 7: Plattdeutschgebrauch mit Freunden

Die urbane Funktionalität zeigt ihre Auswirkungen in der Reduzierung des Plattdeutschgebrauchs eben auch bei Freunden. Im ländlichen Raum dagegen kommt zum Tragen, dass der höhere Gebrauchswert in der Umgebung seinen Einfluss bei den Gesprächen der Jugendlichen zeigt, – z.T. ja sehr intensiv mit über 60 Prozent: Höherer

Umgebungsgebrauch motiviert zum eigenen Mittun bzw. Dabeisein.

Die weiter unten noch zu erläuternde Sonder-situation der östlichen Flanke der Ostfriesischen Halbinsel im Bereich Friesland / Wilhelmshaven ist über die schon einmal vorgestellten Zahlen ersichtlich. Auch hier ist ein Unterschied Stadt / Land erkennbar.

Insgesamt bestätigen diese Betrachtungen zum sprachlich-sozialen Umfeld, dass die plattdeutsche Frage eine Frage der Generationen ist:

die Älteren: Eltern
Verwandte
Nachbarn

die Jüngeren: Geschwister
Freunde
Schulhof

Eine interessante Zwischenstellung nehmen die Geschäfte ein. Das hat seine Ursache in der Mischung der Kundenklientel. Standardsprecher und Dialektsprecher sind darauf angewiesen, ihren täglichen und zum Teil auch nicht-täglichen Bedarf über das örtliche Angebot abzuwickeln. Von der Kundenseite her ist also die ganze Breite der Häufigkeit zu beobachten. Auf dem Lande ist das Plattdeutsche die Käufervarietät. In der Stadt tritt das Hochdeutsche stärker nach vorne. Die ganze Breite nimmt es aber in den städtischen Geschäften nicht ein.

Der daran Interessierte kann beobachten, dass viele oder in manchen Geschäften sogar alle Verkäufer bzw. Verkäuferinnen Plattdeutsch-Sprecher sind. Auffälliges Verhaltensmuster ist dann, dass die Angestellten untereinander Platt

sprechen. Sie wenden sich dem Kunden zu, beginnen mit Platt, und wenn in dieser Varietät nicht geantwortet wird, wechseln sie auf das Hochdeutsche über.

Nach der Reduzierung des Gesamtfragenbestandes auf die vier verbliebenen Bereiche (Verstehen / Sprechen / Soziales Umfeld / Berufliches Umfeld der Eltern) ist die Auswertung nach dieser Reihenfolge schulstandortweise durchgeführt worden. Die Annäherung an den Gesamteindruck über die prozentuale Situation war stets mit der Umsetzung der Berechnungen in die kartografische Darstellung verbunden. Dieses Verfahren war dann mit dem letzten Teilthema „Plattdeutsch in den elterlichen Betrieben“ abgeschlossen. Die allmählich sich abzeichnende Regionalisierung wurde mit dem Wahrnehmen der errechneten Werte der Tabelle zunehmend interessanter. Das Kartenbild verstärkte die Spiegelung dann noch zusätzlich.

Nach der Auswertung dieser letzten Frage macht der Blick auf die Totale deutlich, dass die Präsenz des Plattdeutschen in den Betrieben Ostfrieslands äußerst hoch ist. Die oberen Bereiche der Wertungsskala sind vorrangig vertreten. Zwischen 60 % und 100 % wird in den Betrieben Plattdeutsch gesprochen. In der optischen Wahrnehmung wird besonders gut erkennbar, dass sich diese Karte 8 in ihrer hohen Wertigkeit sehr der Karte des Verstehens (4) nähert.

Um einem eventuellen Fehlschluss zu begegnen, dass dies insbesondere auf einen hohen Anteil an landwirtschaftlichen Betrieben zurückzuführen sein könnte, soll ein Blick auf

die Ergebnisse der Frage 13 geworfen werden. Diese Frage ist zwar nicht in die wertende Berechnung einbezogen worden, aber aus Interesse an diesem Thema bei jedem Fragebogen mit ausgezählt worden.

Der in Tabelle 2 auf Seite 27 abgedruckte Fragebogen zeigt die wesentlichen Berufsgruppen, die mit erfasst worden sind. Alle dort aufgeführten Bereiche sind je nach wirtschaftlicher Ausrichtung mit den gängigen Berufen vertreten. Um dies verdeutlichen und dabei gleichzeitig das Berechnungsverfahren erläutern zu können, ist in Tabelle 8⁵⁰ das Ergebnis von Aurich-Innenstadt vorgestellt. Da diese Ergebnisse der Frage 13 nicht im Index-Verfahren berücksichtigt wurden, sind sie auch nicht im Tabellenanhang bei den einzelnen Gemeinden zu finden. Zur Veranschaulichung des hier angesprochenen Sachverhalts genügt dies vollkommen.

Über dieses Beispiel können unterschiedliche Beobachtungen angestellt werden: In allen hier aufgeführten Berufsgruppen ist Plattdeutsch präsent. Obwohl die innerstädtische Region unter dem sonstigen Erhebungslevel liegt, ist dennoch ein höherer Anteil beim Gebrauch (meistens/manchmal) auszumachen. Der Behördenstandort und das kleinstädtische Service-Angebot sind erkennbar. Wobei man nicht vergessen darf, dass es sich hierbei um eine gymnasiale Elternklientel handelt.

50 Vgl. S. 60.

Der Elternberuf Lehrer ist über die Angaben der Frage 6 mit einbezogen worden, weil dem Verfasser bekannt war, dass bei den Überlegungen über die Verbesserung der Lage des Plattdeutschen den Lehrern eine besondere Multiplikatorenrolle zugeordnet war. Hier sei nur darauf hingewiesen, dass von den 21 Lehrereleitern (hier ja nun aller Schulformen), die in der Auricher Innenstadt wohnen, 15 nie platt-

deutsch mit ihren Kollegen sprechen. Dieser Zustand – oft noch deutlicher – ist über den ganzen Untersuchungsraum zu beobachten.

Der Berechnungsschlüssel bei dem hier untersuchten Zusammenhang ist der gleiche wie bei den ersten beiden Fragen. Die absoluten Zahlen für meistens und manchmal werden prozentual zur Gesamtzahl in Beziehung gesetzt.

Aurich-Innenstadt: 233 ausgefüllte Fragebögen

Frage 12/13: Sprechen deine/Ihre Eltern am Arbeitsplatz plattdeutsch mit den Kollegen?

Welche Art Betrieb ist das?

	meistens	manchmal	nie
Fabrik	3	4	6
Handwerk	5	9	8
Einzelhandel	3	3	3
Großhandel		1	1
Behörde	9	31	33
(davon Lehrer)		(6)	(15)
Selbständiger Dienstleister	9	23	17
Landwirt		1	
Sonstige	7	25	32
	36	97	100
	15,4%	41,7%	42,9%

57,1%

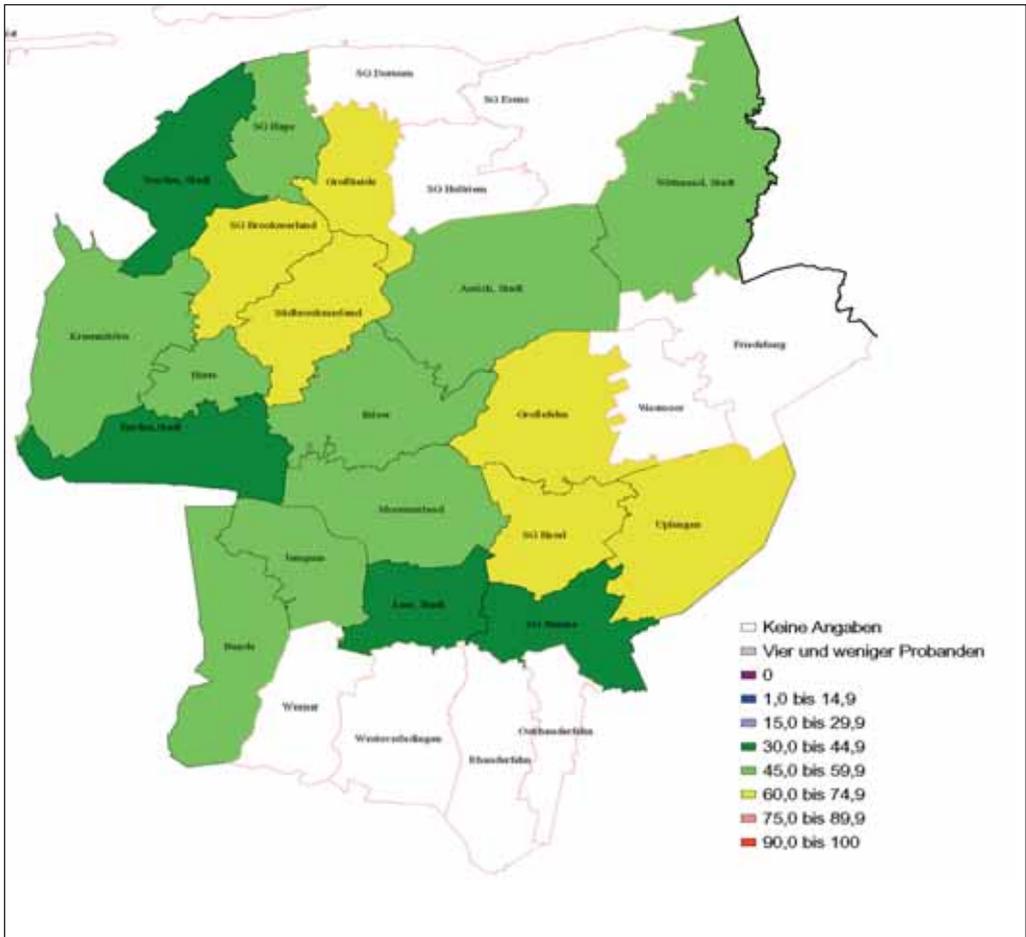
Tabelle 8: Plattdeutschsprecher nach Berufsgruppen der Eltern in Aurich-Innenstadt

Die Betrachtung der Karte 8 in der Totalen sei noch einmal aufgenommen. Wenn wir zunächst nur auf Ostfriesland schauen, ist keine regelhafte Konturierung zu erkennen. Einzig Emden und Leer mit seinem nördlichen Umland – sicherlich bedingt durch eine besondere Sozialstruktur – treten aus dem Umland heraus. Fassen wir den gesamten Untersuchungsraum, die Ostfriesische Halbinsel, ins Auge, erscheint

die gesamte Ostflanke auch hier mit besonders niedrigen Werten. Wilhelmshaven mit seinem unmittelbaren Umland hat so niedrige Werte, dass es den sonst in dieser Karte nicht vorkommenden Spielraum besetzt. Bei 94,9 % der Befragten lautet die Antwort auf die Frage nach dem Plattdeutschen in den elterlichen Betrieben: „Nie“.

6. Die Gesamtkarte: Vor- und Nachteile einer Generalisierung

6.1. Heutige politische Grenzen



Karte 9: Flächenkartierung des Index der Sprachverwendung nach den heutigen Gemeindegrenzen

Das während der Durchführung dieser Untersuchung notwendig gewordene Erfordernis, den Flächenzuschnitt zu verändern, ist bereits oben⁵¹ am Beispiel Aurich erläutert worden. Im ersten Durchlauf ist über den Vierer-Fragenkanon nach den Gemeindegrenzen nach der Gebietsreform von 1972 kartiert worden. Diesen Zustand zeigt die Karte 9. Ähnlich wie bei Aurich

kommt es durch die großen Gemeindeflächen zu einer ausgeprägten Nivellierung. Das Ergebnis ist unbefriedigend und widerspricht allen Erwartungen. Norden, Emden und Leer zeigen mit ihrem niedrigeren Wert natürlich gewisse urbane Besonderheiten, aber sonst wäre eine Regionalisierung nur mit beachtlicher Phantasie in die Region „hineinzugeheimnissen“.

6.2. Politische Grenzen vor 1972, Zielkarte der vorliegenden Untersuchung

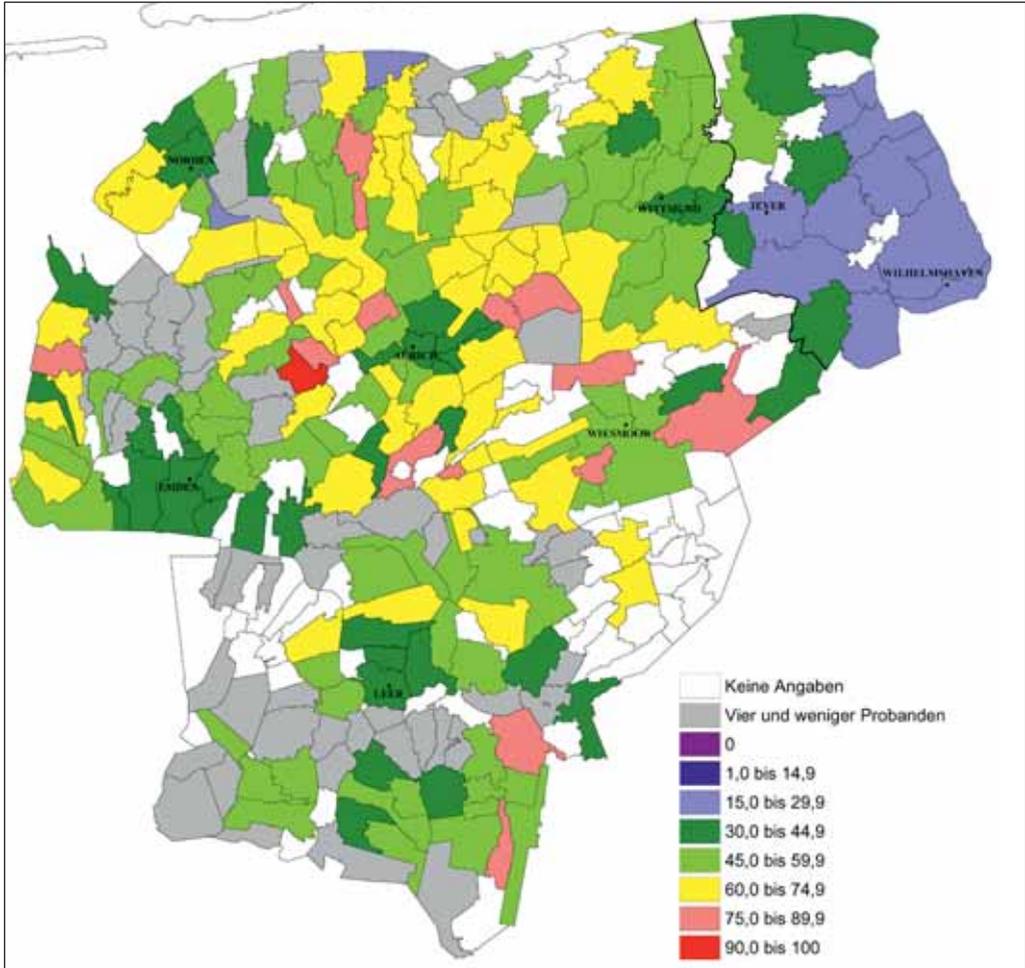
Beim Blick in ältere Veröffentlichungen aus den 50er und 60er Jahren wiesen die dortigen Darstellungen kartografischer Statistik die Möglichkeit zur Verwendung kleinerer kommunaler Gebietszuschnitte auf. Auf Anfrage war die GLL Aurich bereit, das geeignete Kartenmaterial zur Verfügung zu stellen. Über diese Karten wurden zunächst die Kartierungen der – schon erläuterten – Indexbereiche vorgenommen. Die prozentualen Einzelaussagen führen dann über ihren Mittelwert zum Index der Sprachverwendung.

Die Karte 10 zeigt nun insbesondere im Vergleich mit Karte 9 schon wesentliche Unterschiede. Eine stärkere Ausdifferenzierung und bessere optische Annäherung an den Raum wird erkennbar. (Die Angaben erfolgen nun nicht mehr in Prozent. Die Einheit ist hier der Index.)

In Ostfriesland werden Stadtregionen wie z.B. Emden, Norden, Leer oder Aurich deutlich. Eine stärkere Konzentration der höheren Werte ist auch im landschaftlichen Innenraum, der Geest, zu beobachten.

Eindeutig nun durch den Mittelwert bestätigt, stellen das Wangerland, das Jeverland und die Stadtregion Wilhelmshaven eine Sonderzone mit einem für das Untersuchungsgebiet extrem niedrigen Index dar: große Bereiche mit 15,0 bis 29,9. Die erkennbar größeren Gemeindeflächen weisen darauf hin, dass es in diesem Gebiet bereits vor 1972 eine Gebietsreform gegeben hat.

⁵¹ Vgl. Kap. 4.5., S. 37 f.



Karte 10: Flächenkartierung des Index der Sprachverwendung nach den Gemarkungsgrenzen vor 1972⁵²

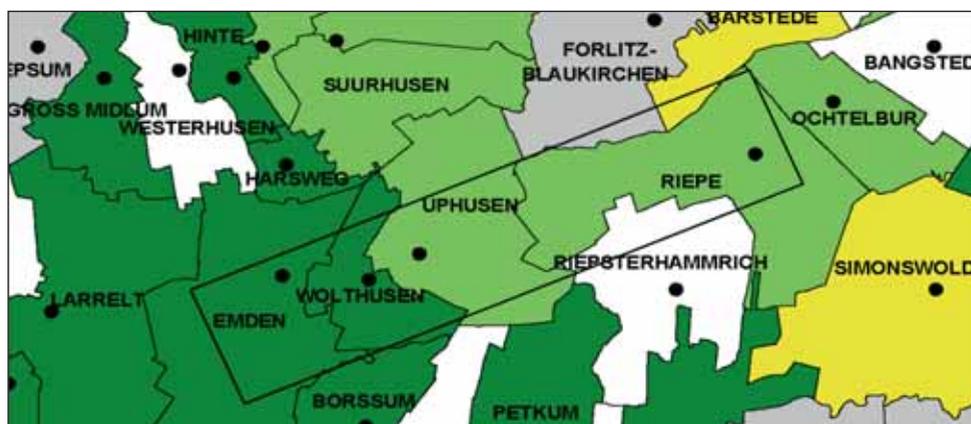
52 Gemarkungsnamen vgl. S. 127-129.

Trotzdem befriedigt dieses Kartenbild immer noch nicht. Dies sei an zwei Beispielen verdeutlicht:

- In der politischen Gemeinde Middels, östlich von Aurich, wird eine sehr große Fläche – da zur politischen Gemeinde gehörig – mit dem Farbwert für 60,0 bis 74,9 ausgewiesen,⁵³ obwohl die Einwohner auf einem recht kleinen Areal der Ortsteile Middels-Westerloog und Middels-Osterloog und entlang der Bundesstraße 210 wohnen und logischerweise in weiten Regionen des Umlandes kein plattdeutscher Ton erklingt, – da ja unbewohnt.
- In Riepe konzentriert sich die Bevölkerung ebenfalls recht eng im eigentlichen Dorf.

Die Teile der politischen Gemeinde, die nach Westen im Bereich der Landstraße nach Emden und beiderseits des Ems-Jade-Kanals liegen, einem über weite Bereiche unbewohnten Sietland (Karte 11), werden natürlich – ähnlich wie bei Middels – politisch für Riepe kartiert. Hinzu kommt in diesem Raum nun noch, dass es eine nach anderen Kriterien gefundenen Zufälligkeit ist, dass dieser unbewohnte Raum nicht zu Emden, Wolthusen oder Uphusen geschlagen worden ist. Dann träte derselbe Raum mit einer anderen Indexzugehörigkeit hervor.

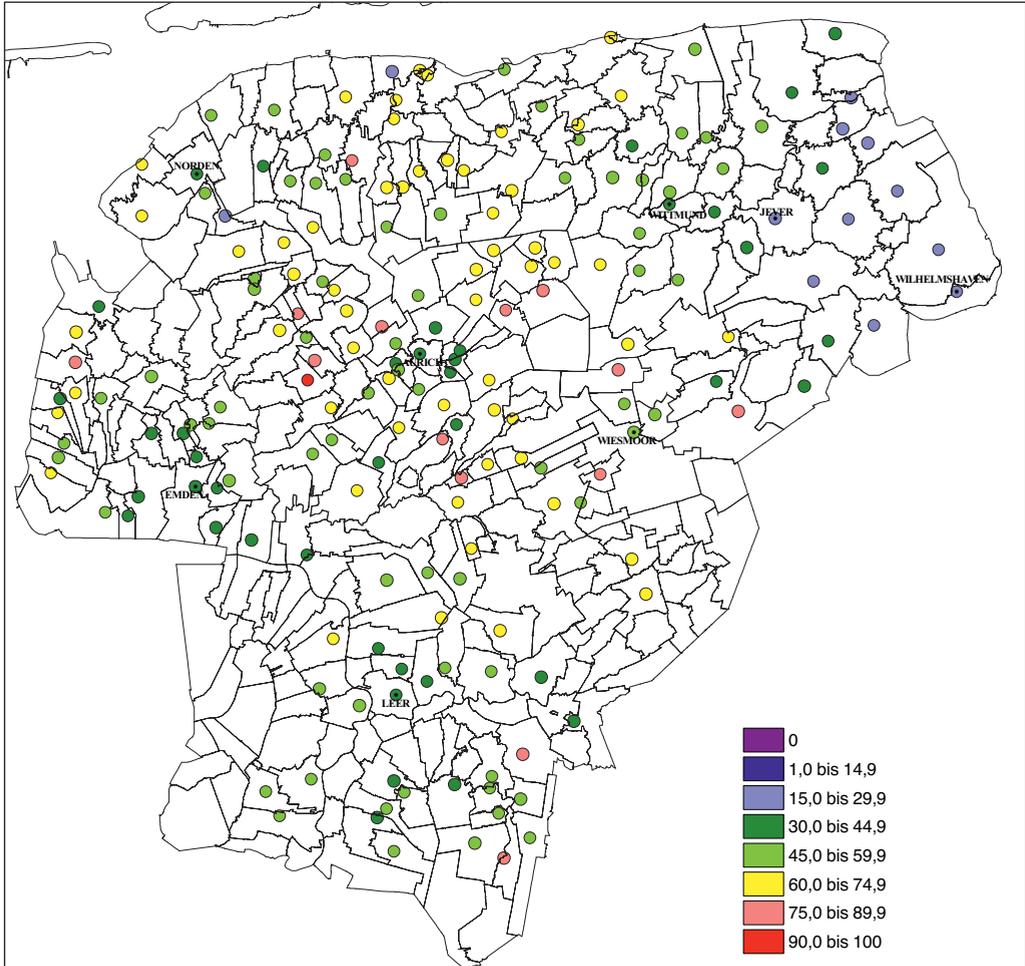
Diese Überlegungen weisen zu einem anderen Darstellungsverfahren, wie es in Karte 12 vorgestellt wird.



Karte 11: Flächenzugehörigkeit zwischen Riepe und Emden

53 Vgl. S. 36.

6.3. Kartierung nach der Siedlungskonzentration



Karte 12: Symbolkartierung der Indexwerte nach siedlungsgeografischer Verdichtung⁵⁴

⁵⁴ Gemarkungsnamen vgl. S. 127-129.

Hier kommt nun der siedlungsgeografische Ansatz ins Blickfeld: Es kann nur realistisch sein, wenn man das Plattdeutsche dort im Raum darstellt, wo es von den Menschen erlebt und gesprochen wird. Eine von der GLL Aurich zur Verfügung gestellte, für dieses Seitenformat verkleinerte Karte ergibt die passende Bearbeitungsbasis. In dieser Karte sind an den Konzentrationen der Besiedlung „Ortungspunkte“ gesetzt. An diesen Stellen werden dann Kreissymbole eingetragen. Unabhängig von der Bevölkerungszahl der Gemeinden sind alle Kreise gleich groß, denn Ziel dieser Kartierung ist das Sichtbarmachen der Sprachindices unabhängig von der absoluten Bevölkerungszahl der Gemeinden.

Um die sich herauschälenden Konturen erkennbar zu machen, werden jetzt nur noch die Gemarkungen farbig dargestellt, die in die auswertende Berechnung einbezogen worden sind.

Nachdem die unbesiedelten und die gering besiedelten Räume durch diese Kartierung ausgeblendet worden sind, werden zusammengehörige Sprachlandschaften nach der Intensität der Plattdeutsch-Präsenz an den Wohnplätzen auf der Ostfriesischen Halbinsel erkennbar.

Der bis hierhin durchgeführte Weg erscheint einer Spiegelung der realen Verhältnisse am nächsten. Ohne zunächst noch genauer darauf einzugehen, wird eine Regionalisierung durchaus sichtbar.

Sollte es möglich werden, das bei dieser Karte angewandte Verfahren durch Erprobung in anderen Räumen zu einer allgemeinen Identifizierungsmethode zu machen, erscheint es nur in dem Streusiedlungsgebiet Ostfrieslands so offen verzahnt. In Landschaften mit stärkerer dörflicher oder städtischer Konzentration ist ein augenfälligerer Flächenzusammenhang zu erwarten.

6.4. Plattdeutsche Sprachlandschaften auf der Ostfriesischen Halbinsel

Bei dem nun erreichten Stand der Bearbeitung liegt mit dem Blick auf die Zielprojektion dieser Untersuchung, eine plattdeutsche Binnendifferenzierung Ostfrieslands sichtbar zu machen, der nächste Arbeitsschritt nahe: Von der Gemarkungskartierung⁵⁵ über die Symbolkartierung der Punkte der Siedlungsverdichtung⁵⁶ ist eine Generalisierung der immanenten Aussagen dieser beiden Karten der nächste logische Schritt.

Unter dem Stichwort „Generalisieren“ heißt es im Landkarten-ABC des Bacher-Verlages: „Die Kunst bei der Herstellung einer generalisierten Karte liegt [...] darin, je nach Maßstab und Zweck, ihren Inhalt sinnvoll zu vereinfachen, die wichtigen Gegebenheiten hervorzuheben und die weniger wichtigen zu reduzieren oder ganz wegzulassen [...]. Dabei muss das Kartenbild harmonisch, übersichtlich und lesbar sein.“⁵⁷

Bruno Aust schreibt in seinem Beitrag „Generalisierung in der Kartographie“ in der Zeitschrift für Semiotik: „Die Generalisierung wird von Überlegungen auf zwei Ebenen gesteuert: auf

der Objektebene wird entschieden, welche Objekte in die Karte aufgenommen und wie sie dargestellt werden, auf der Darstellungsebene muss eine gute Lesbarkeit gewährleistet bleiben.“⁵⁸

Nach den in diesen Zitaten aufgezeigten Maßgaben soll nun in zwei Arbeitsschritten eine sprachlandschaftliche Binnendifferenzierung erreicht werden:

1. In der bereits bekannten Symbolkarte 12 werden zusammenhängende Räume gefunden und durch blaue Linien voneinander abgegrenzt. Das Ergebnis zeigt Karte 13. Es wird überprüft, ob die gefundenen Regionen nach den Maßgaben der Generalisierung schlüssig sind und ob vereinzelt Gemeinden als „Ausreißer“ im Sinne der Gesamtaussage ignoriert werden können.

2. Nun erfolgt die endgültige Umsetzung in die Karte 14⁵⁹ mit einer geschlossenen Farbzuordnung. Das zweite Teilziel dieser Untersuchung ist erreicht: Generalisierte Sprachlandschaften der Ostfriesischen Halbinsel nach dem Index der Sprachverwendung.

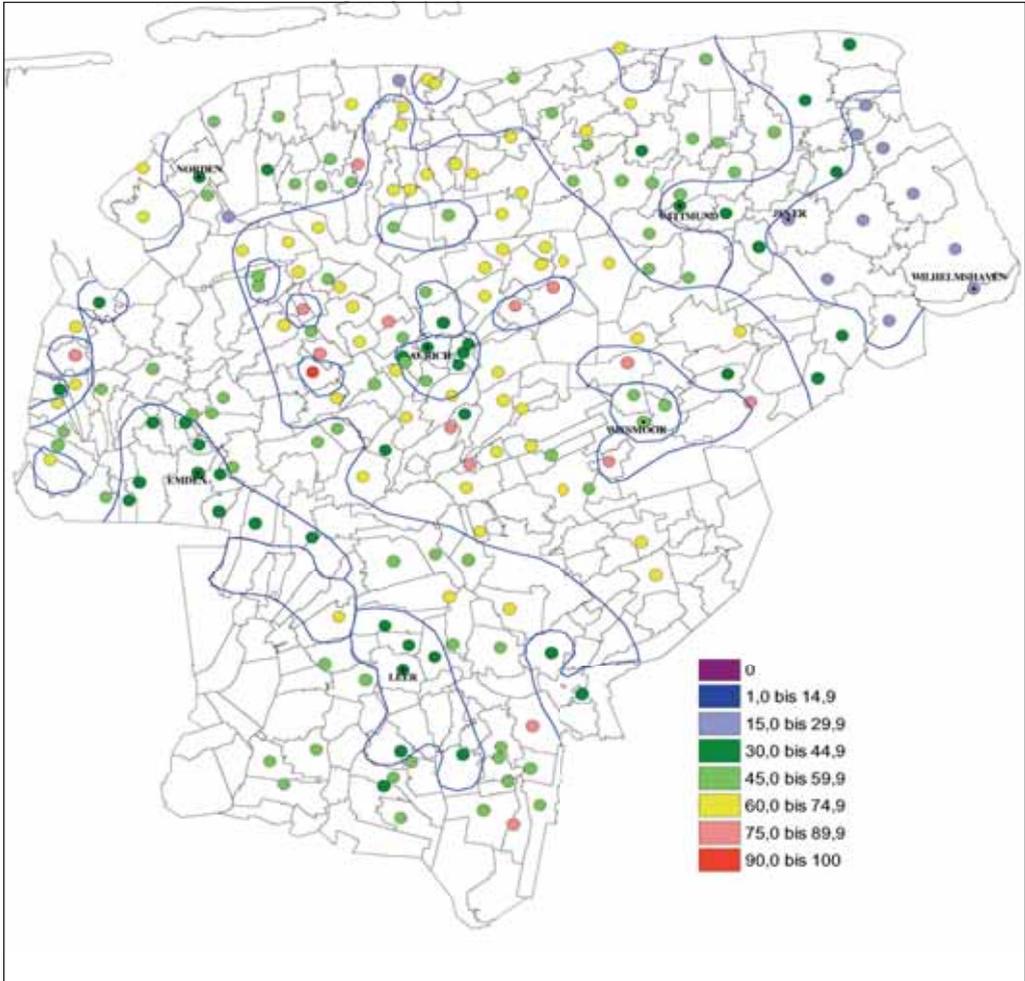
55 Vgl. Karte 10, S. 66.

56 Vgl. Karte 12, S. 69.

57 B a c h e r, Landkarten – ABC, Stichwort „Generalisierung“, Sulz 2008. Kursivdruck durch den Verf.

68 Bruno A u s t, Generalisierung in der Kartographie. Zeitschrift für Semiotik: Landkarten als synoptisches Medium, Bd. 20, Heft 1/2, 1998, S. 68.

59 Vgl. S. 71.



Karte 13: Symbolkarte der Indexwerte nach der siedlungsgeografischen Verdichtung ergänzt durch Generalisierungslinien⁶⁰

60 Gemarkungsgrenzen vgl. 127. - 129.

Ein für den Verfasser immer wieder überraschendes Ergebnis wird sichtbar. Großräume springen ins Auge, Sonderräume sind durchaus umgrenzbar. Was über die siedlungsgeografische Bezogenheit schon an Konturen erkennbar war, wird durch dieses Verfahren natürlich noch anschaulicher.

Nur – der dieser kartografischen Absicht folgenden Darstellung könnte man vorhalten, dass hier nun wieder durchgängig „schweigende“ Räume einen Zuordnungswert bekommen haben, was bei Karte 12 – im Gegensatz zu Karte 10 – vermieden werden sollte. Da die kartografische Generalisierung aber – wie ja oben bereits deutlich gemacht – einem ganz besonderen Aussageziel folgt, ist ein solcher Einwand hier nicht angebracht.

Ein für die generalisierte Darstellung Ostfrieslands zu erreichender Flächenschluss muss sich einiger weiterer Informationen bedienen, die aus dem Erhebungsmaterial zu erhalten sind:

- Es ist z. B. trotz der hohen Befragungsdichte über diese gymnasiale Klientel nicht zu ermitteln gewesen, wie sich die Situation südlich von Norden im Bereich der Gemeinden Leybucht, Eilsum, Visquard, Jennelt, Grimersum, Wirdum darstellt. Bei vier und weniger Fragebögen pro Gemeinde hat wegen der geringen absoluten Zahl keine Auswertung stattgefunden. Bei der Auszählung ist jedoch deutlich geworden, dass diese Gemeinden mit ihren Werten in der Tendenz der Um-

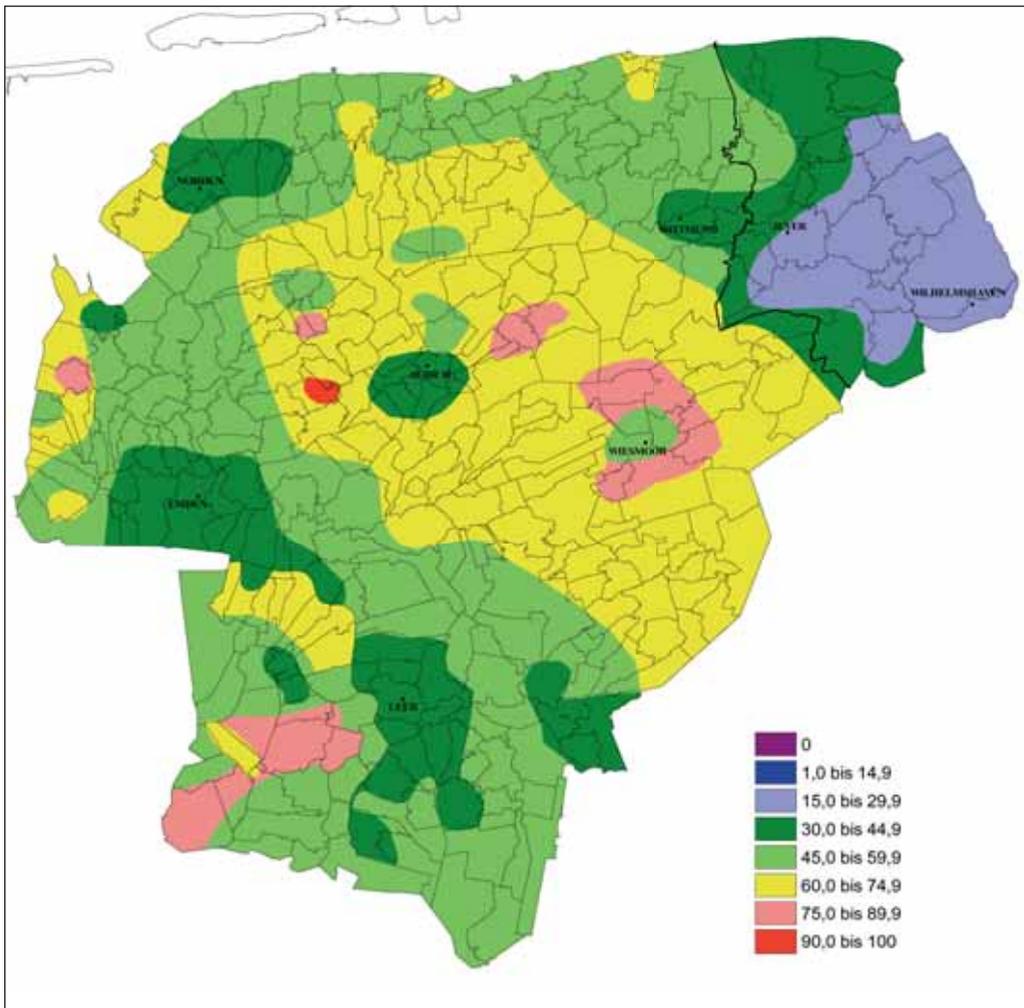
gebungswerte liegen. Also scheint eine Kartierung im Bereich 45,0 – 59,9 angemessen.

- Ähnliches gilt für den Bereich der Marsch östlich von Dornum bis nach Esens.
- Auch für das zwischen der Ems und der niederländischen Grenze gelegene Rheiderland waren keine sichereren Angaben zu erhalten. Hier von der Umgebung auf den Raum zu schließen, ist wegen des Wasserlaufs und der Staatsgrenze noch unsicherer.

Um ein Zustandsbild dieser Region zu bekommen, wurden ausnahmsweise in diesen Bereichen die Gemeinden mit einem absoluten Wert 4 und weniger mit ihrem Indexwert berechnet und nur für diese Darstellung in Karte 14 verwendet.

Bunde:

Bunderhee	75,0 – 88,9
Wymeer	75,0 – 88,9
Bunderneuland	30,0 – 44,9
Landschaftspolder	45,0 – 59,9



Karte 14: Generalisierte Sprachlandschaften auf der Ostfriesischen Halbinsel nach dem Index der Sprachverwendung⁶¹

61 Gemarkungsnamen vgl. S. 127-129.

Jemgum:

Ditzum	30,0 – 44,9
Nendorp	60,0 – 74,9
Pogum	60,0 – 74,9

Damit lässt sich über die Generalisierung in dieser Karte die Tendenz in diesem Raum erschließen. Wie die Werte beweisen, ist hohe plattdeutsche Präsenz in diesen Gemarkungen vorhanden.

Weener:

Kirchborgum	75,0 – 88,9
Weenermoor	75,0 – 88,9
St. Georgiwold	75,0 – 88,9
Diele	45,0 – 59,9

Die Symbolkartierung nach der siedlungsgeografischen Verdichtung in Karte 12⁶² ist selbstverständlich der Realität am nächsten und gibt bestmögliche Auskunft.

62 Vgl. S. 66.

6.5. Erkennbare Faktoren unter extralinguistischem Blickwinkel

6.5.1. Sprachlandschaftliche Grobkonturierung des Binnenraumes

Die in Kap. 2.3. aufgestellte Hypothese erfährt ihre Bestätigung. Der nach außen gut abgrenzbare Raum der Ostfriesischen Halbinsel zeigt eine gut erkennbare Strukturierung in seinem Innenraum. Geografische, historische, kulturelle oder wirtschaftliche Wirkungskräfte haben den sprechenden Menschen erkennbar beeinflusst. Diese Grundkomponenten für menschliches Handeln lassen sich auch in diesem Raum ablesen.

Für die folgenden Ausführungen wird stets sowohl auf die Karte 12 (Kreissymbole), als auch auf die Karte 14 (generalisierte Flächenkartierung) Bezug genommen. Die eine zeigt die größtmögliche Realitätsnähe, die andere dient der erforderlichen Anschaulichkeit. Um das Gesagte besser nachvollziehen zu können, sollen die Ausführungen und die Karte 1 in Kap. 2.1.⁶³ dienen.

Wenn man nun das über die beiden letzten Karten 12 und 14 gespiegelte Regionalisierungsergebnis des ostfriesischen Binnenraumes betrachtet und es mit der in Karte 1 vorgestellten Landschaftsgliederung Ostfrieslands vergleicht, ist bei der doch in manchen Grundkonturen hohen Identität eine – sicherlich nicht

nur für den Verfasser positive – Überraschung verborgen.

Als markante Prägungen erscheinen:

- die Geest
- die Marschen
- die auffällig niedrigen Indexwerte an der Ostflanke der Ostfriesischen Halbinsel

Mit dem Erstellen solcher auf zwei Ebenen ausgeführten Kartenbilder (12: Realitätsnähe – 14: Anschaulichkeit) ist ein weiteres bzw. das zweite Ziel dieser Arbeit erreicht, das da lautet: Auffinden sozial definierter Sprachräume über einen Index der Sprachverwendung.

Hierbei muss bedacht werden, dass dieses Ziel über eine Auswertung von 10 028 Fragebögen einer *gymnasialen* Klientel zwischen dem 10. und 20. Lebensjahr erreicht worden ist.

Zwei Aspekte, die den Rahmen der hier durchgeführten Analyse bei weitem überschreiten, sind zwar besonders interessant geworden, müssten aber – wie bereits oben erwähnt – umfangreicheren gesonderten Untersuchungen überlassen bleiben:

63 Vgl. S. 16.

1. Um das Ergebnis der Gymnasialklientel zu überprüfen, inwieweit Korrektur erforderlich ist oder Bestätigung gefunden wird, müssten die anderen Schulformen mit ihren Einzugsbereichen untersucht werden. Wie schon an entsprechender Stelle erwähnt, müsste das über mehrere Teams abgewickelt werden.
2. Bei ähnlich großem Arbeitsaufwand wäre

es dann von besonderer Wichtigkeit, nach und nach flächendeckend bereits vorhandene Gemeindemonografien durchzuarbeiten oder bei noch nicht erschlossenen Räumen in Archiven zu untersuchen, welche historisch-sprachgeschichtlich-siedlungsgeografischen Prozesse gerade zu dieser Sprachraumgliederung geführt haben.

6.5.2. Erläuterung der Basisfaktoren erkennbarer historisch-geografischer Teilbereiche

Bei aller gebotenen Vorsicht soll über die „Ziellinie“ hinaus dennoch vom Verfasser auf Grund historischer und geografischer Kenntnisse der Region versucht werden, bekannte Grundelemente zu erläutern. Es muss dabei bedacht werden, dass sich die einzelnen Kausalfaktoren wechselseitig überdecken und beeinflussen können.

Folgende Faktoren sind erkennbar:

- a) landschaftliche Großräume und
- b) urbanisierte bzw. urbanisiertere zentrale Ansiedlungen
- c) lange vorgegebene historisch-politische Grenzen
- d) Wasserlauf der Ems
- e) Grenze zu den Niederlanden
- f) Genauere Untersuchung zweier ursprünglich monofunktionaler Sonderräume: Wiesmoor und Wilhelmshaven

Zu a) landschaftliche Großräume:

Wie schon beim ersten Blick auf die entstandenen Karten zu bemerken war, spielen die geomorphologisch gewachsenen Großräume – überraschenderweise – in die Verwendungsdichte des Plattdeutschen mit hinein: Der Binnenraum der Geest und der breite Saum der umgebenden Marschen sind erkennbar. Natürlich sind die naturräumlichen Gegebenheiten nicht die bestimmenden Faktoren für die Sprachverwendung. Die Entwicklung der historisch gewachsenen Erschließung hat sich nach den Vorgaben der Natur richten müssen. Dies in Erfahrung zu bringen, bleibt eben genaueren sprachlich-sozialen Untersuchungen vorbehalten. Hier mehr zu wagen, könnte sich allzu schnell als Spekulation erweisen.

Zu b) urbanisierte bzw. urbanisiertere zentrale Ansiedlungen:

Die Städte Emden, Leer, Norden, Aurich und

Wittmund treten mit einem geringeren Indexwert hervor. Sobald sich in diesen Siedlungen neben der Selbstversorgung ein sehr verschieden gelagertes überregionales Angebot von höherwertigen Waren bis zu Arbeitsplätzen einstellt, ist mit der anwachsenden zentralörtlichen Funktionalität durch ein Hereinkommen nicht plattdeutsch fixierter Berufsgruppen und / oder die Anbindung der Betriebe an außerhalb Ostfrieslands liegende Firmenzentralen ein Rückgang der plattdeutschen Sprachverwendung zu beobachten. Dieser Effekt schlägt bei gewissen Modifikationen auch bei allen vier einzelnen Fragebereichen durch.

Das Ausstrahlen von der eigentlichen funktionalen städtebaulichen Konzentration in das Umland mit seinen Wohnquartieren war durch die weit gespannten Eingemeindungen nach 1972 – bezogen auf die Kleinkammerung Ostfrieslands – bestenfalls durch die Reduzierung des Mittelwertes zu bemerken. Durch den Rückgriff auf die Gemarkungs- bzw. Gemeindegrenzen vor 1972 ist die Zuordnung der stadtbezogenen Wohnareale sehr gut erkennbar.

Ein sehr eindrucksvolles Beispiel hierfür bietet das schon auf Seite 36 erwähnte Aurich. Die Karte 3b zeigt die vielfältige Struktur dieser 1972 entstandenen Großkommune mit 197,2 qkm. Eindeutig ländlich geprägten Regionen wie Spekdorf (Index 83,0) oder Dietrichsfeld (72,7) stehen die Wohnquartiere Popens (39,0) oder Wallinghausen (42,8) gegenüber. In Sandhorst sinkt der Index als Kasernenstandort und

dazugehöriges Wohngebiet der dort ständig Bediensteten auf 38,8.

Der Verdichtungsraum Norden-Norddeich (vormals Lintelermarsch) -Hage zeigt sehr schön, wie der Urbanisierungseffekt besonders nach Südosten den eigentlich hier zu erwartenden Faktor Geest überdeckt. Insbesondere die Bereiche Berum, Berumbur und das westliche Großheide sind als auf Norden (als auch Hage) ausgerichtete Wohngebiete hiervon betroffen. Übermäßig stark umgeprägt wurde am Nordrand der Stadt Norden der heutige Ortsteil Norddeich. Der touristische Aufschwung dieses Bereichs in den vergangenen Jahrzehnten zeigt seine Wirkung. Die Veränderung der Infrastruktur durch den Fremdenverkehr spiegelt sich im niedrigeren Index von 37,0. Ganz anders sieht das an der Westseite der Stadt aus. Dort erscheint für die ehemaligen eigenständigen Bereiche Westermarsch I und Westermarsch II der Index 72,7. Obwohl das Gästeaufkommen durch den Bereich ‚Ferien auf dem Bauernhof‘ hoch ist, ist die Verwendung des Plattdeutschen für die einheimische bäuerliche Bevölkerung hoch, nicht plattdeutsche Versorgungseinrichtungen sind hier kaum zu finden.

Zu c) lange vorgegebene historisch-politische Grenzen:

Sehr eindrucksvoll setzt sich die gesamte Ostflanke der Halbinsel mit den Teilbereichen Jeerland, Wangerland und Wilhelmshaven vom westlich gelegenen Ostfriesland ab.

Allein auf der Linie Reepsholt (62,0), Cleverns

(32,5) und Jever (23,8) wird dies besonders gut deutlich.

Hier zeigt sich eine nachhaltige historisch-politische Entscheidung. Enno II. Cirksena wäre nach einer Abmachung seines Vaters im Sinne eines heiratspolitischen Kalküls verpflichtet gewesen, die jeversche Erbtöchter Maria zu heiraten. Enno II. setzt sich darüber hinweg und ehelicht 1529 Anna von Oldenburg. Über diese Zurücksetzung ist das Fräulein Maria so tief verletzt, dass sie letztendlich ihre Herrschaft testamentarisch an den Grafen Johann von Oldenburg vermachte. Somit kommt diese Region ab 1575 zu Oldenburg. Diese über Jahrhunderte geprägte Nord-Süd-Anbindung über die hochdeutsche Verwaltungssprache hat diesen Raum offenkundig regionalsprachlich so nachhaltig negativ beeinflusst, sodass er über die hier angewandten Erhebungen erkennbar wird.

Zu d) Wasserlauf der Ems

Für die letzten 30 km ihrer Laufstrecke wirkt die Ems nach diesen Erhebungen als eine Scheidelinie. Das links-emsisch gelegene Rheiderland tritt – allerdings nur in Karte 13 – im Bereich der Ufergemeinden als höher angelegte Plattdeutschregion hervor. Der Gegensatz wird besonders deutlich, weil auf der rechts-emsischen Seite der Einfluss Emdens die Ems hinauf greift. Es bliebe zu untersuchen, ob sich der höhere Wert auf der anderen Flussseite in Ditzum durch das Vorhandensein der Petkumer Fähre niederschlägt.

Zu e) Grenze zu den Niederlanden:

Der Flächenbegrenzung dieser Untersuchung folgend, ist die westliche Landgrenze Ostfrieslands mit der Staatsgrenze zu den Niederlanden identisch, die Erhebung also an dieser Linie beendet. Die sprachhistorische Entwicklung in dieser Region hat jedoch dazu geführt, dass es an dieser nationalen Grenze keinen abrupten Wechsel der jeweiligen Standardsprache bei der bodenständigen Bevölkerung gibt.

Um die Situation in diesem Raum zu veranschaulichen, sei darauf verwiesen, was Stefan Höschen in seiner Arbeit 1985 feststellt. Er ermittelt bei einer Analyse von jeweils drei Realschulen auf beiden Seiten der Grenze das Vorhandensein von vier Varietäten: Niederländisch, Groninger Platt, Deutsch und ostfriesisches Platt. Die beste Verständigungsebene stellen natürlich die beiden Platt-Varietäten dar.

Nach Aussagen einiger Platt sprechender Schüler, die aus dieser Region beiderseits der Grenze nach Norden verzogen waren, empfanden sie und auch ihre Eltern die Staatsgrenze – von gewissen phonetischen Färbungen abgesehen – nicht als Teilung dieser Varietät.

An dieser Stelle sei kurz auf den heute erkennbaren Gebrauch des Niederländischen in Ostfriesland eingegangen.

Der Einfluss des Niederländischen war im westlichen Ostfriesland nach der Reformation bis zum Beginn der ersten Preußenzeit 1744 be-

achtlich hoch. Danach war Preußen intensiv bemüht, diesen Einfluss massiv zurückzudrängen.

Als letzte Position wurde auf den Fragebögen auch nach der Präsenz des Niederländischen in den Familien gefragt. Auf das gesamte Untersuchungsgebiet bezogen, waren die Angaben für eine Auswertung nicht relevant. Erst bei den beiden Leeraner Schulen, die mit ihren Einzugsbereichen niederländisches Grenzgebiet erreichen, sind auswertbare Angaben ins Blickfeld geraten.

Für die in Frage kommenden Gemeinden stellt sich die Situation nach der Gebietsreform von 1972 wie folgt dar:

Bunde	24,0 %
Weener	23,6 %
Westoverledingen	16,4 %
Leer	10,8 %
Hesel	6,4 %
Jemgum	5,9 %
Moormerland	4,5 %
Rhauderfehn	4,1 %
Jümme	1,8 %
Ostrhauderfehn	1,7 %

Tabelle 9: Anteil des Niederländischen in den Familien in grenznahen Gemeinden

Für Bunde, Weener und Leer ist festzustellen, dass sie von West nach Ost die historische

grenzüberschreitende Straßenführung – heute B 75 – markieren. In Bunde, der Grenzgemeinde auf der ostfriesischen Seite, aber auch in Weener wird in knapp einem Viertel der befragten Klientel in den Familien auch Niederländisch gesprochen.

6.5.3. Genauere Untersuchung der monofunktionalen Gründungen Wiesmoor und Wilhelmshaven

Sind bei dem erreichten Kartierungsziel die Konturen der Großräume erkennbar und können allgemeine Faktorenanalysen vorgenommen werden, sollen nun für zwei junge Siedlungen die signifikanten sprachlichen Genesen aufgezeigt werden. In beiden Fällen mündet die Gründungsursache in einem bautechnischen Großprojekt auf einem völlig unerschlossenen Gelände: in Wiesmoor die

Errichtung eines Kraftwerks auf Torfbasis, in Wilhelmshaven ein Marinehafen an einer dafür geeigneten Wasserstraße. In beiden Fällen wird von außen heranzuführende menschliche Arbeitskraft benötigt. In beiden Fällen heben sich die heute entstandenen Siedlungen – wie auf den Karten 12 und 14⁶⁴ zu ersehen – aus ihrem sprachlichen Umfeld hervor.

6.5.3.1. Wiesmoor (1906)

Im „Ostfriesischen Zentralmoor“, dem größten zusammenhängenden Hochmoorkomplex Ostfrieslands, bildete das „Wies-Moor“ – so 1778 in Akten des Staatsarchivs Aurich erstmalig erwähnt – mit ca. 100 qkm die geografische Mitte, einen nahezu unberührten und unbegehbaren Raum. Nach verschiedenen technischen Annäherungsversuchen der Kultivierung im 18. Jahrhundert rückte die Nutzung der Brennstoffreserven über ein Torfkraftwerk schließlich zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den Mittelpunkt des Interesses. Nach Druckmessungen dieses Moorareals, um einen möglichst stabilen Baugrund zu ermitteln, war an der Straße zwischen Voßbarg und Wieseder-

fehn ein günstiger Standort gefunden. Es folgte am 20.06.1906 der Baubeginn eines Kanals für die Entwässerung. Die weiteren Schritte waren dann die Errichtung des Kraftwerks und der Bau der Unterkünfte und Versorgungseinrichtungen für die dort Beschäftigten. Die Keimzelle für Wiesmoor war somit gelegt.⁶⁵

Betrachtet man nun dieses Areal in den Karten 12 / 14, tritt Wiesmoor aus dem Indexbereich 60,0 bis 74,9 (gelb) gut erkennbar hervor. Der unmittelbare Innenbereich mit den Werten 45,0 bis 59,9 (hellgrün) wird nicht ganz geschlossen von der Zone 75,0 bis 89,9 (hellrot) umgeben.

64 Vgl. S. 66 u. 71.

65 Helmut Sanders, Wiesmoor 1906 – 1996. Von der Überlandzentrale zum zentralen Ort, Leer 1997, S. 11–12.

Für dieses Bild sind zwei Entwicklungsprozesse zu erläutern:

1. Helmut Sanders schreibt über die erste Phase der Besiedlung: „Die vor dem 1. Weltkrieg zugezogenen Einwohner kamen zu fast 50 % aus der Stadt oder dem Kreis Leer. Sie hatten zum größten Teil eine handwerkliche Ausbildung erfahren und waren deshalb für ihre Arbeit im Kraftwerk besonders geeignet.“⁶⁶ Über die Bevölkerungsbewegung nach dem 1. Weltkrieg schreibt er: „Nach dem Krieg (1918 – 1922) nahm die Zahl derjenigen zu, die aus der näheren Umgebung, nämlich den Kreisen Wittmund und Aurich, kamen. Gleichmaßen wuchs auch der Anteil der Neubürger, die aus dem Oldenburgischen oder aus dem übrigen norddeutschen Raum zuzogen.“⁶⁷

Gab es in den Anfangsjahren noch eine gewisse Fluktuation der Neubürger, hatte sich dies mit der Entstehung der politischen Gemeinde Wiesmoor 1922 verändert. Viele Werksangehörige blieben dem nun gefundenen Lebensraum treu, erwarben Werkwohnungen oder bauten Eigenheime. Diese Bodenständigkeit spiegelt noch heute die hohe Präsenz des Plattdeutschen als eines nicht aus „Deutschland“ hereingetragenen Idioms.

Zwischen 1919 und 1950 hatte Wiesmoor einen beachtlichen Bevölkerungsanstieg zu verzeichnen: von 383 Einwohnern 1919 auf 1636 Einwohner 1950. Zum einen hat das seine Ursache in der Betriebsausweitung des Kraftwerks. Deshalb zogen viele Arbeitskräfte aus der Umgebung in die Nähe ihres Arbeitsplatzes,⁶⁸ was eine Stärkung des Plattdeutschen bedeutete. Einen weiteren Zustrom stellten die vielen Heimatvertriebenen dar. Von denen, die nicht wieder abgewandert sind, gilt das Gleiche, was oben über die sprachliche Integration Vertriebenen gesagt worden ist:⁶⁹ Die Älteren bewahren meistens ihr Idiom, die Mehrheit der Jugendlichen und Kinder wächst sehr schnell in das neue sprachliche Umfeld hinein.

Nicht unerwähnt bleiben darf, dass nach dem Beginn des 1. Weltkrieges in zwei Lagern jeweils bis zu je 1000 französische und russische Kriegsgefangene untergebracht werden konnten, die jedoch aus dem Blickwinkel dieser Untersuchung keinen Einfluss haben konnten, da sie nach entsprechender Zeit alle wieder in ihre Heimatländer zurückkehren konnten.

2. Am 16. März 2006 bekommt Wiesmoor die Stadtrechte verliehen. Die Bevölkerung ist

66 Sanders, S. 45.

67 Sanders, S. 45.

68 Sanders, S. 54.

69 Vgl. S. 51.

bis 2005 auf 13 128 Einwohner angestiegen. Diese Angaben machen deutlich, dass Wiesmoor nach einem geschichtlich kurzen Weg von nur 100 Jahren – dabei in ganz besonderem Maß in den vergangenen fünf Jahrzehnten⁷⁰ – über intensives wirtschaftliches Streben für das Umland zu einem Versorgungszentrum mittlerer Ordnung aufgestiegen ist. Es werden – wie bei den anderen

Städten Ostfrieslands – dadurch Urbanisierungseffekte deutlich, was durch Hereinkommen hochsprachlicher Funktionsträger zu einem verhältnismäßigen Absenken des Plattdeutschanteils führt. Durch das Fehlen höherrangiger Fremdfaktoren (größere Industriebetriebe, Kaserne) ist die Absenkung allerdings nicht so stark wie in den viel älteren Nachbarstädten.

6.5.3.2. Wilhelmshaven (1853, 1869)

Von der Planungskonzeption her ganz anders entwickelt hat sich der Raum Wilhelmshaven. In der seit 1575 zu Oldenburg gehörenden Marsch sind die nach Sturmfluten übrig gebliebenen Warfendörfer Neuende und Heppens ländliche Siedlungszellen der Region. Die Einwohnerzahlen sind 1852 für Neuende 1 300, für Heppens 340. Nach dem Jadevertrag zwischen Oldenburg und Preußen vom 20.07.1853 wohnen in dem an Preußen abgetretenen Gebiet 123 Einwohner. Auf dem Reißbrett der Ingenieure beginnen nun intensive Planungsarbeiten. Auf der 313 ha großen Fläche soll am günstigen Jadedeichwasser ein preußischer Marinehafen mit all dem, was zu einer solchen zu erwartenden größeren Ansiedlung gehört, entstehen.

Zunächst war nur eine kleinere Zahl preußischer Beamter anwesend, um die Vermessung des Landes und die Betonung der Jade vorzunehmen. An der Planung beteiligte Marineoffiziere vervollständigten diesen ersten Stab.

Über Werbung in überregionalen Zeitungen ausgelöst, setzte zunächst ein Zustrom von aus der oldenburgisch-ostfriesischen Geest stammenden Wander- und Saisonarbeitern, den hier – nach ihrem sonstigen saisonalen Arbeitsziel – so genannten „Hollandgängern“, ein. Dadurch wurde der sprachliche Status der Region noch nicht verändert.⁷¹

Der dann folgende zweite Schub der Arbeitskräfte kam aus Schlesien, Ost- und Westpreußen.

70 Joachim S t r y b n y, Die Zentralität der Städte Emden, Aurich und Norden. Eine vergleichende Betrachtung ihrer Funktionen und Funktionsbereiche, Göttingen 1963, S. 50.

71 Edgar G r u n d i g, Chronik der Stadt Wilhelmshaven, Bd. II, 1853-1954, Wilhelmshaven 1957, S. 812-815.

Dadurch waren während der Hafenbauzeit Dialekte aus anderen deutschen Landstrichen in diese Region gekommen. Die meisten dieser Arbeitskräfte wanderten nach der Fertigstellung des Hafens 1866 wieder ab, aber ein gewisser Teil wurde mit der mitgebrachten Mundart sesshaft.

Da die unmittelbare Versorgung dieser Arbeiter mit den Gütern des täglichen Bedarfs von den aus dem Umland stammenden – manchmal wohlhabenden – Kaufleuten und Gastwirten vorgenommen wurde,⁷² hat sich hierbei kein neuer sprachlicher Impuls ergeben.

Gegen Ende der 1860er Jahre begann die Marine nach der Fertigstellung des Hafens Werftarbeiter aus der Ostseeregion (insbesondere aus Stralsund und Danzig) und aus Pommern anzuwerben. Handwerksgesellen aus anderen Teilen Deutschlands, ausgebildet in den hafentypischen Gewerken, ergänzten den Zuzug.⁷³

Über die Versetzung der Marineangehörigen stieg die Zahl dieser nicht-plattdeutschen Personen mit ihren Familienangehörigen zwischen 1885 und 1910 von 2 236 auf 15 119.⁷⁴

Aufschlussreich für die Herkunftsvielfalt dieser jungen städtischen Gesellschaft sind Angaben zu den Heimatregionen der Volksschule Belfort (im Stadtteil Bant) von 1883. Für diese Kinder sind in der Schulakte folgende Heimatregionen (Reihenfolge nach der Häufigkeit) angegeben:

Oldenburg	Rheinprovinz
(z. T. unmittelbares	Westfalen
Umland der Schule)	Lippe-Detmold
Hannover	Mecklenburg
Bremen	Sachsen
Hamburg	Schlesien
Braunschweig	Niederlande

Pommern
Westpreußen
Ostpreußen
Schleswig-Holstein
Posen⁷⁵

1995 schreibt Rolf Uphoff in seiner Arbeit: „In der Jadestadt fanden sich Menschen aus ganz Deutschland. Viele kamen aus Osteuropa. So wurde die Marinestadt zu einem Schmelztiegel. Nicht unterschätzt werden darf dabei der Einfluss der Marine. Zwar verließen viele Offiziere und Soldaten nach dem Ende der Dienstzeit

72 Rolf Uphoff, Hier laßt uns einen Hafen bau'n. Entstehungsgeschichte der Stadt Wilhelmshaven. 1848-1890, Oldenburg 1995, S. 18f.

73 Uphoff, S. 158.

74 Uphoff, S. 166.

75 Grundig, S. 815.

die Stadt, doch nicht wenige ließen sich dauerhaft nieder und formten die städtische Gesellschaft.“⁷⁶

Durch diese Prozesse einer unter ganz besonderen Bedingungen gewachsenen Stadt hat sich ein in der Mitte des 19. Jahrhunderts noch dünn besiedeltes plattdeutsches Mar-

schengebiet über nur gut einhundert Jahre zu einer überwiegend standardsprachlichen Region entwickelt. Hinzu kommen der seit 1575 von Oldenburg ausgehende Verwaltungseinfluss, der vom Hochdeutschen als Amtssprache getragen sein musste, und in der neueren Zeit die Urbanisierungseffekte einer Industriestadt. Das erklärt den Indexwert von Wilhelmshaven von 17,1.

⁷⁶ U p h o f f, S. 188.



Die Marsch bei Bunderhammrich

Foto: Unkel, 2007

7. Kritische Fragen beim Blick zurück

7.1. Der Index nach seiner Erprobung

7.1.1 Sprachliche Situation in Ostfriesland

Diese Untersuchung geht von der vor Ort gemachten Erfahrung aus, dass es auf der Ostfriesischen Halbinsel klar wahrnehmbar nur zwei Sprachvarietäten gibt: das Hochdeutsche – als Standardsprache durch preußischen Einfluss nach 1744 nachhaltig über die Region geschoben – und das Plattdeutsche. Diese Selbstverständlichkeit ist auch daran erkennbar, dass die damit intensiver befassten Teilnehmer der Sprachgemeinschaft von einem „Tweesprakenland“ ausgehen. Auch diese Fragbogenaktion ist, was diese Zweiteiligkeit angeht, ohne jegliche Rückfrage und daraus sich ergebende Aufhilfe möglich gewesen. Jeder Proband wusste sofort, worum es geht. Mischformen sind im öffentlichen Bewusstsein nicht verankert. Man spricht das eine, oder man spricht das andere. Selbstverständlich gibt es dabei sprachliche „Grenzgänger“. Wer beide Varietäten beherrscht, nutzt – wie oben dargestellt⁷⁷ – diese Fähigkeit situationsbezogen. Auch im täglichen Umgang wechseln manche Sprecher bei Verwendung der einen in den Bereich der anderen über. Der in seinem täglichen Umgang Plattdeutsche und in der Hochsprache wenig Geübte ist ja mitunter verpflichtet, sich im Hochdeutschen zu äußern. Er tut dies mit er-

kennbar ungutem Gefühl und kehrt so schnell wie möglich wieder in die Geborgenheit seiner gewohnten Varietät zurück. Die beschriebenen Situationen machen deutlich, dass zwei Ausprägungen wahrgenommen werden und auch als eigene Bereiche akzeptiert sind. Begriffliche Übernahmen von der jeweiligen anderen Seite werden als „Fremdwörter“ behandelt.

Diese vom Verfasser in der Region gemachten Beobachtungen bestätigen das, worüber Jürgen Macha 2005 schreibt: „Die wissenschaftliche opinio communis setzt für Norddeutschland das Modell eines ‚segregativen Sprachgebrauchs‘ bei denjenigen SprecherInnen an, die über die zwei Varietäten ‚Intendierter Ortsdialekt‘ (IOD) und ‚Intendierte Standardsprache‘ (ISS) verfügen. Es gibt demzufolge also ‚alternative Wahlen‘. Entweder man spricht Mundart – wenn man sie denn überhaupt noch spricht – oder man spricht Hochdeutsch, beides wird im Gebrauch klar getrennt.“⁷⁸

Natürlich gibt es von den beiden Seiten her kommend eine Umgangssprache. Die Mehrzahl der Hochdeutschen verwendet in der Konversation natürlich keine standardisierte Hochspra-

⁷⁷ Vgl. die Beispiele auf S. 11 bis 12.

⁷⁸ Macha, Entwicklungen und Perspektiven, S. 7.

che, und im Plattdeutschen unterscheidet sich das gehörte Wort von dem Text, den ein plattdeutscher Autor vorträgt oder aufschreibt.

Öffentlich angewandte Zwischenformen, die sich in der Lautung, und / oder in der grammatischen / syntaktischen Verwendung aus beiden Bereichen entwickelt haben, gibt es kaum.

Für den Wortbestand des Plattdeutschen muss hier einschränkend gesagt werden, dass eine besondere Art der „Verarmung“ zu beobachten ist. Urtümlicher genuiner Wortschatz mit seiner wunderschönen Farbigkeit ist über die vergangenen Jahrzehnte im aktiven Sprachbestand verloren gegangen. In diesen Fällen sind die semantischen Positionen mit hochdeutschen Begriffen bei phonetischer Einfärbung belegt worden. Es ist mitunter gut zu hören, wie weit ein durchaus phonetisch und syntaktisch exakter Plattdeutschsprecher von den semantischen Urformen (oder sogar heute gebräuchlichen Formen) entfernt ist.

Ostfriesland hat im Laufe seiner historischen Sprachentwicklung zwei „Sprachverdrängungen“ mitmachen müssen: einmal die oben schon erwähnte „Entfriesung“ insbesondere durch den Einfluss der Hanse und zum anderen nach der Gebietsübernahme durch Preußen. In beiden Fällen ist das neue Idiom nicht aus der Region erwachsen, war kein Eigenprodukt. Der

Weg konnte für diesen Raum nur in die Diglossie führen.

Bei diesen Voraussetzungen haben der hier entwickelte Index und die Umsetzung der Ergebnisse in den Raum zu einem eindeutigen Ergebnis geführt.

Aus Hörerfahrungen und eigenem Erleben ist dem Verfasser bewusst, dass sich die Situation etwa südlich der Benrather Linie – der Sprachgrenze zwischen den niederdeutschen und den mittel- und oberdeutschen Varietäten (Verlauf etwa: Düsseldorf (-Benrath) – Göttingen – Frankfurt/Oder) – erheblich anders darstellt. In Form eines Ausblicks über den weiteren Bereich dieser Untersuchung hinaus sei Jürgen Macha zitiert: „Für Österreich, Süddeutschland und Teile der Mitte kursiert dagegen gemeinhin ein erheblich anderes Bild, bei dem ein ‚integrativer‘ Sprachgebrauch, d.h. eine weitaus stärkere Mischung aus dialektalen und standardnahen Elementen angesetzt wird. Ob solche Makromodelle die Wirklichkeit angemessen wiedergeben, lässt sich erst dann entscheiden, wenn auf der Basis vergleichbarer parametrisierter Untersuchungen interregionale Kontraste bzw. Übereinstimmungen nachgewiesen werden können.“⁷⁹

79 Macha, Entwicklungen und Perspektiven, S. 7.

7.1.1 Zur Übertragbarkeit des Index auf andere Sprachräume:

Bei der Eindeutigkeit der Situation in Ostfriesland wäre es natürlich wünschenswert, hiermit einen Weg in andere Dialekträume gefunden zu haben. Das hier gefundene Ergebnis, eine Binnenregionalisierung erfassbar und darstellbar zu machen, sollte zu weiteren Untersuchungen auffordern. Aber der nur kurze Blick in die südlichen Regionen des deutschen Sprachraumes macht deutlich, dass ein Fragebogen für andere Regionen einen anderen grundsätzlichen Ansatz finden müsste.

Die Antwort auf die Frage der Kapitelüberschrift nach der Übertragbarkeit ist: Formal in genau dieser Form nicht.

Sicher ist der Fragebogen mit unveränderter Struktur auch dann in anderen Sprachregionen einsetzbar, wenn den Befragten die Eigenständigkeit der von ihnen beherrschten Sprachen bewusst ist, also ein segregativer Sprachgebrauch stattfindet.

Jürgen Macha schreibt hierzu in dem schon zitierten Aufsatz: „Wenn ich recht sehe, bestehen in puncto Varietätendistinktion durchaus Ähnlichkeiten zwischen Norddeutschland und der deutschen Schweiz.“ Jürgen Macha bezieht sich hierbei auf Ausführungen von Helen Christen, die 2000 mit fragendem Unterton für

Deutscheschweizer feststellt, dass „die Sprecherinnen und Sprecher Dialekt und Standardsprache strikt auseinander halten“.⁸⁰

Die bei dieser Untersuchung angewandte Methode wäre durchaus auch in grenznahen Bereichen von Nationalsprachen oder in Staaten mit mehreren Amtssprachen einsetzbar, um eine diglossische Regionalisierung beiderseits einer Landesgrenze oder im staatlichen Binnenraum zu erkennen. Unter diesem Blickwinkel wären dann wiederum die Schweiz oder auch Luxemburg geeignete Untersuchungsräume. Ein besonderes Element käme dann noch hinzu, da viele Schweizer und fast alle Luxemburger drei Sprachen von Grund auf beherrschen.

⁸⁰ M a c h a, Entwicklungen und Perspektiven, S. 7.

7.2. Welche Veränderungen muss der Fragebogen erfahren?

Während der Durchführung des Verfahrens sind an dem Fragebogen formal äußerlich keine Veränderungen vorgenommen worden. Alle Schüler wurden gebeten, stets alle Fragen zu beantworten. Nur im Fortgang der Bearbeitung ist der auszuwertende Bestand auf die vier Bereiche nach den Maßgaben heruntergefahren worden, wie sie oben erläutert worden sind.⁸¹

Sicherlich sind die in den 10 028 Fragebögen enthaltenen weiteren später nicht mehr ausgewerteten Informationen für manche Auswertung von besonderem Belang, aber für die in dieser Arbeit gestellte Zielvorgabe konnten sie nicht mehr weiter bearbeitet werden.

Für eine neue in einem anderen Raum stattfindende Untersuchung kann überlegt werden, ob man den hier eingesetzten Fragenbogen in seiner ganzen Breite wiederum einsetzt und ihn nur an einigen Stellen nach den Erfahrungen dieser Untersuchung verbessert und aktualisiert. Dann bliebe es späteren Bearbeitern überlassen, die große Fülle der Informationen einzufahren und sie – wie der Verfasser dieser Arbeit – selektiv für ein gleiches Ziel auszuwerten und den „ruhenden Bestand“ für weitere spätere Auswertungsdurchläufe unter anderem Blickwinkel heranzuziehen.

Da es jedoch Ziel dieser Arbeit war, eine griffige Formel für eine überzeugende Charakterisierung einer Sprachlandschaft zu finden, würde der Verfasser wiederum einen stark reduzierten, auf die Ziele einer solchen Untersuchung ausgerichteten Fragebogen verwenden.

Um das Maß der Reduzierung zu erkennen, kann mit der oben dargestellten „großen“ Variante dieser Untersuchung verglichen werden.⁸² Die Begründung für die Herausnahme der nicht mehr übernommenen Fragenkomplexe kann auf den Seiten 28 bis 33 nachgelesen werden.

Auf der Spur der vier erprobten Bereiche Verstehen, Sprechen, soziales Umfeld und elterliche Betriebe soll weitergefahren werden.

Für die bessere Bearbeitbarkeit und zur besseren Ausschärfung sind einige inhaltliche und formale Veränderungen vorgenommen worden.

Der neue Fragebogen hat dann folgendes Aussehen:

81 Vgl. S. 30 ff.

82 Vgl. S. 28/29.

(Dieser Fragebogen dient nur der flächendeckenden Verbreitungsanalyse des Plattdeutschen auf der Ostfriesischen Halbinsel. Er ist anonym. Die Angaben bleiben nur in diesem Bearbeitungsumfeld. Für deine / Ihre Bemühungen sei herzlich gedankt. Joachim Strybny)

Mein Alter : Besuchte Schule :

Geschlecht : Beruf des Vaters :

Geburtsort : der Mutter :

Ich wohne in : Anzahl der Geschwister:.....

Ortsteil/Teilgemeinde :

- 1. Ich verstehe Plattdeutsch: ja / nein
- 2. Ich kann Plattdeutsch sprechen: ja / nein
- Ich spreche es auch: ja / nein

Bei diesen drei Fragen die zutreffende Antwort bitte einkreisen !

3. Plattdeutsche Gespräche werden von mir geführt mit:

	- meistens	- manchmal	- nie
Eltern			
Großeltern			
Geschwister			
Verwandte			
Nachbarn			
Freund/innen			
in Geschäften			
auf dem Schulhof			

4. Meine Eltern sprechen an ihrem Arbeitsplatz plattdeutsch mit den Kollegen

	- Vater	- Mutter (wenn berufst.)
meistens		
manchmal		
nie		

Ort des Arbeitsplatzes: Vater:.....Mutter:.....

Tabelle 10: Entwurf für einen neuen Fragebogen

Die Veränderungen seien im Folgenden erläutert:

- Der oben als „Kennkarte“⁸³ bezeichnete Bereich wird nicht mehr nummeriert. Diese Angaben stellen die Basis, die soziale Ortung des Probanden dar. Die Angabe des Geschlechts hat bei dem hier gewählten Auswertungsverfahren zu keinem signifikanten Unterschied geführt. Aber vielleicht lassen sich auch bei diesem Fragebogen unter einem anderen Blickwinkel interessante Aufschlüsse finden. Gleiches gilt auch für die Angabe zur Anzahl der Geschwister, wichtig aber ist diese familiäre Situation, da ja bei Einzelkindern der Gesprächsbereich Geschwister entfällt. Die Angabe der Zahl der Fernseher in der Familie hat zu keinem auswertbaren Ergebnis geführt.
- Nur die nun folgenden vier Kernbereiche einer neuerlichen Untersuchung erhalten eine Nummerierung.
- Zu Frage 1: klar und eindeutig, keine Veränderungen.
- Zu Frage 2: Hier wendet sich der Frager auf zwei Ebenen an den Probanden. Oben ist bereits darauf hingewiesen worden,⁸⁴ dass – meist 13- bis 15-jährige Mädchen – ange-

ben, sie sprächen kein Platt, obwohl so manche Signale aus den anderen Fragen auf das Gegenteil hinweisen: Sie geben z.B. in der – jetzigen – Frage 3 für das Gespräch im sozialen Umfeld mehrfach meistens an. Sie finden es wohl im Augenblick „uncool“, plattdeutsch zu sprechen. Über diese beiden Ebenen kann man der Wahrheit immerhin näher kommen. In der Auswertung sollte dann nur die Fertigkeit gezählt werden.

An dieser Stelle ist aus den Erfahrungen im Umgang mit gar vielen Fragebögen der Hinweis auf das Einkreisen dringend erforderlich. Dadurch wird die Antwort eindeutig. (Schüler haben da mitunter ganz eigene Vorstellungen, wie man diese Fragen eindeutig beantwortet.)

- Zu Frage 3: Im Ausgangsbogen war der Hinweis „von mir“ nicht enthalten. Bei der ersten Auswertungsrunde am Ulrichsgymnasium Norden ist bei den Schülern Unsicherheit zu erkennen gewesen. Ein auch aus anderen Gründen erforderliches Anschreiben⁸⁵ für jede Erhebungsgruppe hat diese Unklarheit behoben. Im neuen Fragebogen ist diese Unsicherheit nun ausgeräumt.

Es hat sich als dringendes Erfordernis herausgestellt, nach den Großeltern als Gesprächspartner zu fragen. Nicht wenige

83 Vgl. S. 28/29.

84 Vgl. S. 46.

85 Vgl. S. 33.

Schüler haben einen solchen Hinweis von sich aus auf dem Fragebogen handschriftlich eingetragen.

- Zu Frage 4: Bei dem hohen Anteil der Berufstätigkeit bei Frauen haben sehr viele Schüler auch Angaben zum Arbeitsplatz ihrer Mutter gemacht. Für die Klarheit des Ergebnisses muss diesem Signal Rechnung getragen werden. Diese neue Position muss nur in die gewichtende Berechnung angemessen eingebracht werden.
- Obwohl bei dieser Arbeit bei den Fragen (vormals) 10 und 12 die Bereiche „meistens“ und „manchmal“ zusammen ausgewertet worden sind mit dem Hinweis, manchmal bedeutet grundsätzliches Sprechvermögen, sind die Bereiche wiederum getrennt in den Fragebogen aufgenommen worden. Damit ist einem Bearbeiter nicht die Möglichkeit benommen, vielleicht über neue Akzente das Ergebnis vertiefend auszuloten. Der Verfasser hat sich während seiner Erhebungszeit immer wieder Gedanken gemacht, ob man bei einer unterschiedliche Gewichtung (z.B.: „meistens“ doppelte Gewichtung, „manchmal“ einfache Gewichtung) über den Verwendungsgrad in einer Region die Charakterisierung verbessern könnte. Eine Entscheidung hierfür hätte aber bedeutet, einen nicht unerheblichen Untersuchungsbereich erneut von vorne zu bearbeiten.

Die Frage 13 – des alten Fragebogens – , die sich in ihrem Ansatz auf die Frage 12 bezieht, ist später nicht in die Berechnung eines prozentualen Anteils mit aufgenommen worden. Die Berufsgruppenzuordnung kann unter einem anderen Blickwinkel durchaus von Interesse sein, aber auch hier ist wegen der Zielvorgabe „klare überschaubare Formel“ davon Abstand genommen worden. Sollte man in diesem Umfeld Aufschlüsse haben wollen, müsste sowie so eine aktuellere Berufsgruppenzuordnung in Ansatz gebracht werden. Die Schüler – jüngere, wie auch ältere – überhaupt die Berufe ihrer Eltern über eine solche Frage kategorisieren zu lassen, hat eine erstaunliche Desorientiertheit erkennbar gemacht. Hier die Probanden eine Zuordnung vornehmen lassen zu wollen, ist nicht erforderlich. Die Angaben in der „Kennkarte“ zu den Berufen der Eltern könnten dann, wenn es erforderlich wäre, treffender in solche Ordnungsraster eingesetzt werden. Für manche Teilaspekte können solche Kenntnisse recht aufschlussreich sein.⁸⁶

Die Angabe zum Ort des Arbeitsplatzes der Eltern soll in einer etwas allgemeiner gehaltenen Form beibehalten werden. Der Bearbeiter kann dann – wenn erforderlich – Erkenntnisse gewinnen über den eher ländlichen oder urbanen Standort des Betriebes. Sollten weiterhin das heimatliche Umfeld und der Arbeitsplatz in sehr verschiedenen Sprachregionen liegen,

86 Vgl. S. 60, Aurich-Innenstadt.

kann diese Angabe bei der Auswertung von Bedeutung sein.

Ebenso ist begleitend zur Durchführung der Gedanke aufgekommen, ob es nicht für eine größere Genauigkeit besser wäre, die Fragebögen erst an dem Tag bzw. an den Tagen nach der Ausgabe wieder einsammeln zu lassen, um dadurch die Kenntnisse der Eltern mit einzuholen. Andererseits kann sich ein solcher zeitlicher Einschub auch sehr nachteilig auswirken: Vater sagt: Was geht den das an? Ob das wirklich anonym bleibt? – Bogen wird vergessen.

Die Verringerung der Rückläuferquote ist dann so ziemlich sicher.

Die Alternative heißt also: sofortiges Einsammeln – höhere Rückläuferzahl – gewisse Unschärfe; oder: späteres Einsammeln – geringere Rückläuferzahl – größere Genauigkeit.

Der Verfasser hat sich für die erste ihm besser erscheinende Variante entschieden und die Kollegen um eine sofortige Abgabe nach ca. 15 Minuten Bearbeitungszeit gebeten.

8. Blick voraus

8.1. Plattdeutsch – kein öffentlich gesellschaftliches Erfordernis

Die sprachlich-soziale Entwicklung des Standarddeutschen bzw. Hochdeutschen hat, wie bereits in Kap. 2.2 auf den Seiten 19 f. aufgezeigt, seit der Preußenzeit ab 1744 eine feste amtlich vorgegebene Verankerung in Ostfriesland gefunden. Die aus dem Ostmitteldeutschen erwachsene Kanzleisprache, die durch Martin Luthers Übersetzung der Bibel die entscheidende Stützung und Verbreitung gefunden hat, wurde nun auch in Ostfriesland zur Amts- und öffentlichen Funktionssprache. Im gesamten deutschen Sprachraum ist das Standarddeutsche das öffentliche Verständigungssidiom.

Dem Plattdeutschen ist somit ein ganz bestimmtes Terrain ganz offiziell genommen worden: die Zuständigkeit für die verschriftlichte Form der öffentlichen Verständigung im deutschen Sprachraum. Folgende Beispiele mögen dies deutlich machen:

- Es ist einfach für einen Kunden aus Ostfriesland unmöglich, die Bestellung einer Ware in Plattdeutsch nach Bayern zu versenden.
 - Ein Fachvortrag – auch wenn er ein dialektbezogenes Thema behandelt –, der bei einem weiter gespannten Zuhörerkreis eine Diskussion anschieben soll, wird meistens nur in der Standardsprache ausgeführt werden.
 - Amtliche Ortsschilder dürfen nicht nur in Plattdeutsch gehalten sein. Wenn der plattdeutsche Name eines Ortes dort erscheinen soll, ist Zweisprachigkeit zwingend.
 - Der Verkehrsteilnehmer hat einen Anspruch darauf, hochdeutsche Orientierung zu bekommen.
 - Auch der plattdeutsche Behördenbesucher kommt an dem hochdeutsch gefassten Formular nicht vorbei.
- Der mündlichen plattdeutschen Kommunikation sind in ganz bestimmten sozialen Bereichen ebenfalls Grenzen gesetzt:
- Wenn in einem Rathaus in Ostfriesland Plattdeutsch zur Verkehrssprache erklärt wird und das Beherrschen des Plattdeutschen bei der Einstellung der Bediensteten zu einem wichtigen Kriterium wird, ist dies unter einem noch zu betrachtenden Gesichtspunkt eine wirklich gute Sache. Nur darf natürlich diese Situation nicht zu einer Sprachbarriere oder gar einer emotionalen Irritation für den nicht-plattdeutschen Besucher werden. Er hat in diesem Umfeld einen Anspruch darauf, sich mit seinen Belangen in ganzer Breite einbringen zu können.
 - Ob ein hochsprachliches Mitglied eines Heimatvereins gut beraten war, seinen Austritt aus dem Verein zu erklären, weil die Jahreshauptversammlung nicht in Hochdeutsch abgehalten wurde, mag dahingestellt bleiben.
- Diese Konditionen gelten für jegliche Minderheitenvarietäten über die Grenzen ihres aktiv angewandten Heimatidioms hinaus.

Diese Beispiele zeigen, dass durch die Standardverbindlichkeit die Lebenspraxis aller Teilnehmer einer Sozialisation nicht beeinträchtigen darf. Es wäre nun der falsche Schluss, zu meinen, dass damit die Dialekte und Regional-

sprachen ihre Schuldigkeit getan hätten. Eine unersetzliche geistig-emotionale Region ginge damit verloren. All diejenigen, die sprachlich diglossisch herangewachsen sind, werden eine solche Entwicklung ganz sicher verhindern.

8.2. Plattdeutsch – ein emotionaler Wert und ein hohes Kulturgut

Um den emotionalen Rang des Plattdeutschen auf der Ostfriesische Halbinsel bewerten zu können, muss noch einmal auf die vorhochdeutsche Zeit zurückgegangen werden.

Mit dem breiten Einfluss der hansischen Kaufleute wurde das (Mittel-) Niederdeutsche zwischen 1350 und 1500 *die* mündliche und zunehmend auch die schriftliche Varietät in Ostfriesland, wobei ein genauer Zeitraum für diesen Sprachenwechsel nicht auszumachen ist.

Alle in dieser Zeit anliegenden Erfordernisse im gesprochenen und geschriebenen Wort konnten im Niederdeutschen/Plattdeutschen abgewickelt werden: vom funktional geschäftsmäßigen oder amtlichen Gebrauchstext bis zum vertraulichen emotionalen, Nähe vermittelnden Zwiegespräch. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts zeigte das Plattdeutsche – neben gewissen Einflüssen des Niederländischen im Westen Ostfrieslands – die bestimmende Präsenz.

Nach 1744 wurde der hochdeutsche Standard zur verbindlichen öffentlichen Amts- und Verkehrssprache. Die Menschen wurden nun mit einer neuen fast „Fremdsprache“ konfrontiert. Um sich zunächst wahrscheinlich nur im amtlichen Umfeld verständlich zu machen und verstehen zu können, waren sie darauf angewiesen, Hochdeutsch zu lernen. Nach diesen verbindlichen sprachlichen Ausflügen kehrten sie – sicherlich gerne – wieder in ihre vertraute Varietät zurück. Im nichtamtlichen Umfeld dachte und sprach man Plattdeutsch: in der Familie, mit den Nachbarn, bei der Arbeit, im ganzen Dorf und in den gleichen sozialen Umfeldern auch in der Stadt. Selbst die Elementarschulen als „Basisstationen“ der hochdeutschen Sprachentwicklung – vorgegeben durch das „Preußische Generallandschulreglement von 1763“⁹⁷ – waren neben der Kerntätigkeit der unmittelbaren Stoffvermittlung in Hochdeutsch in die Vertrautheit des Dialekts eingebettet. Nur ein zweisprachiger Lehrer konnte ein guter Lehrer sein. Er war der Mittler zwischen Herz und Kopf.

97 Wolfgang Neugebauer (Hg.), Schule und Absolutismus in Preußen. Akten zum preußischen Elementarschulwesen bis 1806, Berlin 1992. S. 352 f.

Neben anderen Möglichkeiten des Brückenschlags zwischen Standardsprache und Dialekt scheinen bei den Elementarschulen der Preußenzeit die noch heute gültigen Zuweisungen zu bestimmten Domänen auf. Im Plattdeutschen ist es durchaus möglich, rationale rein sachbezogene Zusammenhänge auszudrücken. Genauso wird kein Mensch in Abrede stellen wollen, dass das Hochdeutsche in der Lage ist, in die feinsten Verästelungen sensiblen Denkens vorzudringen. Die sprachhistorische Entwicklung hat aber dazu geführt, dass sich in Ostfriesland Diglossie entwickelt hat. Die beiden zur Verfügung stehenden Varietäten belegen bei ihren Benutzern die ihnen geeigneter erscheinenden Zuständigkeitsbereiche, ihre Domänen. Wer beide beherrscht, wird je nach Situation die eine oder die andere wählen.

Wie im vorausgegangenen Kapitel aufgezeigt, ist das Hochdeutsche in Ostfriesland die Domäne der öffentlichen Alltagsbewältigung. Wer es beherrscht – und man muss aus öffentlicher Sicht davon ausgehen, dass dies heute alle sind –, kann und darf keine Schwierigkeiten bei der Bewältigung seines täglichen Lebens haben. Dies ist die unbestrittene amtliche Vorgabe.

Das Plattdeutsche hat über lange Jahrhunderte echter Muttersprache emotionale Regionen besetzen können, die von den besonderen Umständen dieses weitgespannten norddeutschen

Naturraumes und den darin lebenden Menschen geprägt worden sind. Auch wenn das Hochdeutsche als „Neuling“ in Ostfriesland in der Lage ist, sensible Feinheiten auszudrücken, gibt es innerhalb des plattdeutschen Erlebnishorizonts für viele Gefühle, Empfindungen, Seelenregungen keine Entsprechung. Da drückt das plattdeutsche Wort genau das Richtige aus.

Natürlich ist diese Untersuchung nicht der Ort, vertiefende semantische Vergleiche durchzuführen. Um aber die sprachfindenden ganz anderen emotionalen Ansätze aufzuzeigen, die dann ganz andere Bedeutungsumfelder gefunden haben, seien einige Beispiele aus dem Ostfriesischen Wörterbuch Plattdeutsch – Hochdeutsch von Jürgen Byl und Elke Brückmann aufgeführt (bei direkter Übernahme von Orthographie und hochdeutscher Umsetzung):⁸⁸

88 Jürgen Byl / Elke Brückmann, Ostfriesisches Wörterbuch. Plattdeutsch – Hochdeutsch, Leer 1992.

angreepsk:	habgierig, angreiferisch	keiern:	spaziergehen
andusig:	aufdringlich	quispeln:	hin- und herrennen, sehr schnell eilen, fliegen, sehr rasch hin- und herbewegen, flattern, wedeln
arig:	seltsam, wunderbar, merkwürdig	umliek:	wieder gerade, ordentlich, folgsam
asig:	faulig, stinkend, gemein, sehr, unmäßig		
bekakeln:	bereden, besprechen		
begrootsnuten:	bekritteln, kritisch über etwas reden	verhackstücken:	etwas eingehend beraten, besprechen, verhandeln, jemanden durchhecheln, unfreundlich über jmd. reden
benig:	gehfähig, auf den Beinen, rüstig		
bösseln:	bürsten, reinigen, jagen,		

Apenspill:	Narretei	Flüggup:	Wildfang, quirliges Kind, Salmiakgeist, Asche, Federn, Staub
Dannappel:	Tannenzapfen	Quetelmaars:	Quasselstrippe, Quatschkopf, Schwätzer
Filapper, Bottervögel, Flinderk/e:	Schmetterling	Tegenstöt:	Fehlschlag, Missgriff, Hemmnis, Widerwärtigkeit
Fleitjepiepen:	Pustekuchen! Von wegen!		
Herrenperdje:	Libelle		
Ziepeltrine:	wehleidige Frau, Heulsuse		

Der diglossische Leser erkennt und empfindet sofort, wie sich von einem semantischen Kern nach außen für jede der beiden Varietäten eine

eigene Vorstellungs- und/oder Empfindungsbreite entfaltet. Was die eine Varietät einbringt, fehlt der anderen – und auch umgekehrt. Dies

mag ganz zugespitzt an der Äußerung „All in't Moors!“ deutlich werden. Was plattdeutsch durchaus noch als akzeptabler Ausdruck des Verlustes in einem Alltagsgespräch gelten kann, ist in seiner hochdeutschen Übersetzung als Vulgarismus auf gleichem Sprachniveau keineswegs mehr sagbar.

Die Diglossie macht es dem Sprecher möglich zum einen in beiden Varietäten informelle Sachzusammenhänge deckungsgleich wiederzugeben. In der neueren Zeit bringen es insbesondere die technische, wissenschaftliche oder die juristische Sprache mit sich, dass sich dort eine Begrifflichkeit und eine Syntax bestimmt von dem Bemühen um höchste Präzision entwickelt hat. In diesem Umfeld könnte man sich durchaus um Übersetzung ins Plattdeutsche bemühen, aber der Ausflug in die Maniertheit ist nicht zu verleugnen. So sehr dies auch manchem eine Herzenssache sein mag.

Aber der unersetzlich hohe Wert erwächst dem dazu fähigen Sprecher auf der anderen Seite der Bandbreite der sprachlichen Möglichkeiten. Die öffentliche Dominanz des Hochdeutschen / Standarddeutschen deckt – selbstverständlich – die gesamte Breite der sprachlichen Mitteilungsmöglichkeiten im deutschen Sprachraum ab: von der extremsten Empfindsamkeit der Lyrik bis zur extremsten naturwissenschaftlich-technischen Fachdiskussion.

Hier liegt nun der emotional hohe Wert für das Plattdeutsche, den Plattdeutschsprecher.

Am Ende einer erhofften Sprachbildung steht der Sprecher, der seine beiden Varietäten innerhalb ihrer Domänen anwenden kann. Aber er kann dies in dem Bewusstsein tun, jederzeit aus der Varietät des gefühlstragenden Sagens seiner Regionalsprache hinüberzuwechseln in – allerdings nur annähernd gleiche – Bereiche der Hochsprache. Bei aller Perfektion der entwickelten Hochsprache, nur ein Mundartsprecher kann bestätigen, welche Weite des gefühlbetonten Sagens auf der Schiene des Empfinden, des Herzens er besitzt.

Hier besitzt das Plattdeutsche seinen großen Reichtum. Und auch hier braucht es die Aussage der Plattdeutschsprecher. Sie werden bestätigen, dass die Breite der persönlichen Ausdrucksfähigkeit anders und auch um vieles größer ist, als in der Standardsprache. Durch diese vielfältigen Möglichkeiten des sprachlichen Ausdrucks wachsen auch die Möglichkeiten des normalen Benennens der Dinge und damit auch des sprachlich künstlerischen Gestaltens. Bei einem gelungenen literarischen plattdeutschen Text scheint ein Innenraum des Empfindens auf, wie er bei einer noch so gelungenen hochdeutschen Übersetzung nicht zum Ausdruck kommen kann. In solchen Bereichen erweist das Plattdeutsche eindeutig seine Legitimation als eigenständige Sprache. Es nimmt den Platz eines hohen Kulturgutes ein.

8.3. Die wichtige Rolle der Familie

Von diesem Punkt der Untersuchung aus ist folgender sprachlicher Entwicklungsstatus zu beschreiben: Der – natürlich über die Klientel einer, der gymnasialen Schulform – erkennbare Gesamtzustand des Plattdeutschen auf der Ostfriesischen Halbinsel ist so schlecht nicht, wie zunächst zu befürchten war. Man bedenke, dass die einzelnen Ergebnisfelder bei einer Skalierung von 0 bis 100 Prozent bzw. Indexwerten erfreulich hoch positioniert sind.

Aber eine plattdeutsche Sozialisation über den erfragten Zeitraum sieht folgendermaßen aus: Von den Großeltern über die Eltern zu den Enkeln nimmt das Großwerden aus einer rein plattdeutsche Umgebung ab. Dieses Erleben des Plattdeutschen als die Muttersprache, als erstes Vertrautwerden mit der Welt „da draußen“, das plattdeutsche Denken und Fühlen wird weniger. Die Fragebögen machen deutlich, dass es solche persönlichen Inseln für die Kinder noch gibt, aber der öffentliche hochdeutsche Anspruch reicht doch schon sehr weit in diese familiären Umstände hinein.

Erfreulicherweise ist über die vergangenen zwei Jahrzehnte an vielen Stellen zu beobachten, dass insgesamt offensichtlich ein Umdenken stattgefunden hat. Man will den Prozess des Rückgangs aufhalten.

Die Ergebnisse dieser Arbeit bestätigen die allgemein erkennbare Situation. Die Großeltern

sind noch die intensivsten Plattdeutschsprecher. Sie stellen noch ein bewahrendes Element dar.

Das öffentliche plattdeutsche Leben der 10- bis 20-Jährigen auf dem Schulhof, bei den Freunden und bei den Geschwistern ist am knappsten angelegt.

Es ist also ein nächstliegender Schritt, die in den Kindergärten und Grundschulen noch vorhandenen Reserven zu mobilisieren – wie ja auch schon an manchen Stellen begonnen – und diesem Bemühen auch durch den auffordernden Charakter Erfolg zu bescheren.

Die Verbreitung des Plattdeutschen im beruflichen Umfeld der Eltern zeigt, dass in der Arbeitswelt das Plattdeutsche in so einigen Berufsfeldern mit ziemlicher Selbstverständlichkeit gesprochen wird. Sehr oft findet, wenn man die Betriebe besucht, die Konversation unterhalb der „bürotechnischen“ Ebene auf Plattdeutsch statt. Dort stehen die Türen für die Argumente einer Stützung und Rettung des Plattdeutschen weit offen. Die Bemühungen zur Stärkung des Plattdeutschen in der Arbeitswelt finden nur dort ihre Grenzen, wo der überregionale hochdeutsche Anspruch nicht umgangen werden kann.

Auf der Linie dieses Gedankengangs kommen somit die Eltern ins Blickfeld. Sie sind von Natur aus sowieso die entscheidende Position auf dem Weg in die Sprachlichkeit ihrer Kinder. Ihr

mitgebrachtes Vermögen und ihre Handlungsbereitschaft bestimmen die Entwicklung. Für die Bewahrung oder die Wiederbelebung des Plattdeutschen ist diese Handlungsbereitschaft der Eltern heranwachsender Kinder die entscheidende Problemzone. Und um Handeln zu wollen, muss das Bewusstsein für die Richtigkeit des Tuns vorhanden sein.

Hier hat sich vor Jahrzehnten, wie anfangs schon einmal erwähnt, in „Niederdeutschland“ eine beachtliche Überheblichkeit sprachhandelnder hochdeutscher Klassen der Mundart bzw. der Regionalsprache gegenüber aufgetan. Dem gesellte sich dann die Furcht der Eltern hinzu, den Kindern in Alltag und Schule Nachteile fürs Fortkommen einzurichten. Diesen Kindern wurde der Weg in eine Zweisprachigkeit genommen. Besonders bedauerlich war das Ergebnis, wenn plattdeutsch groß gewordene Eltern mit fehlerhaften Hochdeutschkenntnissen – weil es in ihrem bisherigen Alltag kein Erfordernis gab, dies zu können – ihren Kindern dieses fehlerhafte Hochdeutsch beibrachten. Ihre Besorgnis war es, die Kinder vor den negativen Einflüssen des Plattdeutschen beim Spracherwerb zu bewahren. Sie nahmen an, dass in der Schule – insbesondere im Deutschunterricht – Nachteile für das Fortkommen entstehen könnten.

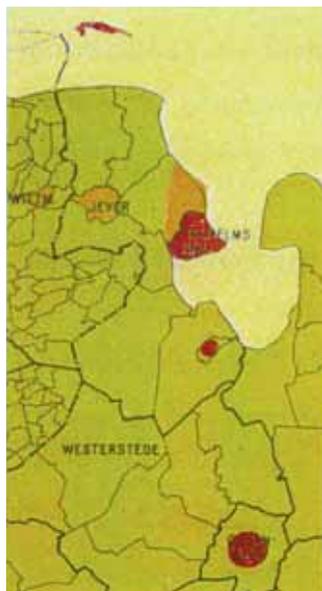
Bei zu Hause vorrangig plattdeutsch sprechen-

den Kindern waren solche fehlerhaften Interferenzen zu beobachten. Aber jahrzehntelange Erfahrungen als Deutschlehrer eines Gymnasiums haben deutlich gemacht, dass die Beeinflussungsquote in dieser Schulform gegen Null geht. Und auch wenn in anderen Schulformen, Schulzweigen oder auf anderen Kursniveaus plattdeutsche Interferenzen das Hochdeutsche begleiten, weil andere Begabungsfelder für diese Schüler ein größeres Gewicht haben, entscheidend ist der dagegen viel größere Gewinn, eine weitere Varietät erlernt zu haben.

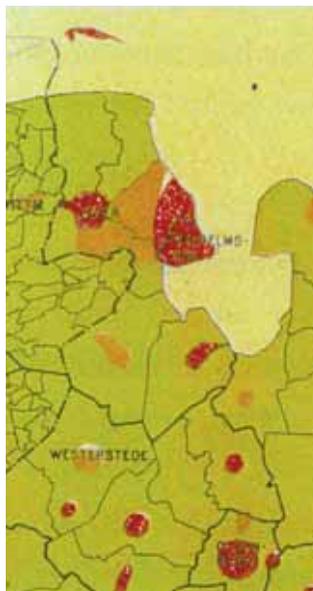
An dieser Stelle bietet es sich an, noch einmal einen Blick in die Karten der Arbeit von Hans Janssen von 1943 zu werfen, um die wichtige Rolle der Eltern zu erkennen.⁸⁹

Die drei Kartenausschnitte der Karten 15 a, b, c an der Ostflanke des Untersuchungsgebietes rund um den Jadebusen machen deutlich, wie sich schon 1943 die Urbanisierung im Umland von Wilhelmshaven und in Butjadingen von Nordenham und Brake her in den Sprechergepflogenheiten der damaligen Elterngeneration niederschlägt. Die genauere Betrachtung dieser Karten legt die Vermutung nahe, dass auch diese Eltern schon damals von einer ähnlichen Sorge getragen sein müssen, wie oben gerade beschrieben. Eine für die Folgezeit nachhaltige negative Entwicklung mag in dieser Zeit ihren Anfang genommen haben.

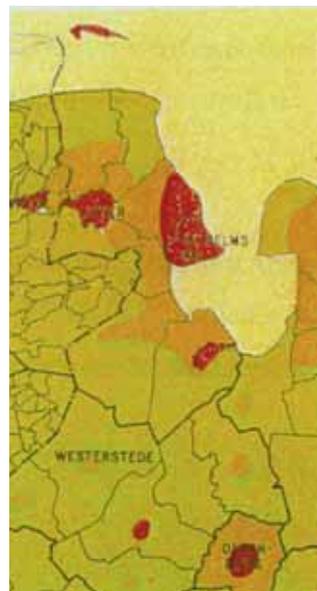
⁸⁹ Vgl. J a n s s e n, Kartenanhang.



a) Eltern der Schulkinder sprechen mit Nachbarn Plattdeutsch



b) Schulkinder sprechen untereinander Plattdeutsch



c) Eltern sprechen mit ihren Kindern Plattdeutsch



Karten 15 a, b, c: Ausschnitte aus den Karten 1-3 von Hans Janssen 1943⁹⁰

Die Gebrauchsdichte ist in jeweils vergleichbaren Zonen über die drei Fragebereiche erkennbar unterschiedlich.

Werfen wir einen Blick auf die Regionen nördlich von Jever oder nordwestlich von Brake. Der wesentliche Teil der Schulkinder hat geantwortet:

- Meine Eltern sprechen mit den Nachbarn Plattdeutsch: 75 - 100 % (Karte 15 a).
- Ich spreche mit den Schulkameraden Plattdeutsch: 75 - 100 % (Karte 15 b).

Ein nicht geringer Teil hat geantwortet:

- Meine Eltern sprechen mit mir nicht Plattdeutsch: 50 - 74 % (in Umkehrung der positiven Antwort, Karte 15 c).

90 Vgl. J a n s s e n, Kartenanhang.

Als erkennbare Tendenz für diese beiden Regionen zeichnet sich Folgendes ab: In der Nachbarschaft der Erwachsenen untereinander und auf den Schulhöfen wird meistens Plattdeutsch gesprochen. Die Eltern als ein Teil der Nachbarschaft sprechen mit ihren Kindern nicht (mehr) Plattdeutsch.

Bei den Eltern der Großeltern (also Urgroßeltern) der heutigen Schülergeneration ist also bereits ein Effekt zu beobachten gewesen, der seine Ursache in gleichen Einstellungen haben kann, wie er in Ostfriesland bei hoffentlich weiterhin abnehmender Tendenz in manchen Elternköpfen noch heute umgeht.

Hier muss also meines Erachtens die Überzeugungsarbeit einsetzen. Der anstehenden des Plattdeutschen fähigen Elterngeneration der heranwachsenden Kinder muss der in Kap. 8.2. umrissene unersetzliche Wert dieser Sprache begreiflich gemacht werden. In den letzten Jahren ist erkennbar geworden, dass da eine Änderung eintritt.

Aber die plattdeutsch sprechenden Eltern müssen sehen, dass die große emotionale Erweiterung durch eventuelle geringe – meist aber im Laufe der Zeit zu behebbende – Beeinträchtigungen nicht aufgewogen werden kann. Wenn es gelingt, dass diese Überzeugungsarbeit Früchte trägt, wenn es für Kinder eine alltägliche Erfahrung ist, dass mit ihnen zu Hause sowohl hochdeutsch als auch plattdeutsch gesprochen wird, werden diese

Schüler mit einem ganz anderen Bewusstsein nach draußen, in den Kindergarten, in die Schule gehen und es als selbstverständlich empfinden, dass Plattdeutsch zu ihrem Alltag gehört. Dort bemerken sie, dass – hoffentlich viele – andere Kinder mit der gleichen Spracherfahrung da sind. Der Weg zum kollektiven Tun ist bereitet, die dann einsetzenden positiven Wechselwirkungen bleiben sicherlich nicht aus.

In diesem öffentlichen plattdeutschen Kollektiv finden dann die Kinder ihren Platz, die von Hause aus nicht die Möglichkeit haben, Plattdeutsch zu lernen. Kinder und Jugendliche lernen in erlebter Aktion eine Regionalsprache formal sehr schnell und phonetisch perfekt (Erfahrungen des Verfassers beweisen dies: Schlesisch, Unterfränkisch, Plattdeutsch).

Besonders zu begrüßen wäre es, wenn das Plattdeutsche zusätzlich noch bei den jungen Leuten aus der derzeit noch „uncoolen“ Versenkung auf die Stufe des „Coolen“ gehoben würde. Dies müsste sich dann allerdings von den Jugendlichen her von alleine entwickeln. Jeder Einfluss in diese Richtung ist sofort verdächtig und würde abgelehnt.

Noch ein weiteres Argument dürfte für die Eltern von Bedeutung sein. Das Vertrautsein mit den Strukturen und Inhalten zweier Sprachen erleichtert das Erlernen weiterer Fremdsprachen. Hierbei ist besonders die Nähe zum Englischen zu erwähnen.

Die stärkste Beeinträchtigung erfährt das Plattdeutsche bei den hier befragten 10- bis 20-Jährigen der Gymnasien im Bereich des Lesens. Während der ersten Durchläufe der Fragebögen sind ja auf der Suche nach dem geeigneten Fragenkanon alle Fragen ausgewertet worden, also auch das Lesen. Bei der anderen Zielstellung dieser Untersuchung kann hier nur die erkennbare Tendenz der Antworten aufgezeigt werden:

- Der größere Teil der Großeltern liest noch Plattdeutsch; die Eltern tun dies nur noch etwa mit der knappen Hälfte; die wenigsten Probanden lesen noch plattdeutsche Texte.
- Von den wenigen Schülern, die noch plattdeutsch lesen, gibt der größere Teil an, dass es ihnen leicht fällt.

Daraus könnten sich folgende Empfehlungen ergeben: Schon im vorschulischen Alter sollten die plattdeutsch sprechenden Großeltern und Eltern – je nach beruflichem Freisein – ihren Kindern hochdeutsch und plattdeutsch vorlesen, bei ihnen Neugier wecken. Wohlgemerkt: Damit sind keine vorgreifenden noch so gut gemeinten Leseübungen im Vorgriff auf die Schulzeit gemeint. Es ist dann die Aufgabe der Schule, die Brücke zum eigenen Lesen des Kindes zu schlagen. Wenn ein Kind erst einmal die Freude des Lesens erkannt hat und sich bei vorhandenem Angebot an das zunächst fremde Textbild des Plattdeutschen gewöhnt hat, fällt ihm dieses Lesen leichter.

Wenn Sprechen und Lesen auf einem etwa so gelegten Weg zur normalen Lebenserfahrung der heutigen jungen Generation werden könnten, wäre für den Erhalt und die zunehmende Aktivierung des Plattdeutschen schon sehr viel getan.

Es wäre dann Aufgabe der dafür zuständigen Gremien, in den regionalen Medien mit überzeugender Ansprache bei der „aktiven“ Elternschaft für einen fortschreitenden Sinneswandel zu werben.

9. Zusammenfassung

Dem Plattdeutschen ist in den vergangenen Jahrzehnten in Ostfriesland das Aussterben vorhergesagt worden. Dieser Einschätzung stehen Wahrnehmungen insbesondere in ländlichen Gegenden deutlich entgegen.

Diesem Widerspruch sollte durch eine ausgedehnte Befragung klärend nachgegangen werden.

Perspektivische Zielerwartung war es:

1. über eine Fragebogenaktion an den Gymnasien und den Kooperativen Gesamtschulen auf der Ostfriesischen Halbinsel einen so aussagefähigen Fragenkanon zu finden, dass einzelne Teilräume über einen Index in ihrer Sprachverwendung differenzierbar sind, und
2. über die Kartierung zu findender Gebrauchsschwerpunkte eine Binnendifferenzierung des plattdeutschen Sprachraumes deutlich zu machen.

Die Erhebung durchlief 12 weiterführende Schulen bei einem Rücklauf von 10 028 auswertbaren Fragebögen. Über das ganze Verfahren wurden die Probanden aufgefordert, alle 16 Fragenkomplexe zu beantworten. Dem ersten Ziel dieser Untersuchung folgend wurde der auszuwertende Bestand jedoch fortschreitend über einen inhaltlichen Abgleich von 16 über 7 bis zu 4 Fragen bzw. Fragekomplexen reduziert.

Die Kooperativen Gesamtschulen boten mit ihren drei Schulzweigen die Möglichkeit des Vergleichs. Danach wurde deutlich, dass nur

das hier untersuchte Segment der gymnasialen Klientel bearbeitet werden konnte.

Die vier verbliebenen Fragenbereiche sind:

- Sprechen des Plattdeutschen
- Verstehen des Plattdeutschen
- Gebrauch des Plattdeutschen im sozialen Umfeld
- Gebrauch des Plattdeutschen am Arbeitsplatz der Eltern

In jedem der vier Bereiche wurden pro Gemarkung die auswertbaren Fragebögen mit ihrer positiven Antwort auf die abgegebene Gesamtzahl in Prozent umgerechnet. Eine nicht mehr in Prozent auszuweisende Mittelung der vier Bereiche ergab einen aussagefähigen Index. Schon das tabellarische Ergebnis aller Stationen vermittelte dem Kundigen einen interessanten Eindruck.

Nach der Bearbeitung und Kartierung von 4.303 Fragebögen wird ein Neubeginn der Auswertung erforderlich, weil die zu großen Gemarkungsflächen nach der Gebietsreform von 1972 bei der Kartierung ein zu stark nivelliertes, nicht aussagefähiges Bild ergaben.

Die stärkere Kleinkammerung bei 351 Gemarkungsflächen vor 1972 stellte für die weitere Arbeit die bessere Voraussetzung dar.

Es erfolgte nun die Umsetzung des zweiten Ziels dieser Untersuchung: die Kartierung der Prozent- und Indexwerte.

Die vier ersten Kartenbilder ließen im Vergleich der Totale folgende grundsätzliche Beobachtung zu:

- der überwiegende Teil der Probanden versteht Plattdeutsch (größte Häufigkeit: 90,0 / 100,0 %),
- gesprochen wird das Plattdeutsche schon erkennbar weniger (dto.: 30,0 / 74,9 %),
- im sozialen Umfeld insgesamt fällt die Verwendung am stärksten zurück (dto.: 1,0 / 44,9 %),
- in der Arbeitswelt der Eltern zeigt das Plattdeutsche eine hohe Präsenz (dto.: 60,0 / 100,0 %).

Für eine aussagefähige Gesamtkarte mussten verschiedene Schritte der Generalisierung vorgenommen werden:

- Die Flächenkartierung nach dem heutigen Stand der Gemeindegrenzen ist unergiebig.
- Die Darstellung nach dem Stand vor der Gebietsreform vor 1972 zeigt die Situation schon deutlicher.
- Die Symbolkartierung nach siedlungsgeografischer Verdichtung ist der Realität am nächsten.
- Nach deren Konturen erfolgt dann eine generalisierende Zonierung der Sprachlandschaften.

Für diese Zusammenfassung erwähnt werden sollen nur folgende Prägungen:

- die Geest,
- die Marsch,
- die auffällig niedrigen Indexwerte an der Ostflanke der Ostfriesischen Halbinsel.

Die genauere Analyse der Basisfaktoren der weiteren Teilräume und die Untersuchung der monofunktionalen Sonderräume Wiesmoor und Wilhelmshaven lassen extralinguistische Kausalzusammenhänge sehr gut erkennen. Ostfriesland ist sprachlandschaftlich in seinem Binnenraum gut differenzierbar.

In Ostfriesland beherrscht ein beachtlicher Teil der Bevölkerung zwei Varietäten. Beide werden von den Sprechern dann segregativ gebraucht. Die Anwendung wird von der sozialen Situation bestimmt. Die Öffentlichkeit verlangt die Standardsprache, der emotionale Bereich wird vom Plattdeutschen ausgefüllt. Das Bemühen um den Erhalt dieses Kulturgutes muss in Ostfriesland oberstes Gebot sein.

Die Untersuchung hat bestätigt, dass es im Plattdeutschen einen Abstand zwischen der Eltern / Großelterngeneration und der jugendlichen Öffentlichkeit gibt.

Vordringlichste Aufgabe der derzeitigen plattdeutsch sprechenden Elterngeneration ist es, ihren Kindern diese Sprache beizubringen und das Bewusstsein für den Erhalt und den ganz besonderen kulturellen Wert dieser Sprache zu vermitteln.

10. Anhang

10.1. Kartenverzeichnis

	Seite	
Karte 1:	Topografische Karte der Ostfriesischen Halbinsel	16
Karte 2:	Friesisches Siedlungs- und heutiges Sprachgebiet	18
Karte 3a:	Aurich nach den heutigen politischen Grenzen	37
Karte 3b:	Aurich nach seinen heutigen Ortsteilen (Grenzen vor 1972)	37
Karte 4:	Plattdeutsch verstehen	43
Karte 5:	Plattdeutsch sprechen	46
Karte 6:	Plattdeutsch im sozialen Umfeld der Probanden	47
Karte 7:	Ausschnitt aus Hans Janssen 1943, Karte 3: Schulkinder sprechen Platt untereinander	50
Karte 8:	Plattdeutsch im beruflichen Umfeld der Eltern	58
Karte 9:	Flächenkartierung des Index der Sprachverwendung nach den heutigen Gemeindegrenzen	62
Karte 10:	Flächenkartierung des Index der Sprachverwendung nach den Gemeindegrenzen vor 1972	64
Karte 11:	Flächenzugehörigkeit Riepsterhammrich	65
Karte 12:	Symbolkartierung nach der siedlungsgeografischen Verdichtung	66
Karte 13 :	Symbolkartierung nach der siedlungsgeographische Verdichtung - ergänzt durch Generalisierungslinien	69
Karte 14:	Generalisierte Sprachlandschaften auf der Ostfriesischen Halbinsel	71
Karten 15 a, b, c:	Ausschnitte aus den Karten 1 – 3 von Hans Janssen 1943	99
Karte 16 a:	Gemarkungsnamen Nord-West	127
Karte 16 b:	Gemarkungsnamen Nord-Ost	128
Karte 16 c:	Gemarkungsnamen Süd	129

10.2. Tabellen

10.2.1. Prozentuale Anteile in den vier Erhebungskategorien und der daraus resultierende Index nach den Gemarkungsgrenzen vor 1972 (nach GLL Aurich)

	unter 5 Prob.	Platt verstehen	Platt sprechen	Platt im soz. Umf.	Platt in elt. Betr.	Index
Norden		74,8	15,9	15,8	50,6	39,2
Lintelmarsch		77,4	11,8	15,4	43,3	37,0
Westermarsch I		90,0	72,5	38,5	90,0	72,7
Westermarsch II		90,0	72,5	38,5	90,0	72,2
Junkersrott						
Ostermarsch		87,5	50,0	22,8	60,0	55,0
Süderneuland I		87,2	22,5	19,5	63,3	48,1
Süderneuland II		68,7	0,0	14,2	30,3	28,3
Neuwesteel						
Leybucht polder	x					
Halbmond	x					
Großheide		72,2	37,3	24,8	76,4	52,6
Westerende		75,0	25,0	26,4	75,0	50,3
Blandorf-Wichte						
Menstede-Coldinne		100,0	22,2	34,5	71,3	57,0
Arle		100,0	78,5	58,5	86,6	80,9
Berumerfehn		98,0	62,3	38,4	82,4	70,2
Berum						
Berumbur		84,4	29,6	31,2	61,8	51,7
Berumerfehn		98,0	62,3	38,4	82,4	70,2
Hage		75,3	12,2	18,4	61,8	41,9
Hagermarsch		100,0	20,0	30,8	83,3	58,5
Lütetsburg	x					

	unter 5 Prob.	Platt verstehen	Platt sprechen	Platt im soz. Umf.	Platt in elt. Betr.	Index
Marienhaf		87,0	35,8	24,1	58,2	51,2
Osteel		97,9	51,5	41,6	75,8	66,6
Tjueche	x					
Leezdorf		100,0	70,0	20,5	50,0	60,1
Rechtupweg		90,4	50,8	29,2	70,4	60,2
Uppgant-Schott		81,1	57,1	29,9	63,3	57,8
Siegelsum						
Pewsum		88,1	25,9	30,6	70,0	53,6
Wirdum	x					
Eilsum	x					
Grimersum	x					
Greetsiel	x	72,9	22,9	27,1	54,7	44,4
Jennelt	x					
Uttum		62,5	25,0	25,6	80,0	48,2
Canum	x					
Pilsum		100,0	56,2	32,5	100,0	72,1
Manslagt		100,0	94,4	64,2	83,5	85,5
Rysum		100,0	42,6	38,6	100,0	70,0
Campen		75,0	35,4	54,2	80,0	56,1
Woquard	x					
Loquard		90,0	16,2	21,4	80,0	51,4
Visquard						
Groothusen		100,0	50,0	28,4	100,0	62,5
Hamswehrum		61,5	22,2	22,1	44,4	37,5
Upleward		100,0	63,3	31,6	88,8	70,5
Woltzetten						
Freepsum	x					
Canhusen	x					
Cirkwehrum	x					

	unter 5 Prob.	Platt verstehen	Platt sprechen	Platt im soz. Umf.	Platt in elt. Betr.	Index
Hinte		79,9	17,2	24,0	54,0	43,5
Loppersum		86,0	38,4	28,2	64,0	45,3
Suurhusen		75,0	20,0	33,2	66,6	48,9
Osterhusen						
Groß-Midlum		75,0	0,0	0,0	66,6	35,4
Wybelsum		91,6	27,1	30,2	51,8	50,1
Twixlum						
LogumerVorwerk		71,0	8,2	17,4	49,2	36,4
Uphusen		92,2	27,5	26,9	51,8	49,8
Westerhusen						
Larrelt		63,1	13,0	16,5	48,6	35,3
Harsweg		71,0	8,2	17,4	49,2	36,4
Upende						
Fehnhusen						
Emden-Innenstadt		69,1	8,8	17,9	41,0	33,1
Wolthusen		71,8	16,1	14,1	44,0	36,5
Constantia		56,3	7,5	13,8	50,9	32,1
Barenburg		37,4	4,2	14,2	30,4	21,5
Conrebbersweg		59,8	4,9	15,4	43,2	30,8
Transvaal		77,1	6,3	17,3	38,8	34,8
Borssum		77,5	14,2	16,5	51,8	39,9
Petkum		83,3	18,7	18,3	51,8	43,0
Widdelswehr						
Aurich-Innenstadt		66,1	20,7	18,8	57,0	40,6
Sandhorst		77,7	12,8	18,1	48,8	38,8
Tannenhausen		86,5	28,5	32,8	65,4	53,3
Wallinghausen		81,8	10,9	17,3	61,3	42,8
Haxtum		69,4	32,8	26,8	58,1	46,7
Popens		57,3	19,9	23,2	55,6	39,0

	unter 5 Prob.	Platt verstehen	Platt sprechen	Platt im soz. Umf.	Platt in elt. Betr.	Index
Egels		72,5	22,9	18,2	50,0	40,9
Extum		74,5	25,8	21,9	53,5	43,6
Kirchdorf		73,5	43,6	24,3	65,0	51,6
Rahe		91,6	50,0	29,5	71,4	60,6
Walle		82,3	38,5	38,2	68,4	56,8
Schirum		91,6	50,0	29,5	71,4	60,0
Plaggenburg		95,8	67,4	45,9	70,8	69,9
Middels-Osterloog		95,8	48,3	33,2	88,8	66,3
Middels-Westerloog		95,8	48,3	33,2	88,8	66,3
Georgsfeld		100,0	100,0	42,8	100,0	85,7
Dietrichsfeld		100,0	65,9	50,0	75,0	72,7
Langefeld		100,0	65,9	50,0	75,0	72,2
Pfalzdorf		100,0	75,0	57,1	100,0	83,0
Spekendorf		100,0	75,0	57,1	100,0	83,0
Ogenbargen		95,8	48,3	33,2	88,8	86,3
Ihlow						
Ihlowerfehn		65,8	7,1	23,7	89,5	41,5
Ihlowerhörn						
Ludwigsdorf		100,0	25,0	39,9	100,0	66,2
Wiegboldsbur		100,0	100,0	75,3	100,0	93,8
Theene		100,0	87,5	44,5	87,5	79,3
Bedekaspel	x					
Forlitz-Blaukirchen	x					
Westerende-Kirchloog		75,0	50,0	28,4	66,6	55,0
Westerende-Holzloog						
Simonswolde		100,0	54,1	35,6	100,0	72,4
Ostersander		25,0	16,6	34,2	50,0	31,4
Westersander		100,0	75,0	71,3	80,0	81,5
Barstede		100,0	56,6	42,7	75,0	68,5
Bangstede						
Ochtelbur		70,8	56,2	31,0	72,6	57,6

	unter 5 Prob.	Platt verstehen	Platt sprechen	Platt im soz. Umf.	Platt in elt. Betr.	Index
Riepe		81,5	27,3	28,4	58,6	48,9
Riepsterhammrich						
Oldersum		95,4	12,5	8,9	50,0	41,8
Jehringsehn		76,6	43,6	32,4	61,0	53,4
Warsingsehn		93,5	35,1	29,3	70,4	57,0
Veenhusen		96,6	55,6	31,8	66,6	62,6
Neermoor		91,4	28,2	25,4	76,0	55,2
Terborg						
Tergast	x					
Gandersum						
Rorichum	x					
Hatshausen						
Boekzetelerfehn	x					
Stiekelkamperfehn	x					
Simonswolde		100,0	54,1	35,6	100,0	72,4
Weener		82,5	33,2	27,5	71,2	53,6
Bunde		80,8	48,5	27,2	71,4	56,9
Bunderhammrich						
Bingum		100,0	22,8	27,6	64,6	54,0
Sankt Georgiwold	x					
Böhmerwold						
Holtgaste		75,0	41,6	34,2	60,0	52,7
Marienchor						
Jemgum		100,0	60,8	35,6	68,7	66,2
Midlum						
Critzum						
Hatzum						
Nendorp	x					
Ditzum	x					
Ditzumerhammrich						

	unter 5 Prob.	Platt verstehen	Platt sprechen	Platt im soz. Umf.	Platt in elt. Betr.	Index
Oldendorp						
Pogum	x					
Heinitzpolder						
Landschaftspolder	x					
Engerhafe		100,0	29,1	41,4	90,0	65,1
Oldeborg		91,5	79,1	48,6	91,6	77,7
Victorbur		91,7	56,2	47,0	80,8	68,9
Moorhusen		90,5	41,6	34,8	61,0	56,9
Uthwerdum		90,2	36,6	21,2	70,0	54,4
Münkeboe		88,3	66,9	44,7	82,2	70,5
Moordorf		87,5	52,8	39,2	74,3	63,4
Fehnhusen						
Wiesens		89,9	46,0	39,2	95,1	67,5
Holtrop		94,0	67,2	24,3	76,9	65,1
Aurich-Oldendorp						
Timmel		100,0	75,0	42,7	40,0	64,3
Wrisse		100,0	16,6	31,3	100,0	61,9
Strackholt		83,9	77,7	38,5	71,3	67,7
Spetzerfehn		81,9	40,2	29,6	63,5	53,8
Westgroßefehn		87,5	70,8	52,3	100,0	77,6
Mittegroßefehn		95,0	55,0	53,0	75,0	69,5
Ostgroßefehn		87,6	54,7	36,8	68,1	61,8
Lübbertsfehn						
Bagband						
Ulbergen						
Wiesmoor		93,1	41,9	30,5	61,5	56,7
Wilhelmsfehn						
Hinrichsfehn						
Voßbarg		100,0	90,0	57,0	100,0	86,7

	unter 5 Prob.	Platt verstehen	Platt sprechen	Platt im soz. Umf.	Platt in elt. Betr.	Index
Hüllenerfehn						
Mullberg						
Marcardsmoor		100,0	83,3	39,5	77,7	75,1
Remels		93,5	47,2	38,6	74,3	63,4
Großoldendorf		90,0	52,3	44,5	82,2	67,5
Kleinoldendorf						
Zwischenbergen		83,3	54,1	44,7	57,6	59,7
Wiesede						
Wiesederfehn		100,0	17,6	32,8	75,0	56,3
Fiebing						
Felde						
Ackelsberg						
Brockzetel	x					
Leer		67,5	19,3	16,4	43,3	36,6
Leerort						
Loga		65,5	14,7	14,0	39,2	33,3
Logabirum		91,6	37,5	34,2	50,0	53,3
Heisfelde		69,3	13,7	19,7	36,6	34,8
Filsum		77,7	8,3	15,7	60,0	40,4
Holtland		100,0	61,4	27,5	59,9	62,2
Brinkum						
Nüttermoor		68,7	16,6	25,3	44,4	38,7
Nettelburg						
Nortmoor		83,3	24,9	33,2	66,6	52,0
Backemoor	x					
Breinermoor	x					
Esklum	x					
Driever	x					
Beschotenweg						

	unter 5 Prob.	Platt verstehen	Platt sprechen	Platt im soz. Umf.	Platt in elt. Betr.	Index
Bunderhee	x					
Bunderneuland	x					
Charlottenpolder						
Diele	x					
Wymeer	x					
Boen	x					
Holte		100,0	41,6	31,4	60,0	58,2
Holtland						
Holthusen		87,5	57,7	30,8	44,4	55,2
Holterfehn						
Holtermoor		75,5	33,3	26,6	52,0	46,7
Langholt		100,0	66,6	45,1	100,0	77,9
Weenermoor	x					
Folmhusen	x					
Ihren						
Ihrhove		71,5	15,5	22,5	68,9	44,6
Kirchborgum	x					
Grotegaste	x					
Rhaude		83,3	18,8	26,7	69,4	49,6
Rhaudermoor		70,8	43,6	29,9	52,5	49,2
Westrhauderfehn		85,5	37,8	25,8	56,0	51,2
Ostrhauderfehn		78,4	22,4	22,4	61,6	46,2
Mitling-Mark						
Stapelmoor		83,3	41,6	35,7	75,0	58,9
Collinghorst		80,0	15,0	28,4	50,0	43,3
Flachsmeer		62,5	50,8	38,9	86,6	59,7
Hesel		93,7	35,4	34,2	74,2	59,3
Potshausen		100,0	80,0	49,9	83,3	78,3

	unter 5 Prob.	Platt verstehen	Platt sprechen	Platt im soz. Umf.	Platt in elt. Betr.	Index
Vellage						
Großwolde		86,8	54,1	26,0	55,4	55,5
Steenfelde						
Völlen	x					
Burlage						
Klostermoor	x					
Barge						
Schatteburg	x					
Neuburg	x					
Amdorf						
Ammersum	x					
Lammersfehn						
Ihren		84,7	40,2	24,6	88,3	59,4
Nordgeorgsfehn						
Südgeorgsfehn						
Hollen						
Jübbeerde						
Kleinsander						
Großsander						
Bühren						
Spols						
Stapel						
Meinersfehn						
Oltmannsfehn						
Lübbertsfehn						
Poghausen						
Neudorf						
Lütje Hörn						
Selverde						
Schwerinsdorf	x					
Firrel	x					

	unter 5 Prob.	Platt verstehen	Platt sprechen	Platt im soz. Umf.	Platt in elt. Betr.	Index
Neufirrel						
Neuemoor	x					
Wiefels						
Esens Nds. Int. Gymn.		62,8	4,7	19,9	26,6	28,5
Esens		73,9	25,0	23,3	61,3	45,8
Utgast	x					
Holtgast		79,1	46,8	39,0	83,8	62,1
Blomberg		90,3	60,3	39,0	84,4	68,5
Damsum						
Sterbur						
Stedesdorf		89,3	37,6	36,9	67,5	57,8
Mamburg						
Dunum		90,0	45,0	26,4	69,1	57,6
Fulkum	x					
Moorweg		86,7	59,1	35,9	77,2	64,7
Westochtersum		100,0	57,1	42,7	78,8	69,6
Ostochtersum		100,0	57,1	42,7	78,8	69,6
Dornum		75,0	32,0	32,1	62,1	50,3
Schwittersum		75,0	25,0	30,4	85,6	62,6
Dornumersiel		100,0	29,1	33,8	87,5	62,6
Dornumergrode		41,6	16,6	14,2	40,0	28,1
Westeraccum		91,6	37,5	28,5	80,0	70,5
Osteraccum		100,0	50,0	54,2	80,0	71,0
Westeraccumersiel		100,0	29,1	33,8	87,5	62,6
Nesse		93,7	53,1	40,0	70,0	64,2
Nessmersiel	x					
Nessmergrode						
Westdorf	x					

	unter 5 Prob.	Platt verstehen	Platt sprechen	Platt im soz. Umf.	Platt in elt. Betr.	Index
Ostdorf						
Roggenstede	x					
Westerbur	x					
Utarp-Schweindorf		80,0	60,0	42,8	75,0	64,2
Westerholt		94,5	64,0	46,9	78,3	70,9
Nenndorf		89,2	75,0	28,4	63,5	64,0
Neuschoo		92,8	42,2	24,2	64,6	56,2
Eversmeer		81,6	35,0	38,0	55,5	52,5
Blomberg		90,3	60,3	39,0	84,4	68,5
Brill	x					
Hoheesche						
Dose						
Abickhafe	x					
Etzel						
Horsten		75,0	12,5	23,3	36,2	36,7
Bestreek						
Marx		100,0	20,1	25,8	45,1	41,2
Wittmund		56,5	14,3	17,8	42,6	32,8
Asel		83,3	33,3	21,3	58,2	44,2
Friedeburg		73,9	20,1	25,8	45,1	41,2
Reepsholt		83,2	50,4	35,6	78,9	62,0
Hesel						
Leerhafe		95,3	25,8	32,9	69,1	55,7
Wiesedermeer		83,3	66,6	48,8	85,6	71,0
Hovel		84,6	42,7	37,7	72,0	59,9
Ardorf		92,7	67,0	38,0	81,4	69,7
Willen		79,9	32,4	34,5	76,1	55,7
Eggelingen		100,0	45,8	29,3	57,0	56,7

	unter 5 Prob.	Platt verstehen	Platt sprechen	Platt im soz. Umf.	Platt in elt. Betr.	Index
Uttel		83,3	36,6	12,1	57,0	47,2
Blersum		84,0	43,3	20,9	76,1	56,0
Burhave		85,1	26,3	28,6	79,5	54,9
Berdum		91,6	45,8	37,1	60,0	58,6
Funnix		83,3	5,0	31,4	70,0	47,4
Buttforde		66,1	0,0	16,1	57,0	34,8
Werdum		90,0	50,0	36,6	84,5	65,2
Osteraccum		100,0	50,0	54,2	80,0	71,0
Thunum						
Ostbense						
Seriem						
Neuharlingersiel		96,6	51,1	23,4	86,3	64,3
Altharlingersiel						
Carolinensiel		84,6	12,0	20,3	65,6	45,7
Bensersiel		68,7	37,5	41,7	72,6	55,1
Stickhausen	x					
Velde						
Detern		65,2	22,2	18,9	44,4	37,6
Filsum		77,7	8,3	15,7	60,0	62,2
Nortmoor						
Hohegaste						
Neuefehn		100,0	58,3	48,5	50,0	64,2
Jever		56,1	5,7	11,6	21,8	23,8
Sillenstede		50,8	19,1	12,5	21,9	26,0
Clevers		67,0	8,2	14,8	40,0	32,5

	unter 5 Prob.	Platt verstehen	Platt sprechen	Platt im soz. Umf.	Platt in elt. Betr.	Index
Schortens		59,0	9,7	13,4	20,6	25,6
Sandel						
Accum						
Sande		63,4	9,0	10,9	10,5	23,4
Gödens		74,0	28,3	23,9	45,4	42,9
Wüppels		60,6	13,0	13,6	31,0	29,5
Hohenkirchen		60,6	7,6	21,1	45,0	33,5
Hooksiel						
Middoge						
Tettens		95,8	31,3	26,5	50,0	50,9
Minsen		70,4	24,2	23,7	46,6	41,2
Wiarden						
St. Joost		60,6	13,3	13,6	31,0	29,5
Pakens		60,6	13,3	13,6	31,0	29,5
Waddewarden		85,5	14,5	15,8	55,5	42,8
Westrum						
Oldorf						
Wilhelmshaven		48,7	5,6	7,6	6,8	17,1
Rüstringen		48,7	5,6	7,6	6,8	17,1
Voslapp						
Fedderwarden						
Sengwarden						
Borkum						
Juist						
Norderney						
Baltrum						
Langeoog						
Spiekeroog						

	unter 5 Prob.	Platt verstehen	Platt sprechen	Platt im soz. Umf.	Platt in elt. Betr.	Index
Wangerooge						

10.2.2. Prozentuale Gesprächsanteile des sozialen Umfeldes der Probanden nach den Gemarkungsgrenzen vor 1972 (nach GLL Aurich)

Es sind nur die Bereiche aufgenommen, aus denen fünf und mehr Probanden die bearbeiteten Schulen besuchen.

	E	G1	V	N	F	S	G2
Norden	21,9	4,9	30,9	23,8	13,9	5,5	9,7
Lintelmarsch	26,0	4,3	21,6	30,4	8,6	4,3	13,0
Westermarsch I / II	60,0	20,0	50,0	50,0	30,0	20,0	40,0
Ostermarsch	40,0	0,0	20,0	80,0	0,0	0,0	20,0
Süderneuland I	21,1	6,5	42,5	24,5	18,0	4,9	19,6
Süderneuland II	7,6	0,0	30,0	30,7	7,6	7,6	15,3
Großheide	42,8	11,3	51,4	40,0	11,4	2,8	14,2
Westerende	25,0	0,0	25,0	50,0	0,0	0,0	50,0
Menst.-Coldinne	42,7	28,4	57,0	71,3	14,2	0,0	28,5
Arle	60,0	40,0	40,0	46,6	53,3	26,6	26,6
Berumerfehn	57,0	34,6	65,1	47,7	17,3	13,0	37,7
Hage	27,6	5,2	36,8	18,3	18,4	5,2	13,1
Hagermarsch	49,0	16,6	33,3	50,0	16,6	0,0	49,9
Berumbur	42,2	19,0	47,5	57,0	28,8	0,0	28,5
Marienhaf	41,6	8,3	45,7	41,6	16,6	0,0	25,0
Osteel	49,9	32,1	67,7	67,8	32,1	14,2	28,5
Leezdorf	33,3	22,2	22,2	44,4	0,0	0,0	22,2
Rechtsupweg	41,1	29,3	52,8	35,2	5,8	5,8	35,2
Uppgant-Schott	35,4	25,7	49,4	38,7	25,8	16,0	19,3

	E	G1	V	N	F	S	G2
Hinte	33,7	7,6	52,3	36,8	7,6	6,1	33,8
Osterhusen	27,2	0,0	63,5	18,1	18,1	9,0	9,0
Suurhusen	44,4	11,1	88,8	55,5	11,1	0,0	22,2
Loppersum	49,3	21,4	52,9	35,6	21,4	0,0	17,7
Pewsum	44,8	17,8	57,4	42,2	24,3	7,6	30,7
Greetsiel	36,2	18,1	72,6	36,3	9,0	9,0	9,0
Loquard	20,0	0,0	50,0	40,0	10,0	0,0	30,0
Campen	70,0	10,0	60,0	50,0	20,0	0,0	30,0
Hamswehrum	44,4	0,0	44,4	55,0	0,0	0,0	11,1
Upleward	66,6	22,2	55,5	44,4	11,1	0,0	22,2
Groothusen	42,8	0,0	57,0	42,8	57,1	0,0	0,0
Pilsum	71,3	28,5	57,1	42,7	0,0	14,2	14,2
Rysum	71,3	14,2	71,3	57,0	28,5	0,0	28,5
Manslagt	66,6	50,0	88,3	83,3	66,6	50,0	50,0
Uttum	40,0	20,0	60,0	40,0	20,0	0,0	0,0
Emden-Innenstadt	20,8	1,7	40,5	25,3	21,5	5,0	14,4
Wolthusen	17,6	5,5	40,7	16,7	7,7	3,3	7,7
Constantia	20,8	2,1	37,5	10,4	10,4	2,1	14,5
Borssum	19,0	6,0	33,0	13,0	13,3	10,0	13,3
Petkum	14,0	7,1	38,7	30,0	23,0	7,0	14,0
Larrelt	30,4	8,7	50,7	43,4	17,4	8,7	13,3
Barenburg	18,8	0,0	50,0	6,2	0,0	0,0	13,0
Conrebbersweg	22,5	2,5	47,5	27,5	5,0	0,0	13,8
Transvaal	27,1	11,1	44,4	38,0	18,3	7,0	12,6
Uphusen	27,7	11,0	44,3	55,5	19,0	9,5	14,3
Wybelsum	52,9	5,9	70,5	47,0	0,0	5,5	29,7
Aurich-Innenstadt	24,4	6,7	40,3	24,5	22,6	5,1	14,1
Wallinghausen	32,0	4,0	43,9	29,2	10,6	4,0	13,3

	E	G1	V	N	F	S	G2
Sandhorst	32,8	7,8	35,8	24,9	9,3	4,7	12,5
Haxtum	33,8	23,4	47,4	33,8	25,4	8,4	15,2
Popens	25,9	7,4	40,7	33,3	18,5	7,4	29,6
Egels	26,0	8,0	40,0	26,0	16,0	2,0	8,0
Walle	42,5	22,2	51,8	49,9	18,5	7,4	30,5
Kirchdorf	46,6	11,1	44,3	33,2	22,2	4,4	8,8
Wiesens	58,5	26,8	48,7	53,6	36,5	24,3	26,7
Extum	26,3	9,7	39,3	26,2	22,5	10,5	18,3
Tannenhausen	44,7	20,6	68,9	44,7	20,5	6,8	24,0
Plaggenburg	70,0	22,5	70,8	62,4	45,8	14,6	33,3
Middels	49,9	11,0	66,5	61,0	11,1	0,0	33,3
Lange-/Dietrichsf.	91,6	33,2	75,0	66,6	50,0	8,3	33,3
Rahe / Schirum	57,1	21,4	64,2	78,5	21,4	0,0	28,5
Pfalz- / Spekendorf	100,0	25,0	50,0	100,0	50,0	25,0	25,6
Georgsfeld	100,0	0,0	100,0	50,0	50,0	0,0	0,0
Ihlow	58,8	15,3	51,9	47,0	23,0	29,5	29,2
Westgroßefehn	53,8	16,3	51,2	48,6	28,9	11,8	21,0
Oldersum	12,5	0,0	25,0	12,5	12,5	0,0	0,0
Jehringsehn	44,1	27,7	66,6	33,3	16,6	11,1	27,7
Veenhusen	42,7	18,9	71,3	32,3	28,8	14,2	18,9
Neermoor	54,0	12,0	50,0	28,0	12,0	4,0	18,0
Warsingsfehn	44,2	16,3	55,6	41,4	18,9	6,3	22,7
Ludwigsdorf	100,0	0,0	60,0	60,0	20,0	20,0	20,0
Ihlowerhörn	60,0	60,0	80,0	60,0	60,0	20,0	60,0
Barstede	62,5	25,0	75,0	87,5	25,0	0,0	25,0
Westerende-Kirchl.	55,5	22,2	44,4	44,4	0,0	11,1	22,2
Simonswolde	75,0	25,0	62,5	37,5	25,0	12,5	12,5
Ostersander	40,0	10,0	30,0	70,0	20,0	20,0	50,0
Ochtelbur	54,4	18,1	63,6	18,1	36,3	27,2	0,0
Riepe	44,4	11,1	44,4	38,8	27,7	11,1	22,2

	E	G1	V	N	F	S	G2
Ihlowerfehn	37,4	4,1	50,0	41,6	12,5	8,3	12,5
Wiegboldsbur	99,9	71,4	99,9	85,6	71,4	42,8	57,0
Theene	62,5	25,0	87,5	62,5	37,5	0,0	37,5
Engerhafe	80,0	10,0	70,0	40,0	50,0	20,0	20,0
Oldeborg	74,6	41,6	74,7	58,2	33,3	25,0	33,3
Moorhusen	44,4	22,2	55,4	49,9	27,7	28,2	22,2
Uthwerdum	26,6	9,9	46,6	33,3	20,0	6,6	16,6
Münkeboe	60,6	24,9	71,3	53,2	42,8	17,8	42,8
Victorbur	72,8	42,2	74,5	55,9	42,2	13,5	28,7
Moordorf	56,6	24,6	56,6	52,5	35,0	17,4	31,9
Timmel	60,0	0,0	40,0	60,0	60,0	20,0	60,0
Wrisse	80,0	20,0	80,0	20,0	20,0	0,0	0,0
Strackholt	57,0	57,1	57,0	28,4	28,5	14,2	28,5
Spetzerfehn	58,2	8,3	49,9	41,6	33,3	8,3	8,3
Holtrop	25,6	21,3	42,7	35,6	14,2	7,1	14,2
Mittegroßfehn	75,0	25,0	75,0	25,0	0,0	0,0	12,5
Ostgroßfehn	49,9	9,0	45,4	63,5	40,9	18,1	31,8
Leer-Innenstadt	19,9	13,3	53,1	23,4	11,5	3,0	16,8
Loga	25,0	4,0	28,0	22,4	8,8	3,2	14,4
Logabirum	40,0	10,0	80,0	40,0	30,0	20,0	20,0
Heisfelde	44,0	14,0	48,0	90,0	11,7	0,0	17,7
Bingum	58,7	11,7	52,8	41,1	13,3	14,0	15,0
Nüttermoor	44,4	22,2	33,3	44,4	22,2	0,0	11,1
Stapelmoor	62,5	12,5	62,5	12,5	25,0	50,0	25,0
Holthusen	55,5	22,1	49,9	32,1	27,5	11,1	27,7
Rhaude	34,6	8,6	56,4	47,8	8,6	4,3	26,0
Westrhauderfehn	44,6	12,0	48,0	42,0	14,0	12,0	20,0
Ostrhauderfehn	42,7	8,5	40,3	25,5	19,1	4,2	17,8
Rhaudermoor	42,0	63,1	0,0	68,4	15,7	5,2	15,7

	E	G1	V	N	F	S	G2
Holte	40,0	40,0	40,0	60,0	40,0	0,0	0,0
Holtland	53,3	19,9	33,3	33,3	26,6	6,6	26,6
Holterfehn	48,0	8,0	52,0	44,4	12,0	0,0	20,0
Langholt	33,3	33,3	66,6	66,6	66,6	0,0	50,0
Collinghorst	16,6	16,6	56,6	24,9	24,9	0,0	41,6
Potshausen	100,0	50,0	83,2	50,0	33,3	16,6	0,0
Hesel	51,2	25,5	58,8	50,9	28,1	12,8	23,0
Neuefehn	60,0	20,0	60,0	80,0	60,0	20,0	60,0
Steenfelde	60,0	20,0	60,0	40,0	20,0	0,0	20,0
Großwolde	38,8	5,5	55,5	27,7	33,3	5,5	16,6
Flachsmeer	66,6	26,6	66,6	39,9	40,0	6,6	11,7
Ihren	46,9	11,6	41,0	35,2	23,5	0,0	11,7
Ihrhove	38,9	0,0	36,4	29,1	19,4	14,5	19,5
Bunde	51,3	8,5	27,1	31,4	31,3	11,4	20,0
Weener	32,4	13,7	52,5	42,2	16,2	8,7	38,7
Wiesmoor-Mitte	44,5	11,4	56,7	50,2	19,2	6,4	32,2
Wilhelmsfehn	60,8	13,0	60,8	21,7	3,6	26,0	26,0
Hinrichsfehn	36,2	13,6	59,0	36,3	4,5	4,5	22,7
Mullberg	87,0	19,3	74,1	61,2	35,4	9,6	29,0
Marcardsmoor	77,7	11,1	66,6	66,6	22,2	11,1	22,2
Remels	63,0	21,6	71,6	41,2	30,4	13,1	30,3
Großoldendorf	82,3	17,5	88,2	58,8	17,6	11,7	35,2
Zwischenbergen	71,3	28,5	71,3	57,0	28,4	14,2	42,6
Wiesede	66,6	0,0	100,0	66,6	0,0	0,0	66,6
Wiesederfehn	50,0	12,5	50,0	62,5	37,5	12,5	25,0
Voßbarg	87,5	37,5	75,0	37,5	62,5	37,6	62,5
Esens Internat	19,3	2,2	29,4	24,9	19,2	7,9	37,4
Esens	38,6	13,6	42,0	29,3	18,3	9,6	17,2

	E	G1	V	N	F	S	G2
Burhafe	35,4	6,4	33,3	16,1	19,3	6,4	12,9
Dornum	28,8	15,5	37,5	33,2	22,2	8,8	13,3
Schwittersum	57,0	28,5	57,0	42,8	14,2	0,0	14,2
Dornumergrode	40,0	0,0	40,0	20,0	0,0	0,0	0,0
Dornumersiel	75,0	0,0	62,5	62,5	12,5	0,0	25,0
Bensersiel	63,5	36,3	54,5	45,3	27,2	18,1	36,3
Neuharlingersiel	34,6	13,0	43,3	29,3	34,7	8,6	0,0
Carolinensiel	12,5	0,0	37,5	37,5	12,5	12,5	0,0
Westerholt	66,5	39,2	64,6	66,5	37,1	17,6	37,0
Holtgast	64,1	25,8	70,8	48,3	22,5	16,1	25,7
Blomberg	68,3	20,9	60,4	68,3	23,6	2,6	39,9
Stedesdorf	59,4	21,6	69,7	48,6	24,3	8,1	27,0
Moorweg	57,0	23,7	52,3	38,0	38,0	18,9	23,8
Dunum	53,7	7,6	23,6	46,0	15,3	7,6	23,0
Nenndorf	54,4	36,3	36,2	27,1	18,1	9,0	18,0
Neuschoo	41,1	11,6	41,1	23,4	35,2	5,8	41,0
Eversmeer	33,3	22,2	55,5	55,5	44,4	22,2	33,3
Werdum	76,8	15,2	69,1	46,1	30,7	0,0	16,6
Schweindorf	53,7	46,1	53,7	38,3	38,4	7,1	38,7
Ochtersum	57,8	26,3	68,3	68,4	42,1	10,5	26,2
Nesse	66,6	33,3	66,6	66,6	22,2	33,3	33,3
Nessmergrode	60,0	0,0	40,0	100,0	20,0	20,0	0,0
Utarp	75,0	37,5	50,0	62,5	12,5	0,0	37,5
Westeraccum	60,0	20,0	50,0	40,0	10,0	0,0	20,0
Osteraccum	60,0	40,0	40,0	80,0	80,0	40,0	40,0
Filsum	20,0	10,0	10,0	30,0	20,0	0,0	20,0
Detern	33,3	0,0	33,3	44,4	20,0	0,0	11,1
Nortmoor	33,3	0,0	66,6	66,6	11,1	0,0	11,1

	E	G1	V	N	F	S	G2
Wilhelmshaven	5,6	0,2	16,0	4,8	3,3	1,0	1,8
Fedderwardergr.	7,4	1,4	28,2	5,9	4,4	0,0	5,9
Voslapp	16,6	0,0	33,2	11,9	2,3	2,3	2,3
Sengwarden	20,0	0,0	30,0	20,0	20,0	0,0	15,0
Durchschnitt:							
Ostfriesland	48,2	20,9	53,7	44,6	23,4	9,6	22,8
Jeverland / WHV	34,9	6,8	44,9	25,1	9,0	1,3	11,5



Karte 16 b: Gemarkungsnamen Nord-Ost (Stand: vor 1972)



Karte 16 c: Gemarkungsnamen Süd (Stand: vor 1972)

11. Literaturverzeichnis

- Aust, Bruno, Generalisierung in der Kartographie, in: Zeitschrift für Semiotik. Landkarten als synoptisches Medium, Band 20, Heft 1/2, 1998.
- Bacher Landkarten-ABC, Stichwort „Generalisierung“, Sulz 2008.
- Bratzel, Peter/ Müller, Heribert, Regionalisierung der Erde nach dem Entwicklungsstand der Länder, in: Geographische Rundschau 31 H.4, 1979, S.131 ff. und Kartenbeihemer.
- Byl, Jürgen, Brückmann/ Elke, Ostfriesisches Wörterbuch, Plattdeutsch - Hochdeutsch, Leer 1992.
- Deutsche Shell – Studie, Studie im Auftrag des Jugendwekes, Jugend 81.
- Frings, Theodor, Sprache und Geschichte, Mitteldeutsche Studien, 16 -18, 3 Bde., Halle/S. 1956.
- Giese, Ernst, Klassifikation der Länder der Erde nach ihrem Entwicklungsstand, in: Geographische Rundschau 37, H.4, 1985, S.164 ff.
- Grundig, Edgar, Chronik der Stadt Wilhelmshaven, Band II, 1853-1954, Wilhelmshaven 1957.
- Häcki Buhofer, Annelies (Hg.), Vom Umgang mit sprachlicher Variation. Soziolinguistik, Dialektologie, Methoden und Wissenschaftsgeschichte, Tübingen, Basel 2000.
- Hartung, Joachim/ Elpelt, Bärbel/ Klösener, Karl-Heinz, Statistik. Lehr- und Handbuch der angewandten Statistik, 13. Auflage, Wien 2002.
- Helmers, Hermann, Dedaktik der deutschen Sprache, Stuttgart 1976.
- Hoogstraat, Jürgen/ Stromann, Martin, Die Krummhörn, Kleiner Führer durch eine ostfriesische Landschaft, Norden 1993.
- Janssen, Hans, Leben und Macht der Mundart in Niedersachsen, Oldenburg 1943.
- Krömer, Eckart/ Schmidt, Heino/ van Lengen, Hajo, Ostfriesland, Natur, Geschichte, Wirtschaft, Leer 1987.
- Macha, Jürgen, Entwicklungen und Perspektiven in der Dialektologie des Deutschen. Einige Schlaglichter, Linguistik online, 24.3.2005.
- Macha, Jürgen/ Weger, Thomas, Mundart im Bewusstsein ihrer Sprecher. Eine explorative Studie am Beispiel des Bonner Raumes, in: Rheinische Vierteljahresblätter 47, 1983, S. 265-301.
- Neugebauer, Wolfgang, Schule und Absolutismus in Preußen. Akten zum preußischen Elementarschulwesen bis 1806, Berlin 1992.
- Niebaum, Hermann, Niederdeutsch und Sprachunterricht. Schriften des Instituts für niederdeutsche Sprache, Leer 1979.
- Niebaum, Hermann/ Macha, Jürgen, Einführung in die Dialektologie des Deutschen, in: Germanistische Arbeitshefte 37, Tübingen 1999.
- Reershemius, Gertrud, Niederdeutsch in Ostfriesland. Zwischen Sprachkontakt, Sprachveränderung und Sprachwechsel, Stuttgart 2004.
- Sanders, Helmut, Wiesmoor 1906-1996. Von der Überlandzentrale zum zentralen Ort, Leer 1997.
- Strybny, Joachim, Die Zentralität der Städte Emden, Aurich und Norden. Eine vergleichende Betrachtung ihrer Funktionen und Funktionsbereiche, Göttingen 1963.
- Uphoff, Rolf, Hier laßt uns einen Hafen bau'n. Entstehungsgeschichte der Stadt Wilhelmshaven, 1848 – 1890, Oldenburg 1995.

Diese Publikation wurde mit Mitteln des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur und mit Mitteln des Vereins Oostfreeske Taal e.V. gefördert.



© Ostfriesische Landschaftliche Verlags-
und Vertriebsgesellschaft mbH
Aurich 2009

Alle Rechte vorbehalten
Druck: Meyer, Aurich
Gestaltung: sparq.de, Aurich
Printed in Germany

ISBN: 978-3-940601-08-7